

Planungsbericht des Regierungsrates
an den Kantonsrat

B 26

Über die Hochschulentwicklung im Kanton Luzern

Übersicht

Der Regierungsrat unterbreitet dem Kantonsrat einen Planungsbericht über die Entwicklung der Hochschulen im Kanton Luzern.

Mit der am 11. Mai 2010 erheblich erklärten Motion M 525 verlangte Andrea Gmür-Schönenberger einen Planungsbericht, der aufzeigen sollte, welche Strategie der Regierungsrat in der tertiären Bildung verfolgt, damit die Luzerner Hochschulen weiterhin eine hervorragende Ausbildung bieten, im nationalen und internationalen Wettbewerb bestehen können und der Kanton Luzern von deren Wertschöpfung profitieren kann.

Seit der Gründung der Fachhochschule Zentralschweiz (heute Hochschule Luzern), der Universität Luzern und der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in den Jahren 1998 bis 2003 haben die Luzerner Hochschulen eine sehr erfreuliche Entwicklung durchlaufen. Die Aufbauphase war gekennzeichnet durch ein stürmisches Wachstum. Studierten zur Jahrtausendwende weniger als 2000 Personen in Luzern, wiesen die drei Luzerner Hochschulen im Herbstsemester 2011 schon über 9100 Studierende auf. Entsprechend wuchs auch die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulen. Aber auch die finanziellen Aufwendungen des Kantons für die Institutionen der Hochschulbildung stiegen in dieser Zeit an.

Die politisch Verantwortlichen, die in den vergangenen zwanzig und mehr Jahren die Gründung und die Entwicklung der Hochschulen in Luzern vorangetrieben haben, betrachteten diese als bildungspolitisches Kapital, das sich in Zukunft auszahlen würde. Heute kann gesagt werden, dass alle drei Hochschulen diese Erwartungen erfüllt und sogar übertroffen haben. Der Kanton Luzern und dadurch mittelbar auch die Zentralschweiz werden heute als hochwertiger Bildungsanbieter wahrgenommen.

Bildungspolitik ist auch Wirtschafts- und Standortpolitik. Der Regierungsrat betrachtet die drei Hochschulen heute und in Zukunft als Motoren und Impulsgeberinnen sowie als Qualitätsgaranten für die Entwicklung des Kantons und der Region Zentralschweiz. Deshalb will der Regierungsrat den Hochschulplatz Luzern weiterentwickeln und stärken.

Weil die Hochschulen sich auf die ganze Region Zentralschweiz positiv auswirken, gilt es, weiterhin eng mit den Zentralschweizer Partnern zusammenzuarbeiten. Der Regierungsrat befürwortet deshalb die geplante neue Vereinbarung für die Fachhochschule Zentralschweiz (Hochschule Luzern) und ist bereit, den volkswirtschaftlichen Nutzen, den der Kanton durch die Fachhochschule hat, angemessen zu entgelten. Obwohl die Pädagogische Hochschule Luzern ab 2013 in kantonaler Trägerschaft geführt wird, setzt der Regierungsrat auch hier weiterhin auf die Zusammenarbeit mit den Zentralschweizer Partnern.

Die Luzerner Hochschulen sind Teil der Schweizer Hochschullandschaft. Hier gelten Normen und Regeln, an die sich die Hochschulen halten müssen. Der Bund leistet einen wichtigen Beitrag an die Finanzierung der Hochschulen und macht deshalb Vorgaben in Bezug auf die Anerkennung und die Akkreditierung der Hochschulen. Die gegenwärtigen Gesetzesgrundlagen werden in der nächsten Zeit durch das neue Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) abgelöst. Dieses wird auf der Seite der Finanzen und der Akkreditierung neue Vorgaben schaffen. Die Luzerner Hochschulen sind im gesamtschweizerischen Umfeld gut positioniert. Dem gilt es Sorge zu tragen, damit sie auch weiterhin im Wettbewerb innerhalb der Schweiz bestehen können.

Die Hochschulen sichern dem Kanton Luzern eine Rolle in der nationalen Hochschulpolitik, die es aktiv zu gestalten gilt. Der Kanton kann damit Einfluss nehmen auf die Ausgestaltung des Hochschulwesens, auf die Finanzmittel, die hier eingesetzt werden, und auf Fragen wie die Abdeckung des Bedarfs an hochqualifizierten Arbeitskräften.

Da die Hochschulen weitgehend autonom sind und über eigene strategische Organe verfügen, liegt es im Interesse des Kantons, die geplante strategische Entwicklung der Hochschulen und seine eigenen strategischen Entwicklungslinien aufeinander abzustimmen (vgl. Kap. E, S. 22–44). Er kann seine finanziellen Vorgaben entsprechend ausrichten.

Die Luzerner Hochschulpolitik soll sich an den folgenden vier Grundsätzen orientieren:

- Luzern bekennt sich zum Hochschulstandort

Die drei Hochschulen sollen Motoren und Impulsgeberinnen für die Entwicklung des Kantons in Sachen Bildung, Innovation und Forschung sein. Sie sollen durch ihre Angebote und Aktivitäten präsent und in der Öffentlichkeit wahrnehmbar sein und sich als offene Bildungsinstitutionen im Dienst der Gesellschaft, der Kultur und der Wirtschaft verstehen und somit auch der Luzerner Bevölkerung materiell und immateriell Gewinn bringen. Da die Hochschulen mit ihren Aktivitäten auch in die Region Zentralschweiz ausstrahlen, will der Kanton weiterhin mit den anderen Zentralschweizer Kantonen kooperieren. Die Formen der Kooperation sollen zweckmäßig und schlank sein. (Kap. E.III.1, S. 25–28)

– *Luzern führt Hochschulen mit eigenständigem Profil*

In Übereinstimmung mit der schweizerischen Bildungssystematik, die auch mittel- und langfristig auf die beiden Hochschultypen Universität und Fachhochschule ausgerichtet bleibt (wobei die pädagogischen Hochschulen eine Mittelstellung einnehmen), wird auch der Kanton Luzern seine drei Hochschulen entsprechend dieser Profilierung führen. Sie sind je eigene Institutionen mit eigenen Zugangswegen, welche unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und in ihrer inneren Organisation und Führung eigene Kulturen leben. Sie haben eigene Profile bezüglich Lehre, Forschung und Dienstleistungen und stellen dem Arbeitsmarkt spezifisch qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung. Bei aller Unterschiedlichkeit der Profile der Hochschulen erwartet der Regierungsrat, dass diese ihre Kräfte und Ressourcen dort bündeln, wo dies sinnvoll ist. (Kap. E.III.2, S. 28–31)

– *Die Konzentration auf fachliche Schwerpunkte an den Hochschulen setzt strategische Akzente in Kanton und Region*

Als Hochschulstandort steht Luzern für alle Themen und Fragen, die sich um Gesellschaft und Wirtschaft, Kultur und Staat drehen. Dazu sollen erfolgreiche Angebote weitergeführt und ausgewählte neue entwickelt werden, die an die vorhandenen Kompetenzen und das fachliche Profil anschliessen.

Die Fachhochschule setzt einen besonderen Akzent auf Wirtschaft sowie Technik und Architektur. Insbesondere Letzteres soll wegen des Fachkräftemangels in der Zentralschweiz und darüber hinaus mit Luzern verbunden bleiben und weiter gestärkt werden. Ein Entwicklungspotenzial sieht der Regierungsrat im Bereich des Fachs Informatik.

Für die Universität stellt sich die Frage nach der Weiterentwicklung. Dafür hat sie als nachfragestarke Fächer Psychologie und Wirtschaftswissenschaften geprüft. Der Universitätsrat favorisiert die Wirtschaftswissenschaften, der Regierungsrat teilt diese Einschätzung. Zusätzlich plant die Universität den Ausbau der forschungsorientierten Gesundheitswissenschaften.

Die Pädagogische Hochschule Luzern sichert mit ihrem erfolgreichen Konzept einer sorgfältigen und praxisnahen Ausbildung den Nachwuchs an Lehrpersonen vor allem für die Luzerner Schulen. (Kap. E.III.3, S. 32–38)

– *Luzern setzt auf Wachstum mit Qualität*

Die Qualität, die Profilierung und die Behauptung im nationalen und internationalen Umfeld sollen für die Luzerner Hochschulen auch in Zukunft im Vordergrund stehen. Wo dafür ein strategisches Wachstum nötig ist, sollen im Rahmen der kantonalen Möglichkeiten die finanziellen und betrieblichen Ressourcen bereitgestellt werden. So soll die Universität mit den alten und mit neuen Studiengängen wachsen können. Auch die Hochschule Luzern und die Pädagogische Hochschule Luzern sollen nicht durch Vorgaben für die Studierendenzahlen eingeschränkt werden, solange die Nachfrage nach ihren Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt gross ist. Die je nach Fachgebiet verschiedenen restriktiven Massnahmen vor und während des Studiums (Eignungsprüfungen für Kunst und Musik oder strenge Zwischenprüfungen) sollen aber weiterhin dafür sorgen, dass nur geeignete Personen ein Studium beginnen oder fortsetzen und dass die Qualität des Studiums gesichert wird. Im Fall beschränkter Ressourcen sind diese Massnahmen zu verstärken. (Kap. E.III.4, S. 38–44)

Wenn sich die Luzerner Hochschulen gemäss diesen vier Grundsätzen entwickeln sollen, brauchen sie die dafür notwendigen Ressourcen (vgl. Kap. F, S. 44–53). Eine ausreichende und funktionale Infrastruktur ist die Grundlage für den Erfolg (vgl. Kap. F.I, S. 44–47). Der Regierungsrat strebt eine räumliche Konzentration der Hochschulen an. Neben dem Schwerpunkt am Bahnhof Luzern soll in Horw ein zweiter, eigentlicher Hochschulcampus aufgebaut werden. Diese Pläne wurden bereits im Planungsbericht über die Immobilienstrategie des Kantons Luzern vom 12. Januar 2010 näher erläutert. Die Grundidee des «Szenarios Trias» soll realisiert und ein Masterplan in Auftrag gegeben werden, der die Basis für die Entwicklung der einzelnen Bauprojekte sein wird. Voraussetzung dafür ist, dass die räumliche Situation am Bahnhof Luzern analysiert und dass festgelegt wird, welche Schulen und Hochschulen hier langfristig ihren Platz haben sollen. Die einzelnen Bauprojekte werden dem Kantonsrat zum Beschluss unterbreitet. Für kurz- und mittelfristige Optimierungen sollen auch provisorische Mietlösungen möglich sein.

Für die dargelegte Entwicklung brauchen die Hochschulen eine solide, nachhaltig tragfähige Finanzierung (vgl. Kap. F.II, S. 47–53). Das Wachstum der Studierendenzahlen führt nicht zu einem linearen Anstieg der Kosten, weil Skaleneffekte genutzt werden können. Darauf hinaus prüfen die Hochschulen in unserem Auftrag effizienzsteigernde Massnahmen. Am Schluss muss den grösseren Leistungen der Hochschulen (mehr Absolventinnen und Absolventen) eine angemessene Finanzierung durch den

Kanton Luzern gegenüberstehen. Diese muss die Teuerung ebenso berücksichtigen wie einen Teil der unvermeidlichen Fixkosten der Hochschulen. Die Differenz zwischen dem finanziellen Bedarf der Hochschulen und den Planzahlen des Kantons soll deshalb ausgeglichen werden. Es ist eine finanzielle Basis zu schaffen, die es den Hochschulen erlaubt, ihre Leistungsaufträge zu erfüllen (und ihnen einen angemessenen Entwicklungsspielraum gewährt), die aber zugleich auch die finanziellen Möglichkeiten des Kantons berücksichtigt. Gemessen an den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorteilen hält der Regierungsrat die notwendigen Investitionen für verkraftbar.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| A. Vorbemerkung | 6 |
| B. Die Luzerner Hochschulen..... | 7 |
| I. Planung und Gründung der Luzerner Hochschulen – Planungsbericht über die tertiäre Bildung aus dem Jahr 1995 | 7 |
| II. Die Luzerner Hochschulen..... | 8 |
| C. Die Luzerner Hochschulen im schweizerischen Umfeld | 13 |
| I. Hochschultypen | 13 |
| II. Grössenverhältnisse..... | 14 |
| III. Gesetzliche Grundlagen des Bundes..... | 16 |
| IV. Finanzierungssystem..... | 17 |
| V. Gremien im Hochschulbereich | 18 |
| VI. Anerkennung und Akkreditierung..... | 19 |
| D. Volkswirtschaftlicher Nutzen der Hochschulen für den Kanton Luzern..... | 19 |
| E. Die Hochschulpolitik des Kantons Luzern..... | 22 |
| I. Verschiedene Bildungswege | 23 |
| II. Unterschiedliche Zuständigkeiten bei den Hochschulen | 23 |
| III. Vier hochschulpolitische Grundsätze..... | 25 |
| 1. «Luzern bekennt sich zum Hochschulstandort» | 25 |
| 2. «Luzern führt Hochschulen mit eigenständigem Profil»..... | 28 |
| 3. «Die Konzentration auf fachliche Schwerpunkte an den Hochschulen setzt strategische Akzente in Kanton und Region» | 32 |
| 4. «Luzern setzt auf Wachstum mit Qualität»..... | 38 |
| F. Ressourcen | 44 |
| I. Infrastruktur | 44 |
| II. Finanzen..... | 47 |
| G. Schlussfolgerungen | 54 |
| I. Bekenntnis zum Hochschulplatz Luzern | 54 |
| II. Drei Luzerner Hochschulen | 55 |
| III. Voraussetzungen für den weiteren Erfolg | 58 |
| H. Antrag | 60 |
| Entwurf | 61 |
| Anhang..... | 62 |

Der Regierungsrat des Kantons Luzern an den Kantonsrat

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir unterbreiten Ihnen einen Planungsbericht über die Hochschulentwicklung im Kanton Luzern. Der Bericht wurde mit der am 3. November 2009 eröffneten und am 11. Mai 2010 erheblich erklärten Motion M 525 von Andrea Gmür-Schönenberger über einen Planungsbericht zur Hochschulstrategie verlangt. Mit der Motion wurde unser Rat beauftragt, in einem Planungsbericht die von uns verfolgte Strategie in der tertiären Bildung darzulegen, die es den Luzerner Hochschulen ermöglicht, weiterhin eine hervorragende Ausbildung zu bieten und im nationalen und internationalen Wettbewerb zu bestehen. Gleichzeitig soll der Planungsbericht auch aufzeigen, inwiefern der Kanton Luzern von deren Wertschöpfung profitieren kann.

Da zwei der drei Hochschulen gemeinsam mit Zentralschweizer Partnerkantonen geführt werden, hat unser Rat Anfang 2011 beschlossen, den Planungsbericht zur Konsultation in die Zentralschweizer Gremien und die zuständigen Hochschulgremien zu geben, um vor allem den Zentralschweizer Partnerkantonen Gelegenheit zu Rückmeldungen zu geben. Die Ergebnisse dieser Konsultation finden Sie im Anhang 1.

A. Vorbemerkung

«Warum sollten sie [die Landeskinder] ihr gutes Geld nicht im Land halten und die neue Universität so ausgestalten, dass man auch über die Grenzen Attraktivität ausstrahlte und fremde Untertanen anzog?» So die Überlegung des Kurfürstentums Hannover im frühen 18. Jahrhundert zu den Plänen, in Göttingen eine Universität zu gründen. Im Jahr 1733 folgte die offizielle Mitteilung, diese Gründung werde «insbesondere eurer Bürgerschaft Vortheil und Nahrung bringen, folglich der Stadt-Aufnahme mercklich vermehren». Und so kam es denn auch: «1740 zählte die Stadt Göttingen etwa 5200 Einwohner, ... 1795 rund 9100. An diesem Wachstum hatte die Universitätsgründung entscheidenden Anteil. Schon das Vermieten von Zimmern und Wohnungen an Studenten und Universitätsangehörige brachte grosse Summen ein. Die Bauwirtschaft profitierte, ... überdurchschnittlich wuchs das Textilgewerbe, ... so war auch das Schneiderhandwerk stets gut beschäftigt. Es kamen Perückenmacher und Friseure, es siedelten sich Glashändler, Graveure, Kupferstecher, Drucker, Buchbinder sowie ... Buchhändler in der Stadt an. Unterm Strich galt der Satz eines zufriedenen Bürgers: <Ich habe vier Studenten und drei Schweine – mich chet es chanz chut!>»¹

Auch wenn Luzern in einer wesentlich komfortableren Ausgangslage ist, als es Göttingen damals war – was hier kurz als Erfolgsgeschichte der Göttinger Universitätsgründung im 18. Jahrhundert geschildert wird, enthält Kernaussagen, die nach wie vor international ihre Gültigkeit haben. Die Motivation für einen Staat, eine Universität zu gründen, war immer auch der Wunsch, eine Region wirtschaftlich zu fördern und zu entwickeln und ihr durch die Persönlichkeiten und Leistungen einer wissenschaftlichen Institution ein überregionales Ansehen zu schaffen oder dieses zu vermehren. Der Kanton Luzern hat diesen Schritt zu einem Hochschulstandort vor rund zehn Jahren gewagt. Seine Motivation kommt unter anderem in den grossräumlichen Verhandlungen vom März 1997 zum Projekt «Luzern '99» zum Ausdruck, wo es heisst: «Ziel ist, erheblich mehr Studierende nach Luzern zu bringen und damit die interkantonalen Transferzahlungen zugunsten des Kantons zu steigern» (vgl. Verhandlungen des Grossen Rates 1997, S. 365).

Der Kanton hat nicht nur eine Fachhochschule und eine pädagogische Hochschule, sondern auch eine Universität gegründet und damit den Mut zu einem «kosmopolitischen Umbau»² bewiesen.

Dieser mutige Schritt hat sich ausgezahlt. Die Hochschulen sind zu einem wichtigen volkswirtschaftlichen Faktor, aber auch zu Aktivitätszentren des gesellschaftlichen Wandels, seiner Lebendigkeit und Dynamik geworden. Heute beleben über 9100 Studierende das öffentliche Leben, knapp 2300 Arbeitsplätze wurden allein an den Hochschulen geschaffen, rund 130 Millionen Franken fliessen pro Jahr aus anderen Kantonen, vom Bund und von dritter Seite in den Kanton, und Handel und Wan-

¹ Zitate aus Klessmann, Eckart: Universitätsmamsellen. Frankfurt am Main 2008, Seite 11 f. und 28 f.

² Stichweh, Rudolf: Entwicklungsperspektiven der Universität Luzern 2009/2010, Jahresbericht 2009, S. 5.

del rund um die Hochschulen bewirken positive wirtschaftliche Effekte, die eine Studie aus dem Jahr 2006 bereits mit 115 Millionen Franken auswies.³

Langsam, aber stetig zunehmend wird Luzern auch national und international als Hochschulstandort wahrgenommen. Zentralschweizer Studierende müssen heute nicht mehr zwangsläufig die Region verlassen, um ein Studium zu beginnen. Viele kommen aus anderen Kantonen und manche aus dem Ausland nach Luzern, weil sie die Hochschulangebote hier mit besonderen Qualitäten verbinden.

Der Kanton Luzern darf zu Recht stolz sein darauf, was er mit den Entscheiden für einen Hochschulplatz in wenigen Jahren erreicht hat. Doch der zufriedene Blick auf das Erreichte muss sich verbinden mit der Frage, wo die Luzerner Hochschulen in der Zukunft stehen werden und stehen sollen. Hochschulen sind dynamische Institutionen, die wie Wirtschaftsunternehmen wachsen, wenn sie erfolgreich sind. Auf der Grundlage des Erreichten sind die hochschulpolitischen Ziele des Kantons Luzern für das nächste Jahrzehnt zu bestimmen.

Der Kanton Luzern hat A gesagt in der Hochschulpolitik – jetzt gilt es, B zu sagen. Wie unser Rat dieses B ausgestalten will, soll dieser Planungsbericht aufzeigen.

B. Die Luzerner Hochschulen

I. Planung und Gründung der Luzerner Hochschulen – Planungsbericht über die tertiäre Bildung aus dem Jahr 1995

Anfang der 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts stand die höhere (sogenannte tertiäre) Bildung besonders im Fokus der Bildungspolitik: nicht nur die Universitäten, sondern auch die höheren Fachschulen und die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Der Kanton Luzern hatte die Zeichen der Zeit erkannt: Im Planungsbericht B 214 über die tertiäre Bildung vom 17. Februar 1995 äusserte der Regierungsrat die Absicht, die Höheren Fachschulen zusammenzufassen und zu einem Fachhochschulzentrum auszubauen. Mitte der 90er-Jahre wurde auch in Luzern diskutiert, wie die Lehrerinnen- und Lehrerbildung an die geänderten Bedürfnisse angepasst werden könnte. Fast zwanzig Jahre nach der verlorenen Abstimmung über eine Volluniversität im Jahre 1978 wurde zudem die Idee einer Universität wieder aufgegriffen: Die bestehende kleine universitäre Hochschule mit der Theologischen Fakultät und einer sehr kleinen Fakultät für Geisteswissenschaften sollte behutsam in eine Universität mit drei Fakultäten umgewandelt werden.

Der Luzerner Regierungsrat sah damals den Ausbau der tertiären Bildung als einen «Dienst an unserer Jugend» und als «Teil der Wirtschaftsförderung»⁴. Obwohl auch damals Prioritäten gesetzt werden mussten, wollte der Planungsbericht bewusst eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Die Institutionen der tertiären Bildung wurden als «bildungspolitisches Kapital bezeichnet, das es sorgfältig zu pflegen, zu entwickeln und zu mehren gilt»⁵. Im Vordergrund stand im Zuge der damaligen Initiativen des Bundes der Ausbau der Fachhochschulen. Aber es erschien schon damals sinnvoll, die zukünftigen Fachhochschulen durch einen Ausbau der damaligen universitären Hochschule zu begleiten, denn «gerade die rein auf Technik und Wirtschaft ausgerichteten Disziplinen bedürfen der Ergänzung durch die ethische, historische und kulturelle Dimension»⁶. So wurden für die zukünftige Universität ein Ausbau der geisteswissenschaftlichen Fakultät und die Errichtung einer juristischen Fakultät ins Auge gefasst. Dabei wurde aber sehr viel Wert auf eine enge Zusammenarbeit und die gegenseitige Ergänzung der Hochschulen auf dem Platz Luzern gelegt.

Die Kosten der geplanten Universität mit drei Fakultäten wurden 1995 auf 9,7 Millionen Franken jährlich geschätzt, die einer Fachhochschule auf 14,5 Millionen Franken. Doch stellte unser Rat damals auch fest, dass Hochschulen auch einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen bringen. Die Investitionen in die Hochschulen wie in die Bildung allgemein wurden als Investitionen für die Zukunft bezeichnet, die sich auch materiell bezahlt machen.⁷

³ Behrendt, Heiko; Strauf, Simone: Regionalwirtschaftliche Effekte der Hochschulen im Kanton Luzern. Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen, August 2006.

⁴ B 214, Planungsbericht über die tertiäre Bildung im Kanton Luzern vom 17. Februar 1995, S. 8 und 9.

⁵ B 214, S. 17.

⁶ B 214, S. 44.

⁷ B 214, S. 44.

II. Die Luzerner Hochschulen

Heute steht fest: Die Geschichte der Hochschulen auf dem Platz Luzern ist eine Erfolgsgeschichte. Die Entwicklung war sehr erfolgreich, fast stürmisch, was teilweise sogar Unbehagen auslöste. Alle drei Hochschulen weisen heute beträchtlich höhere Studierendenzahlen auf, als bei der Gründung angenommen werden konnte. Dies ist jedoch kein Fehler, sondern der Beweis dafür, wie erfolgreich Qualität ist und wie sehr das Angebot der drei Luzerner Hochschulen der Nachfrage entspricht.

Die folgende Tabelle gibt einen ersten Überblick über die Strukturen und Größen der drei Luzerner Hochschulen und liefert erste Angaben zu deren Finanzierung.

Tab. 1: Die Luzerner Hochschulen im Überblick

| | Hochschule Luzern (HSLU) | Universität Luzern | Pädagogische Hochschule Luzern |
|---|--|---|--|
| Gründung | 1998 | 2000 | 2001 (Start Teilschule Luzern 2003) |
| Trägerschaft | Konkordat der sechs Zentral- schweizer Kantone | Kanton Luzern | bis 2013: Konkordat der sechs Zentral- schweizer Kantone ab 2013 (PH Luzern): Kanton Luzern |
| Organe: | | | <i>neue Struktur ab 2013</i> |
| politisch | – Konkordatsrat | – Kantonsrat (Globalbudget) | <i>bestehendes Kon- kordat:</i> – Konkordatsrat |
| strategisch operativ | – Fachhochschulrat – Rektorat HSLU | – Universitätsrat – Rektorat | – Direktion PHZ – Teilschulen: Rektorate |
| Abteilungen/ Teilschulen | – HSLU Technik & Architektur – HSLU Wirtschaft – HSLU Design & Kunst – HSLU Soziale Arbeit – HSLU Musik | – Theologische Fakultät – Kultur- und Sozial- wissenschaftliche Fakultät – Rechtswissen- schaftliche Fakultät | – Lehrgänge für Kindergarten/ Unterstufe, Primar- stufe, Sekundar- stufe I, Schulische Heilpädagogik – Weiterbildung und Zusatzausbildungen für Lehrpersonen |
| Studierende: | | | |
| – bei Gründung für Vollbetrieb prognostiziert | zirka 2500 | bis 2005: 900/1200 bis 2012: 2600 | 1260 (PHZ Luzern 828) |
| – Herbst- semester 2011 | 5171 | 2572 (inkl. 249 Dok- torierende) | 1916 (PHZ Luzern 1395) |
| Mitarbeitende (Personen, 2010) | 1269 | 413 | 678 (PHZ Luzern 460) |
| Staatsbeiträge Kanton Luzern (2010) | 40,8 Millionen Franken | 16,4 Millionen Franken (10,8 Mio. Fr. Staats- beiträge + 5,6 Mio. Fr. IUV-Äquivalente für Luzerner Studierende) | 25,7 Millionen Franken |
| Bundesbeiträge (2010) | 44,8 Millionen Franken | 9,1 Millionen Franken | keine Bundesbeiträge |
| IUV/FHV- Erlöse (2010) | 31,4 Millionen Franken | 17,2 Millionen Franken | 3,8 Millionen Franken |

Quelle: Jahresberichte der Hochschulen für 2010

1. Fachhochschule Zentralschweiz – Hochschule Luzern

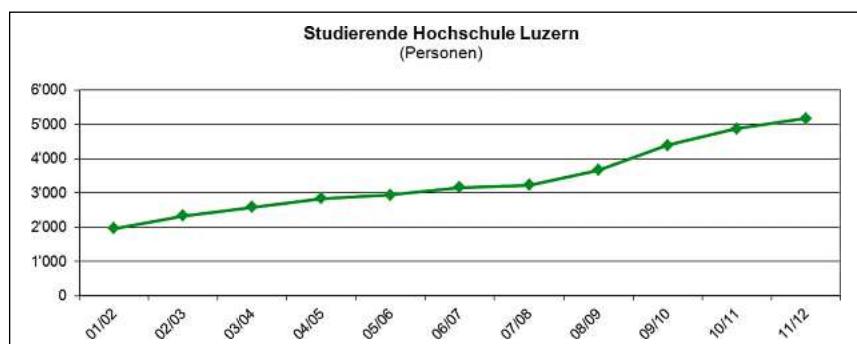
Die Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ) erhielt 1998 die Genehmigung des Bundes, Lehrgänge auf Fachhochschulniveau anzubieten. Die bisherigen höheren Fachschulen auf dem Platz Luzern wurden zu einer Fachhochschule mit fünf Teilschulen zusammengefasst. Das Fächerspektrum wurde aufgrund der bereits bestehenden Schwerpunkte festgelegt: So entstanden die Teilschulen für Technik und Architektur, für Wirtschaft, für Gestaltung und Kunst, für Soziale Arbeit und für Musik. Auf den Aufbau weiterer Richtungen, wie zum Beispiel Gesundheit, wurde verzichtet. Für den Vollbetrieb der FHZ wurden damals 2500 Studierende prognostiziert.

Die Fachhochschule Zentralschweiz wurde von Beginn an als eine regionale Institution verstanden und konzipiert. Deshalb wurde als Trägerschaft ein Konkordat der Zentralschweizer Kantone gewählt. So sollten zum einen die regionale Identität, das Profil und die Bedeutung der Zentralschweiz gestärkt, zum anderen auch die regionale, interkantonale, verbindliche Zusammenarbeit und die gemeinsame Verantwortung für die wichtige Institution gefördert werden. Grundlage für die Zusammenarbeit bildet das Zentralschweizer Fachhochschul-Konkordat vom 2. Juli 1999 (FHZ-Konkordat; SRL Nr. 520). Diese Rechtsgrundlage wurde in den letzten Jahren in einem breit angelegten Prozess revidiert. Wenn die Parlamente der Konkordatskantone zustimmen, soll die neue Fachhochschul-Vereinbarung auf den 1. Januar 2013 in Kraft treten. Aus den fünf Teilschulen wird dann auch rechtlich eine Institution mit fünf Departementen.

Seit dem Studienjahr 2007/08 treten die FHZ und ihre Teilschulen einheitlich unter dem Namen Hochschule Luzern (HSLU) auf.

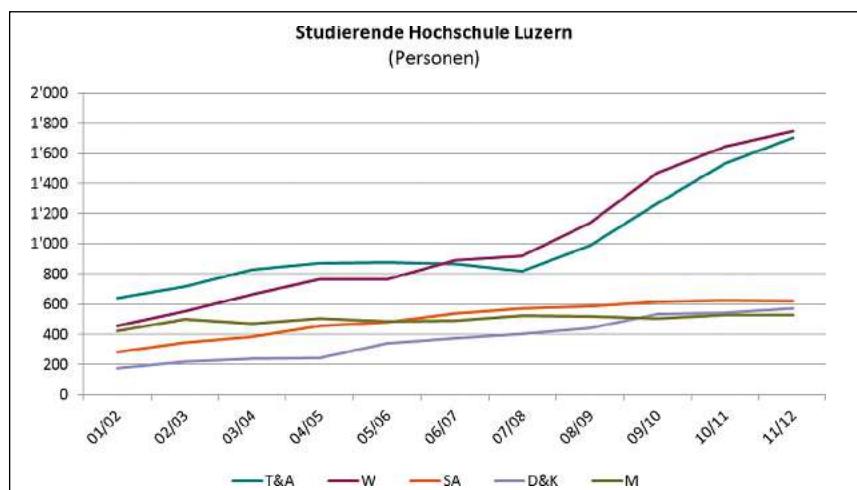
2011 bot die Hochschule Luzern an ihren fünf Teilschulen 17 Bachelor- und 10 Masterstudiengänge an in den Bereichen Technik, Architektur, Wirtschaft, soziale Arbeit, Design, Kunst und Musik. Knapp 5200 Studierende nutzen diese Angebote, was gegenüber 2010 einem Zuwachs von 6,2 Prozent entspricht.⁸

Abb. 1: Entwicklung der Studierendenzahlen der Hochschule Luzern (Diplom Bachelor, Master), Studienjahre 2001/2002–2011/2012 (Stichtag 15. Oktober)



Quelle: Bundesamt für Statistik – Hochschulstatistik (2001/2002); Studierendenstatistik der Hochschule Luzern HS 2002–2011

Abb. 2: Entwicklung der Studierendenzahlen der Hochschule Luzern nach Teilschulen (Diplom Bachelor, Master), Studienjahre 2001/2002–2011/2012 (Stichtag 15. Oktober)



Quelle: Bundesamt für Statistik – Hochschulstatistik (2001/2002); Studierendenstatistik der Hochschule Luzern HS 2002–2011

⁸ Stichtag 15. Oktober 2011.

a. Hochschule Luzern – Technik und Architektur

Aus der Fusion des ehemaligen Zentralschweizer Technikums und des Abendtechnikums der Innerschweiz entstand 1997 die Hochschule für Technik und Architektur (HSLU-T&A). Sie startete mit rund 400 Studierenden und bildete im Herbstsemester 2011 an ihrem Standort in Horw 1703 Studierende aus in den Bereichen Architektur und Innenarchitektur, Bau-, Gebäude-, Elektro- und Maschinentechnik, Informatik und Wirtschaftsingenieurwesen. Sie profiliert sich zudem mit dem Leitmotiv «Gebäude als System» als grösste Bauhochschule der Schweiz. Das Wachstum der Hochschule ist angesichts des von der Branche beklagten Mangels an Baufachleuten und Ingenieuren erfreulich.

b. Hochschule Luzern – Wirtschaft

Die Hochschule Luzern – Wirtschaft (HSLU-W) entstand aus der Höheren Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung (HWV) Luzern und nahm 1998 den Fachhochschulbetrieb mit rund 250 Studierenden auf. Im Herbstsemester 2011 absolvierten 1748 Personen ein Studium auf Bachelor- oder Masterstufe an der HSLU-W. Schwerpunkte sind die Betriebsökonomie und die Wirtschaftsinformatik. Unter dem Dach der HSLU-W wird ebenfalls die Höhere Fachschule für Tourismus geführt. Auch das Institut für Finanzdienstleistungen Zug gehört zu dieser Hochschule. Das starke Wachstum der Hochschule ist vor allem in der ungebrochen starken Nachfrage nach dem Studienfach Wirtschaft begründet, welche nicht nur in Luzern zu beobachten ist. Die HSLU-W hat sich zudem mit ihren Weiterbildungsangeboten erfolgreich eine starke Stellung in der Fachhochschullandschaft Schweiz aufgebaut.

c. Hochschule Luzern – Design und Kunst

Die Hochschule Luzern – Design und Kunst (HSLU-D&K) führt die langjährige, national und international anerkannte Tradition der ehemaligen Kunstgewerbeschule, später Schule für Gestaltung, weiter. Auch sie startete 1998 den Fachhochschulbetrieb – mit rund 70 Studierenden. Im Herbstsemester 2011 bildete sie 571 Personen in den Bereichen visuelle Kommunikation, Produkt- und Industriedesign sowie Kunst und Vermittlung aus. Als einzige Kunsthochschule der Schweiz bietet sie Ausbildungen in Animation und in Textildesign an. Eine besondere Qualität ist der hohe Stellenwert der handwerklichen Ausbildung, an dem die Hochschule auch heute noch festhält. Studierende werden nur mit einer bestandenen strengen Aufnahmeprüfung zugelassen. Zudem ist die Zahl der Studierenden im Bereich Kunst nach Beschlüssen des Bundes und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) auf maximal 168 Personen beschränkt.

d. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

1995 entstand die Höhere Fachschule im Sozialbereich Zentralschweiz aus der Fusion von drei kleineren höheren Fachschulen. Als Teilschule der Fachhochschule Zentralschweiz zählte sie im Jahre 2000 173 Studierende. Diese Hochschule wird im Gegensatz zu den drei bereits genannten Teilschulen der HSLU von einer privaten Stiftung getragen. Im Herbstsemester 2011 studierten hier 620 Personen. Die Hochschule bietet Studiengänge in sozialer Arbeit und soziokultureller Animation an, dazu einen Masterstudiengang in sozialer Arbeit.

e. Hochschule Luzern – Musik

1999 fusionierten das Luzerner Konservatorium, die Akademie für Schul- und Kirchenmusik und die Jazz-Schule Luzern zur Hochschule für Musik. Damit wurde gewährleistet, dass die hohe Qualität und das internationale Renommee der musikalischen Ausbildung in Luzern erhalten blieben. Auch diese Teilschule der HSLU wird von

einer Stiftung getragen. Im Jahr 2000 hatte sie 342 Studierende in den verschiedenen Ausbildungsgängen. Im Herbstsemester 2011 studierten hier 529 Personen. Diese Zahl hat sich über die Jahre aufgrund der konsequent strengen Aufnahmebedingungen nicht stark verändert.

2. Universität Luzern

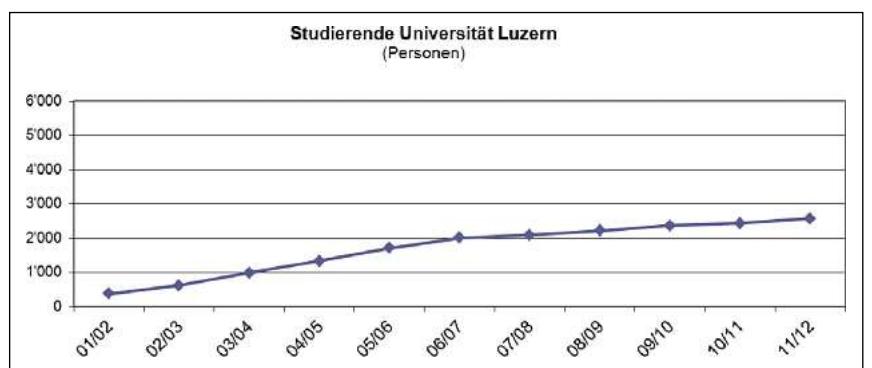
Die Wurzeln der Universität Luzern reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. In der Volksabstimmung vom 21. Mai 2000 gab die Luzerner Bevölkerung grünes Licht für die Gründung einer Universität. Damit wurden die bestehenden Fächer, Theologie sowie ein kleines Angebot in Geschichte und Philosophie, durch einen gemässigten Ausbau gestärkt und nach und nach mit neuen Angeboten in Soziologie, Kulturschaffen, Politikwissenschaft, Ethnologie, Ökonomie sowie Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik ergänzt. Die neue Rechtswissenschaftliche Fakultät wurde mit ihrem attraktiven Angebot in einem stark nachgefragten Fachgebiet schnell zu einem nationalen Erfolgsmodell. Auch finanziell erwies sich die Planung als solide. Die gewählten Studiengänge verursachen keine hohen Kosten, sodass das finanzielle Risiko klein blieb.

Heute besteht die Universität Luzern aus einer Theologischen, einer Kultur- und Sozialwissenschaftlichen und einer Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Sie gruppert ihre Studienangebote rund um die Themen Gesellschaft und Kultur, Wirtschaft, Politik, Religion und Recht. Neben «traditionellen» Studiengängen zum Beispiel in Geschichte, Philosophie, Soziologie oder Theologie bietet sie auch neuartige, integrierte Studiengänge an, wie Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften oder Weltgesellschaft und Weltpolitik. Mit diesem konzentrierten Angebot bekennt sie sich zu einer fachlichen «Nische».

Mit der Gründung einer Universität am Ende des 20. Jahrhunderts betrat der Kanton Luzern in verschiedener Hinsicht Neuland. Es war nicht einfach abzusehen, wie weit eine solche neue Universität sich neben teils jahrhundertealten, etablierten Einrichtungen wie zum Beispiel Basel oder Zürich behaupten würde. Studierendenprognosen waren schwierig zu erstellen, weil man sich auf keinerlei Erfahrungswerte oder Vorgängerinstitutionen stützen konnte. Die im Jahr 2000 geschätzte Zahl von 900 Studierenden erwies sich angesichts des Erfolgs der jungen Universität bald als zu tief. Dank des interessanten Fächerspektrums und der innovativen Studienstruktur mit guter Betreuung wählten deutlich mehr Studierende Luzern als Studienort. Der Entwicklungsplan 2005–2012 der Universität sah einen moderaten Ausbau der geisteswissenschaftlichen Fakultät und eine Studierendenzahl von 2600 Personen im Jahr 2012 vor. Diese Vorgabe wird genau eingehalten werden.

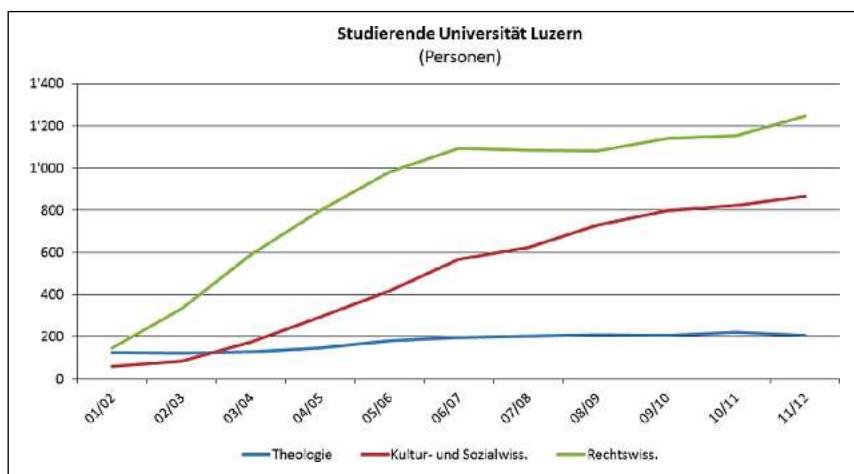
Im Herbstsemester 2011 hatte die Universität insgesamt über 2300 Studierende im Bachelor- und im Masterstudium (knapp 1250 an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, mehr als 850 an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und über 200 an der Theologischen Fakultät). Dazu kommen fast 250 Doktorandinnen und Doktoranden sowie 140 Nachdiplom-Studierende.

Abb. 3: Entwicklung der Studierendenzahlen der Universität Luzern (Bachelor, Master, Doktorat), Studienjahre 2001/2002–2011/2012 (Stichtag 15. Oktober bzw. 15. November ab Herbstsemester 2011)



Quelle: Studierendenstatistiken der Universität Luzern ab 2001/2002

Abb. 4: Entwicklung der Studierendenzahlen der Universität Luzern nach Fakultäten (Bachelor, Master, Doktorat), Studienjahre 2001/2002–2011/2012 (Stichtag 15. Oktober bzw. 15. November ab Herbstsemester 2011)



Quelle: Studierendenstatistiken der Universität Luzern ab 2001/2002

3. Pädagogische Hochschule Zentralschweiz Luzern

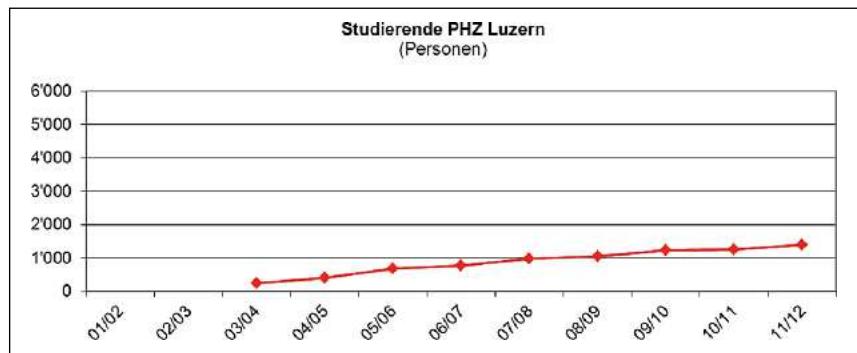
2001 schlossen die sechs Zentralschweizer Kantone ein Konkordat über die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz ab (PHZ-Konkordat vom 15. Dezember 2000; SRL Nr. 515), die drei Teilschulen in Luzern, Zug und Schwyz umfasst. Den gesamtschweizerischen Entwicklungen folgend, wurde damit die bisherige seminaristische Ausbildung der Lehrpersonen auch in der Zentralschweiz auf der tertiären Stufe angesiedelt. Für den Vollbetrieb wurde damals mit 1260 Studierenden gerechnet, davon 828 an der PHZ Luzern.

Die Form des Konkordats wurde ähnlich wie bei der Fachhochschule aus regionalpolitischen Überlegungen gewählt, trotz schon damals aufkommender Bedenken über die Schwerfälligkeit der Struktur und der stark reduzierten Einflussmöglichkeiten auf die eigene Lehrpersonenbildung. Da sich die Konkordatspartner nicht über die Ausgestaltung eines revidierten Konkordats einig werden konnten, hat der Kanton Luzern auf den 31. Juli 2013 seinen Austritt aus dem PHZ-Konkordat erklärt. Er möchte die PHZ Luzern in eigener Trägerschaft weiterführen und effizientere Formen der Zusammenarbeit mit der Zentralschweiz in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung suchen, als sie das Konkordat gestattet. Die dafür nötigen neuen Rechtsgrundlagen werden Ihrem Rat 2012 unterbreitet und sollen auf den 1. August 2013 in Kraft treten. Mit dem Kanton Zug werden überdies konkrete Verhandlungen bezüglich einer Kooperation geführt. Ein entsprechender Vertrag soll noch von beiden Partnern verabschiedet werden.

Die Teilschule Luzern der PHZ (kurz: PHZ Luzern) bietet neben der Ausbildung von Lehrpersonen für die Kindergarten- und Primarschulstufe einen Studiengang für die Lehrpersonen der Sekundarstufe I an. Die Weiter- und die Zusatzausbildung der Lehrerinnen und Lehrer gehört ebenfalls zum Auftrag der PHZ Luzern. Kooperationsmöglichkeiten mit der Universität und der Fachhochschule erweitern die Kompetenz der PHZ im Bereich der Ausbildung.

Heute werden an der Teilschule Luzern der PHZ rund 1400 Personen für die Kindergarten-, die Primarschul- und die Sekundarstufe I sowie für die Schulische Heilpädagogik (Masterstudiengang) ausgebildet. Ein Kernstück der Ausbildung ist der frühe wissenschaftsgestützte Praxisbezug der Studierenden. Die starke Zunahme der Studierendenzahlen ist angesichts der in den nächsten Jahren wachsenden Nachfrage nach Lehrpersonen notwendig und erwünscht.

Abb. 5: Entwicklung der Studierendenzahlen der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern, Studienjahre 2003/2004–2011/2012 (Stichtag 15. Oktober)



Quelle: Lustat Statistik Luzern (2003/2004–2005/2006);
Strategie-Dossier der PHZ Luzern (2005/2006–2011/2012)

C. Die Luzerner Hochschulen im schweizerischen Umfeld

I. Hochschultypen

Die Schweizer Hochschulpolitik unterscheidet heute Universitäten und Fachhochschulen. Die pädagogischen Hochschulen gehören zu den Fachhochschulen, haben aber auch Eigenheiten der Universitäten. Auch in Zukunft werden diese unterschiedlichen Hochschultypen bestehen. Für sie gelten unterschiedliche Bestimmungen und unterschiedliche Kriterien für die Finanzierung durch den Bund. Die drei Luzerner Hochschulen fügen sich so in die gesamtschweizerische Hochschullandschaft ein. Wir wollen weiterhin an diesen drei unterschiedlichen und eigenständigen Hochschulen festhalten.

«Gleichwertig, aber andersartig»: Seit dem Entstehen der Fachhochschulen wird diese Wendung gebraucht, um die verschiedenen Hochschultypen in der Schweiz zu beschreiben. Sie unterscheiden sich deutlich durch ihre Geschichte, ihre Kultur, ihre Schwerpunkte und ihre Ziele sowie durch ihre Methoden.

Die Universitäten in Europa schauen auf eine mehr als 800-jährige Geschichte zurück. Sie haben die europäische Geschichte und Gesellschaft mitgeprägt und gestaltet. Auch in der Schweiz gestalten und begleiten die Universitäten das gesellschaftliche Leben und den gesellschaftlichen Wandel. Dazu dienen die hier vermittelte wissenschaftliche Bildung und Ausbildung sowie die Mehrung des Wissens durch Forschung. Die Leitideen dabei sind die Einheit der Wissenschaft, die Lehre im Dialog und die Erarbeitung und Erhaltung von Wissen in den verschiedenen Bereichen, gerade auch in solchen, die sich nicht unmittelbar kommerziell verwerten lassen, für die Gesellschaft aber wichtig sind. Die Universität ist eine Stätte der kritischen Reflexion, der Forschung, der Kultur und des bewahrenden und schöpferischen Erinnerns und soll Studierende zu unabhängigem Denken anleiten. Interdisziplinäre Forschung in Grundlagenwissenschaften ermöglicht der Universität einen vertieften Zugang zu Problemen. Sie vermittelt selbstverständlich auch das nötige «Verfügungswissen» für bestimmte Berufsfelder. Einen starken Akzent legt sie aber auf das «Orientierungswissen», das es den Studierenden ermöglicht, sich in den verschiedensten Tätigkeitsfeldern zurechtzufinden. Neben der Aufgabe, eine wissenschaftliche Grundausbildung anzubieten, schafft sie mit Doktorats- und Habilitationsstudien die Voraussetzungen für die Nachwuchsförderung und die Selektion in der Wissenschaft. Deshalb verfügen in der Schweiz nur sie über ein Promotionsrecht.

Die Fachhochschulen entstanden in den 1990er-Jahren im Zusammenhang mit dem damaligen Revitalisierungsprogramm für die schweizerische Wirtschaft. Der Bund hatte in dieser Zeit aufgrund des Berufsbildungsartikels in der Bundesverfassung weitgehende Kompetenzen für die Regulierung und Steuerung der Fachhochschulen. Gesamtschweizerisch ist heute das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) für die Fachhochschulen zuständig. Mit dem neuen Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG), das die eidgenössischen Räte am 30. September 2011 verabschiedet haben (vgl. Bundesblatt 2011, S. 7455), werden die Kompetenzen und Zuständigkeiten bei diesen Hochschulen neu geregelt.

Fachhochschulen bilden leistungswillige junge Menschen aus, die in der Regel bereits eine Berufsausbildung absolviert haben. Praxisorientierte und gleichzeitig wissenschaftlich gut abgestützte Studiengänge mit hohen Anforderungen bereiten diese Berufsleute auf Kaderstellen in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Verwaltung vor. Lehre und Forschung der Fachhochschulen sind sehr viel stärker anwendungsorientiert als an den Universitäten. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist enger, auch im Rahmen von Forschungsprojekten und Dienstleistungen. Die Ausbildung an den Fachhochschulen ist meist kürzer als an den Universitäten und direkt berufsqualifizierend. Weiterbildung und Dienstleistungen sind weitere wichtige Aufgaben der Fachhochschulen.

Die *pädagogischen Hochschulen* in der Schweiz entstanden parallel zu den Fachhochschulen. Man hatte erkannt, dass die seminaristische Ausbildung von Lehrpersonen den gestiegenen Anforderungen an diese nicht mehr gerecht wurde. Daneben ging es darum, die sehr parzellierten Studiengänge für den Unterricht auf den verschiedenen Schulstufen zusammenzuführen und so Synergien zu erzielen. Aus rund 150 Seminaren entstanden so insgesamt 14 pädagogische Hochschulen.⁹ Die Gründung der pädagogischen Hochschulen sollte auch einen Mangel an Grundlagenwissen für Schule und Unterricht beheben, indem die Hochschulen einen erweiterten Forschungs- und Entwicklungsauftrag erhielten (insbesondere im Bereich der Bildungs- und Sozialwissenschaft und der Fachdidaktiken).

Die pädagogischen Hochschulen der Schweiz haben den Status von Fachhochschulen, was drei Regionen (Nordwestschweiz, Zürich und Tessin) dazu bewogen hat, ihre pädagogische Hochschule in die Fachhochschule zu integrieren beziehungsweise an diese anzugliedern. Dabei sind die pädagogischen Hochschulen aber nur formell beziehungsweise organisatorisch in die Fachhochschule eingebaut. Nach aussen treten sie jeweils als eigenständige Hochschulen auf und nicht als Teilschule der jeweiligen Fachhochschule.

Der Leistungsauftrag der pädagogischen Hochschulen entspricht grundsätzlich dem der Fachhochschulen. Wegen der Zugangsbedingungen (Regelweg gymnasiale Maturität) sind sie aber auch den Universitäten ähnlich, sodass sie in der Schweizer Hochschullandschaft eine Art Zwitterstellung zwischen den beiden anderen Hochschultypen einnehmen. Da alle pädagogischen Hochschulen ausschliesslich von Kantonen getragen werden, werden auch in Zukunft für sie besondere Bestimmungen gelten, insbesondere in Bezug auf die Finanzierung. Doch um sich den Hochschulstatus zu sichern, müssen auch sie zukünftig bestimmte bundesrechtliche Anforderungen erfüllen.

II. Grössenverhältnisse

Die Luzerner Hochschulen bleiben – trotz des Wachstums der letzten Jahre – im gesamtschweizerischen Vergleich eher klein. Die Universität Luzern ist die kleinste Universität der Schweiz, nur 2 Prozent der Schweizer Studierenden sind hier immatrikuliert. Die Hochschule Luzern gehört zu den mittelgrossen Fachhochschulen, sie nimmt 9 Prozent der Schweizer Fachhochschulstudierenden auf. Die Pädagogische Hochschule Luzern gehört zwar zu den vier grossen pädagogischen Hochschulen der Schweiz. Doch auch hier studieren nur 9 Prozent aller zukünftigen Lehrpersonen der Schweiz.

Die Studierendenzahlen in der Schweiz steigen seit Jahren bei allen Hochschultypen kontinuierlich an. Dabei ist das Wachstum bei den einzelnen Schulen und Typen unterschiedlich gross. Mit einem Wachstum der Studierendenzahl von 7,3 Prozent zwischen 2009 und 2010 liegt der Hochschulplatz Luzern zwei Prozentpunkte über demjenigen der gesamten Schweiz. Dabei verzeichnen die Fachhochschulen gesamtschweizerisch wie auch kantonal deutlich den stärksten Zuwachs. Dies ist in erster Linie auf die Attraktivität und Qualität der Ausbildung an den Luzerner Hochschulen zurückzuführen.

⁹ 11 selbständige Institutionen und 3 Institutionen, welche Teil einer Fachhochschule sind. Hinzu kommen weitere Institutionen, welche den Status einer pädagogischen Hochschule haben.

Tab. 2: Anzahl Studierende gesamtschweizerisch (inkl. private Institutionen) und an Luzerner Hochschulen (Lizenziat/Diplom, Bachelor, Master, Doktorat) (Stichtag 15. Oktober)

| | Herbstsemester 2009/2010 | Herbstsemester 2010/2011 | Wachstum (%) |
|-------------------------|-----------------------------|-----------------------------|-----------------------------|
| Universitäten | 120 989 | 125 359 | +3,6% |
| Fachhochschulen | 49 526 | 53 638 | +8,3% |
| Pädagog. Hochschulen | 12 943 | 13 923 | +7,6% |
| <i>Total Schweiz</i> | 183 458 | 192 920 | +5,2% |
| Universität Luzern | 2 362 | 2 437 | +3,2% |
| HSLU | 4 386 | 4 869 | +11% |
| PHZ Luzern (PHZ gesamt) | 1 228 (1 623) | 1 250 (1 731) | +1,8% ¹⁰ (+6,7%) |
| <i>Total Luzern</i> | 7 976 | 8 556 | +7,3% |

Quelle: Bundesamt für Statistik / Jahresberichte der Hochschulen

Dass die Luzerner Hochschulen im gesamtschweizerischen Umfeld unterschiedlich positioniert sind, zeigen auch die folgenden Tabellen.

Im Vergleich zu den grossen Universitäten ist Luzern verschwindend klein. Sie ist gesamtschweizerisch die kleinste aller öffentlich-rechtlichen Universitäten und wird es wohl auch in Zukunft bleiben, weil ihre unmittelbaren «Konkurrenten» nach den Prognosen des Bundesamtes für Statistik weiter wachsen werden.¹¹

Die Hochschule Luzern nimmt unter den öffentlich-rechtlichen Schweizer Fachhochschulen gemessen an der Grösse Rang fünf von sieben ein. Die Westschweizer Fachhochschule hat dreimal mehr Studierende, und auch die Fachhochschule Nordwestschweiz in der unmittelbaren Nachbarschaft ist um rund ein Drittel grösser.

Die Pädagogische Hochschule Luzern ist insgesamt die viertgrösste der 14 pädagogischen Hochschulen in der Schweiz und gehört zu den vier Grossen, die insgesamt über 50 Prozent der Gesamtzahl an PH-Studierenden in der Schweiz aufnehmen. Mit über 2100 Studierenden hat Bern die grösste pädagogische Hochschule der Schweiz. Die zwei anderen Teilschulen der PHZ in Zug und Schwyz hingegen gehören zu den kleinsten Institutionen.

¹⁰ Hingegen betrug das Wachstum der PHZ Luzern im HS 2011/2012 gegenüber dem HS 2010/2011 11,6%.

¹¹ Bildungsperspektiven: Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, Bundesamt für Statistik 2010.

Tab. 3: Die Luzerner Hochschulen im Vergleich zu einzelnen Schweizer Hochschulen (Studierende auf Lizziats-/Diplom-, Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe), 2010/11 (Stichtag 15. Oktober)

| | Studierende (Personen) | Rang | Anteil am gesamt- schweiz. Total |
|---|---------------------------|-----------|-------------------------------------|
| <i>Universitäten (total 12 öffentlich-rechtliche Institutionen)</i> | | | |
| Universität Zürich | 25 526 | 1 | 20,5% |
| ETH Zürich | 15 523 | 2 | 12,4% |
| Universität Genf | 13 980 | 3 | 11,2% |
| Universität Neuenburg | 4 088 | 10 | 3,3% |
| Università della Svizzera italiana | 2 668 | 11 | 2,1% |
| <i>Universität Luzern</i> | <i>2 430</i> | <i>12</i> | <i>1,9%</i> |
| <i>Fachhochschulen (total 7 öffentlich-rechtliche Institutionen)</i> | | | |
| Fachhochschule Westschweiz (HES-SO) | 15 765 | 1 | 29,7% |
| Zürcher Fachhochschule (ZFH) | 12 880 | 2 | 24,3% |
| Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) | 6 688 | 3 | 12,6% |
| <i>Fachhochschule Zentralschweiz (HSLU)</i> | <i>4 859</i> | <i>5</i> | <i>9,2%</i> |
| Fachhochschule Ostschweiz (FHO) | 4 122 | 6 | 7,8% |
| Scuola Universitaria Professionale della Svizzera italiana (SUPSI) | 3 072 | 7 | 5,8% |
| <i>Pädagogische Hochschulen (total 14 Institutionen: 11 selbständige, öffentlich-rechtliche Institutionen, 3 in FH integriert [PH FHNW, PH ZH, SUPSI-DFA]. Die PHZ wird in den Statistiken des BFS als eine Anstalt gezählt. Zur besseren Übersicht werden jedoch nachfolgend die drei Teilschulen der PHZ separat aufgeführt.)</i> | | | |
| PH Bern | 2 149 | 1 | 16,1% |
| PH FHNW | 2 059 | 2 | 15,4% |
| PH Zürich | 1 931 | 3 | 14,5% |
| <i>PHZ Luzern</i> | <i>1 216</i> | <i>4</i> | <i>9,1%</i> |
| PHZ Zug | 281 | 13 | 2,1% |
| PH Graubünden | 272 | 14 | 2,0% |
| PHZ Schwyz | 188 | 15 | 1,4% |
| PH Schaffhausen | 109 | 16 | 0,8% |

Quelle: Bundesamt für Statistik – Studierende an den universitären Hochschulen/
Fachhochschulen/Pädagogischen Hochschulen 2010/2011

III. Gesetzliche Grundlagen des Bundes

Der Bund beteiligt sich heute und in Zukunft in erheblichem Masse an den Kosten für Lehre, Forschung und Infrastruktur der Universitäten und Fachhochschulen. Die Kosten der pädagogischen Hochschulen tragen hingegen allein die Kantone.

Die Bundesbeiträge richten sich vor allem nach den Studierendenzahlen und den Forschungsleistungen der Hochschulen.

Die Bundesbeiträge lassen sich optimieren, indem die zugrunde liegenden Regeln beachtet werden. Zum Beispiel sollten die Standorte der Hochschulen möglichst konzentriert werden, um die Mindestmietsummen zu erreichen, die vom Bund mitfinanziert werden.

Heute bilden das Bundesgesetz über die Förderung der Universitäten und über die Zusammenarbeit im Hochschulbereich vom 8. Oktober 1999 (Universitätsförderungsgesetz, UFG; SR 414.20) und das Bundesgesetz über die Fachhochschulen vom 6. Oktober 1995 (Fachhochschulgesetz, FHG; SR 414.71) zusammen mit den zugehörigen Verordnungen die gesetzlichen Grundlagen für die Hochschulen in der Schweiz. Für die pädagogischen Hochschulen existiert keine schweizerische Rechtsgrundlage, da diese allein von den Kantonen getragen werden.

Am 30. September 2011 haben die eidgenössischen Räte eine neue gesetzliche Grundlage für alle drei Hochschultypen beschlossen (vgl. Bundesblatt 2011, S. 7455). Das neue Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) stellt die schweizerische Hochschulpolitik und -koordination auf eine neue Basis und unterstellt die drei Hochschultypen einem gemeinsamen Regelungssystem von Bund und Kantonen. Nach Ablauf der Referendumsfrist im Januar 2012 entscheidet der Bundesrat darüber, wann das Gesetz in Kraft treten soll.

IV. Finanzierungssystem

Die Finanzierung der Hochschulen ist heute in den oben erwähnten Gesetzen geregelt. Daneben bestehen interkantonale Abkommen zur Finanzierung, so insbesondere die Interkantonale Universitätsvereinbarung vom 20. Februar 1997 (IUV; SRL Nr. 543a) und die Interkantonale Fachhochschulvereinbarung ab 2005 vom 12. Juni 2003 (FHV; SRL Nr. 535). Diese Abkommen garantieren den Hochschulen fixe Beiträge des Herkunfts Kantons der Studierenden. Je nach Studienrichtung sind diese unterschiedlich hoch. Umgekehrt muss jeder Kanton solche Beiträge für seine Studierenden an die auswärtigen Hochschulen entrichten.

Die folgende Tabelle zeigt, in welcher Höhe und nach welchen Kriterien heute und in der Zukunft der Bund die Hochschulen mit Beiträgen unterstützt.

Tab. 4: Hochschul-Bundesbeiträge heute und neu nach HFKG

Bundesbeiträge heute

| | Grundbeitrag/Betrieb | Bau/Investitionen | Miete |
|---------------------------------|--|--|---|
| <i>Universitäten</i> | Gesamtkredit, verteilt auf Universitäten: 70% für Lehre pro Studierenden, davon 10% nach Anzahl ausländischer Studierender, 30% für Forschungsleistungen | 30–45% der anrechenbaren Kosten, bei einer Mindestsumme von 3 Mio. Fr. bei Bauten; Fr. 300 000.– für Apparate, Informationsmittel u.Ä. | keine Beiträge |
| <i>Fachhochschulen</i> | ein Drittel der Investitions- und Betriebskosten; massgebend schweiz. Durchschnittskosten; 60% für Lehre pro Studierenden, 40% für Forschungsleistungen | ein Drittel der anrechenbaren Kosten; Mindestsumme Fr. 300 000.– | ein Drittel der anrechenbaren Kosten |
| <i>Pädagogische Hochschulen</i> | nur projektgebundene Mittel | keine Bundesbeiträge, da in kantonaler Trägerschaft | keine Bundesbeiträge, da in kantonaler Trägerschaft |

Bundesbeiträge nach neuem HFKG

| | Grundbeitrag/Betrieb | Bau/Investitionen | Miete |
|---------------------------------|---|---|--|
| <i>Universitäten</i> | 20% der Referenzkosten bei akkreditierten Institutionen | max. 30% bei einer Mindestsumme von Fr. 5 Mio. | max. 30% bei einer Mindestsumme von Fr. 300 000.–/Jahr |
| <i>Fachhochschulen</i> | 30% der Referenzkosten bei akkreditierten Institutionen | max. 30% bei einer Mindestsumme von Fr. 5 Mio. | max. 30% bei einer Mindestsumme von Fr. 300 000.–/Jahr |
| <i>Pädagogische Hochschulen</i> | nur projektgebundene Mittel, wenn in Kooperation mit Universitäten oder Fachhochschulen | keine Bundesbeiträge, da in kantonaler Trägerschaft | keine Bundesbeiträge, da in kantonaler Trägerschaft |

Das geltende Finanzierungssystem macht es also für jeden Kanton oder jede Region interessant, eine Universität oder eine Fachhochschule zu führen, da das Geld «mit den Studierenden wandert». Zusätzlich zahlt auch der Bund für alle Studierenden einen Beitrag an die Universitäten und die Fachhochschulen. Da diese Beiträge jedoch nicht die Vollkosten des Studiums abdecken, hängt es von der Effizienz und vom Betreuungsverhältnis (Verhältnis der Zahl der Studierenden pro Professur oder Dozentur) an den einzelnen Hochschulen ab, wie viele Mittel der Trägerkanton oder die Region als Eigenleistung aufbringen muss – gewissermassen als Standortbeitrag für die gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Vorteile, die das Führen einer Hochschule mit sich bringt.

Wenn die Bedingungen der Finanzierung beachtet werden, können die Beiträge des Bundes mit einer sorgfältigen Planung optimiert werden, zum Beispiel bei den Investitionen und Mieten. Hierbei profitieren grössere Standorte in Zukunft auch bei den Universitäten von höheren Bundesbeiträgen.

V. Gremien im Hochschulbereich

Der Kanton Luzern ist heute als Universitätskanton und Miträger einer Fachhochschule vollwertiges Mitglied aller wichtigen Gremien im Hochschulbereich.

In Zukunft sollte er dank seiner Hochschulen weiterhin einen Sitz im wichtigsten Hochschulgremium der Schweiz haben. Die Grösse der Hochschulen wird nach den vorliegenden Planungen künftig jedoch Einfluss haben auf das Stimmengewicht: Je kleiner die eigenen Hochschulen, desto geringer wird das Mitbestimmungsrecht ausfallen.

1. Heutiger Stand

Als Universitätskanton und als Standortkanton einer Fachhochschule ist Luzern heute in allen wichtigen Gremien der Schweizer Bildungspolitik vertreten. So ist er an aktuellen Entwicklungen beteiligt und kann seine Stimme in Planungen einbringen, die die Zukunft vorbereiten.

Massgebend auf gesamtschweizerischer Ebene sind heute:

- Die *Schweizerische Universitätskonferenz (SUK)* ist das gemeinsame Organ von Bund und Kantonen für die universitätspolitische Zusammenarbeit. Sie erlässt Rahmenordnungen für das Studium, entscheidet über projektgebundene Beiträge, anerkennt Institutionen und Studiengänge und beschliesst Richtlinien im universitären Hochschulbereich.
- Im *Schweizerischen Fachhochschulrat* der EDK sind alle sieben Fachhochschulregionen der Schweiz vertreten. Dieser Rat ist das strategisch-politische Organ für die interkantonale Zusammenarbeit in allen Fragen, die die Fachhochschulen betreffen, und zugleich Steuerungsorgan für die pädagogischen Hochschulen.
- Die *Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS)* vertritt die Gesamtheit der Schweizer Universitäten gegenüber den politischen Behörden, der Wirtschaft, anderen Institutionen und der Öffentlichkeit. Sie setzt sich ein für die Koordination und Kooperation in Lehre, Forschung und Dienstleistungen der schweizerischen Universitäten.
- Der CRUS entsprechen auf Seiten der Fachhochschulen die *Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH)* sowie bei den pädagogischen Hochschulen die *Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (COHEP)*.

2. Zukünftige Ausgestaltung der hochschulpolitischen Gremien

Nach den Bestimmungen des neuen HFKG sorgt der Bund zusammen mit den Kantonen für einen wettbewerbsfähigen und koordinierten gesamtschweizerischen Hochschulbereich von hoher Qualität. Zur Erfüllung dieser Aufgabe soll eine Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen dem Bund und den Kantonen geschlossen werden. Mit dieser werden auch gemeinsame Organe mit den notwendigen Kompetenzen geschaffen.

- Die *Schweizerische Hochschulkonferenz* wird zum obersten hochschulpolitischen Organ der Schweiz werden. Sie sorgt für die gesamtschweizerische Koordination der Tätigkeiten von Bund und Kantonen im Hochschulbereich. Sie arbeitet in der Form einer
 - *Plenarversammlung*, in der alle Kantone und der Bund vertreten sind; dieser besitzt ein Vetorecht; die Versammlung legt unter anderem die finanziellen Rahmenbedingungen und die Referenzkosten pro Studierenden fest, und eines
 - *Hochschulrates*, der weitreichende Kompetenzen in der Rechtsetzung und bei der Planung der Hochschulen hat; dieser Rat besteht aus dem zuständigen Mitglied des Bundesrates und 14 weiteren Mitgliedern; die genaue Zusammensetzung des Hochschulrates wird in einer neuen Zusammenarbeitsvereinbarung (Konkordat) der Hochschulen festgelegt werden; die kantonalen Träger der Universitäten und die Trägerschaften der vier Fachhochschulregionen und -konkordate¹² sollen nach den ersten Entwürfen darin einen Sitz erhalten; dabei steht jedem Kanton nur ein Sitz zu, auch wenn er mehrere Hochschultypen führt; Luzern mit der Universität und den weiteren Hochschulen sollte also Anrecht auf einen Sitz haben; im Hochschulrat gilt ein besonderes *Entscheidungsverfahren*, das die Stimmen der Kantone auch nach der Anzahl der Studierenden gewichten wird.

¹² FHNW – Fachhochschule Nordwestschweiz; FHO – Fachhochschule Ostschweiz; HES-SO – Haute Ecole Specialisée de Suisse occidentale; FHZ – Fachhochschule Zentralschweiz.

- Eine *Rektorenkonferenz aller Schweizer Hochschulen* ist als weiteres Organ der Hochschulpolitik vorgesehen. Darin sind alle Schweizer Hochschulen vertreten. Die Kompetenzen der Rektorenkonferenz werden in der Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen Bund und Kantonen geregelt werden.
- Für die Akkreditierung der Hochschulen, welche die Voraussetzung für eine Beitragsgewährung von Bund und Kantonen bildet, ist ein *Schweizerischer Akkreditierungsrat* vorgesehen.

VI. Anerkennung und Akkreditierung

Die Luzerner Hochschulen sind in ein nationales Hochschulnetz eingebunden, das bestimmte qualitative und quantitative Rahmenbedingungen setzt. Um Bundesbeiträge zu erhalten, muss eine Hochschule heute vom Bund anerkannt beziehungsweise genehmigt sein. Unter dem neuen HFKG wird die Erfüllung der Bedingungen im Rahmen einer Akkreditierung der Hochschulen festgestellt und in regelmässigen Abständen kontrolliert.

Die Luzerner Hochschulen verfügen alle über eine Anerkennung des Bundes (Universität) oder der EDK (PHZ Luzern) oder über eine Akkreditierung (Teilschulen und Studienprogramme der HSLU). Die Akkreditierung ist ein formales und transparentes Verfahren, das anhand von definierten Standards die Qualität von Hochschulen (institutionelle Akkreditierung) und Studienprogrammen (Programmakkreditierung) überprüft. Sie wird im Universitätsbereich nach heutigem Recht von der SUK beschlossen, im Fachhochschulbereich durch das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD). Für die pädagogischen Hochschulen existiert noch kein Akkreditierungssystem.

Nach den heute noch gültigen Rechtsgrundlagen ist eine Akkreditierung in der Schweiz freiwillig. Das wird sich mit dem neuen HFKG ändern. Dann werden nur noch offiziell akkreditierte Institutionen Bundesbeiträge erhalten. Durch die Akkreditierung wird die Qualität der Hochschulen transparent, denn Hochschulen, die den Vorgaben nicht entsprechen, dürfen sich nicht unter den Namen «Universität», «Fachhochschule» oder «Pädagogische Hochschule» auf dem Markt bewerben. Die Akkreditierung kann somit Studierenden, Politikern, Arbeitgebern und der Gesellschaft als Orientierungs- und Entscheidungshilfe dienen.

Gemäss den heute geltenden Richtlinien für die Akkreditierung im universitären Hochschulbereich, muss eine Universität, unter anderem, Mitarbeitende im Umfang von mindestens 100 Vollzeitstellen beschäftigen, wovon mindestens ein Drittel (d.h. 33 Vollzeitstellen) fest und hauptamtlich angestellte Professorinnen und Professoren sein müssen. Am 31. Dezember 2010 zählte die Universität Luzern festangestellte Mitarbeitende im Umfang von 252 Vollzeitstellen, davon 57 Vollzeitstellen für Professoren.¹³ Für die Bewilligung eines Studiengangs an einer Fachhochschule hat das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) eine Mindestanzahl von Studierenden definiert: generell 30 pro Studien- und Jahrgang (mit Ausnahmen für die Hochschule Luzern – Musik und Kunst).

Nach neuem Recht sollen anhand einheitlicher Regelungen Qualitätsstandards und Verfahren für alle Hochschulen (inkl. pädagogische Hochschulen) festgelegt werden, welche durch staatlich unabhängige Organe geprüft werden. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass sich die Akkreditierungsrichtlinien unter dem neuen HFKG grundlegend ändern werden. Die Frage der Qualitätssicherung, die nicht zuletzt mit der Grösse und den finanziellen Möglichkeiten im Bereich der Lehre und der Forschung zusammenhängt, ist für die Hochschulen daher von grösster Bedeutung.

D. Volkswirtschaftlicher Nutzen der Hochschulen für den Kanton Luzern

Der Kanton Luzern gewinnt durch die Hochschulen an Standortqualität. Die regional ansässigen Unternehmen profitieren und neue werden durch das attraktive Umfeld angezogen. Wirtschaftsunternehmen wählen ihren Standort auch nach diesen Kriterien; sie wollen vom Image und vom Lebensgefühl einer Universitätsstadt und den gut ausgebildeten Fachkräften beider Hochschultypen profitieren.

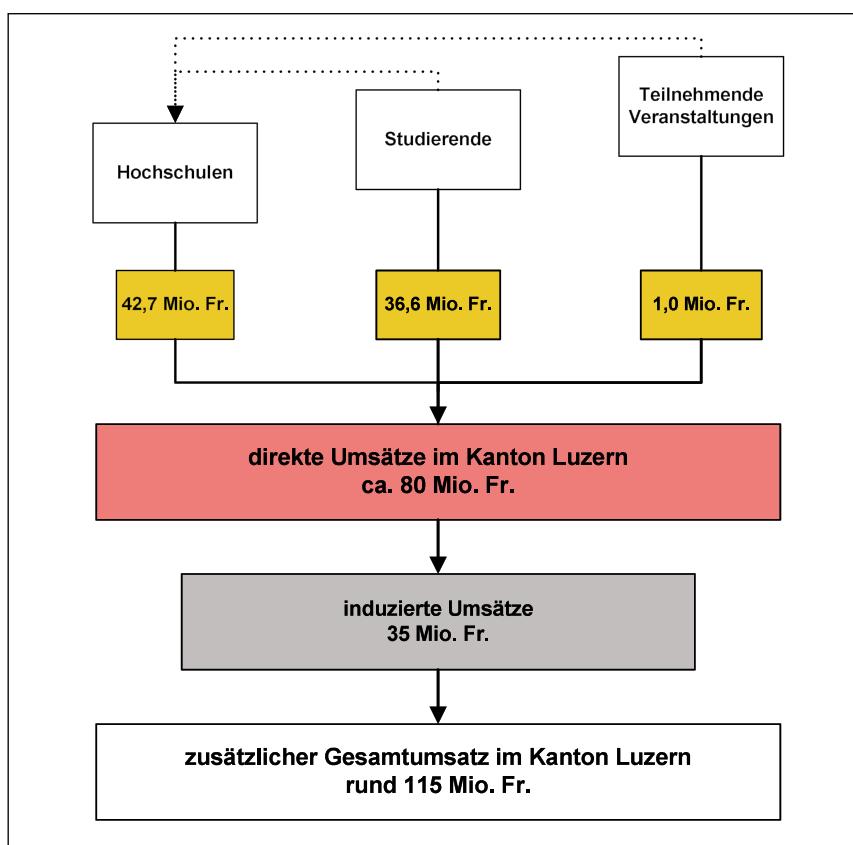
¹³ Jahresbericht 2010 der Universität Luzern.

Der Kanton Luzern gewinnt an Wirtschaftskraft. Durch die Hochschulen fliesst Geld in den Kanton, und die hier wohnenden Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden konsumieren und zahlen Steuern. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Weiterbildungskursen und Veranstaltungen geben ihr Geld ebenfalls hier aus.

Bis vor wenigen Jahren war das Image des Kantons Luzern von der Landwirtschaft, vom Kleingewerbe und durch touristische Attraktionen geprägt. Heute wird der Kanton vielfältiger gesehen.

Um die Effekte zu untersuchen, welche die Existenz der Fachhochschule, der Universität und der Pädagogischen Hochschule für den Kanton Luzern haben, gab das Bildungs- und Kulturdepartement 2006 beim Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen eine Studie über die regionalwirtschaftlichen Effekte der Hochschulen im Kanton Luzern in Auftrag.¹⁴ Die Resultate der Studie waren beeindruckend: Nur zwei Jahre, nachdem die PHZ Luzern als jüngste der Hochschulen den Betrieb aufgenommen hatte, resultierte aus der Existenz der Hochschulen bereits ein beträchtlicher zusätzlicher Gesamtumsatz im Kanton Luzern. Allein durch die wirtschaftliche Tätigkeit der Hochschulen flossen 2005 42,7 Millionen Franken zusätzlich in den Kanton Luzern, wie die folgende Grafik zeigt.

Abb. 6: Zusätzliche Gesamtumsätze durch die Hochschulen im Kanton Luzern, 2005



Quelle: Studie der Universität St. Gallen zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Hochschulen im Kanton Luzern, 2006

In der Summe entstanden im Jahr 2005 also durch die Hochschulen, die Studierenden und die Teilnehmenden an öffentlichen Veranstaltungen im Kanton Luzern zusätzliche direkte Umsätze in der Höhe von zirka 80 Millionen Franken. Da jeder ausgegebene Franken weitere Umsätze auslöst, können mit Hilfe eines sogenannten «Regionalmultiplikators» die Vorleistungskäufe und die Investitionen einbezogen werden. Die so ausgelösten sogenannten induzierten Umsätze von rund 35 Millionen Franken tragen ebenfalls zur Erhöhung der wirtschaftlichen Effekte der Hochschulen bei.

Durch die Existenz der Hochschulen wurden so im Jahr 2005 zusätzliche Gesamtumsätze in der Höhe von rund 115 Millionen Franken im Kanton Luzern generiert.

¹⁴ Siehe Anmerkung 3 – Studie abrufbar auf der Homepage des Bildungs- und Kulturdepartementes: www.lu.ch/index/bildung_kultur/bkd_dienststellen/bkd_hochschulbildung.htm.

Die Studie der Universität St. Gallen stützte sich auf Zahlen aus dem Jahr 2005. Damals befanden sich die Hochschulen noch mitten im Aufbau. Insgesamt studierten damals knapp 5500 Personen in Luzern. Heute sind es fast 70 Prozent mehr (über 9100). Auch die Zahl der Beschäftigten der drei Hochschulen hat sich entsprechend erhöht. Die Studie stellt zudem am Beispiel der Fachhochschule fest, dass das langjährige Bestehen einer Hochschule die direkten wirtschaftlichen Effekte verstärken kann, sodass zu erwarten ist, dass sich diese in den letzten fünf Jahren ebenfalls ausgeweitet haben.

Dies bestätigt sich am Beispiel der Hochschule Luzern, für welche die Zahlen auf der Basis des Jahres 2008 von der Universität St. Gallen aktualisiert wurden. Die Hochschule Luzern generierte 2005 mit rund 4000 Studierenden in der Aus- und Weiterbildung einen positiven Saldo von 35,8 Millionen Franken. 2008, mit rund 5500 Studierenden, resultierte für den Kanton ein Gewinn von 49,7 Millionen Franken. Zählt man die Umsätze dazu, die von den Studierenden und den Teilnehmenden an Weiterbildungen ausgelöst wurden, und berücksichtigt die sogenannten induzierten Effekte, dann schuf allein die Hochschule Luzern im Jahr 2008 im Kanton Luzern zusätzliche Umsätze in der Höhe von rund 106 Millionen Franken. Da auch die Universität und die PHZ Luzern seit 2005 gewachsen sind, profitiert der Kanton Luzern auch wirtschaftlich immer stärker von der Existenz der Hochschulen.

Zu diesen direkten und messbaren wirtschaftlichen Auswirkungen kommen sogenannte «intangible» Effekte, die kaum in Zahlen fassbar sind, eher langfristig wirken, aber deshalb nicht minder wichtig sind. Es handelt sich dabei um Kompetenz-, Netzwerk-, Struktur- und Imageeffekte.

Kompetenzeffekte entstehen aus dem Bildungsauftrag der Hochschulen. Eine Rolle spielen dabei das Bildungsniveau der Bevölkerung, der Zuzug und Wegzug von (hoch-) qualifizierten Personen und die Kooperationen mit Partnern, durch die neues Wissen generiert wird. Das alles kommt der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Region zugute.

Es zeigt sich, dass durch die Hochschulen einerseits viel Wissen in den Kanton Luzern fliesst, zum Beispiel mit den hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschulen, anderseits aber auch dadurch, dass Studierende nach Abschluss ihres Studiums in Luzern bleiben und ihr Wissen hier einsetzen. Das an den Hochschulen in Luzern generierte Wissen kommt durch Kooperationen direkt auch der Wirtschaft zugute.

Auch das Bildungsniveau der ansässigen Bevölkerung steigt dank den eigenen Hochschulen. Viele geeignete junge Menschen aus sozioökonomisch schwächeren Schichten haben in der Vergangenheit nicht studiert, weil sie sich den Weg nach Zürich, Bern oder Basel nicht leisten konnten. Eine Studie der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung stellt am Beispiel des Kantons Luzern fest, dass die geografische Nähe einer Hochschule sich auf den Entscheid für ein Studium auswirkt.¹⁵

Die Zentralschweiz zählte bisher eher zu den Regionen, die unter dem Braindrain (Abwanderung Hochqualifizierter) gelitten haben. Gesamtschweizerische Studien weisen nach, dass diese Abwanderung durch Hochschulen verhindert oder zumindest gemildert werden kann. Dieser Effekt ist für die Luzerner und die Zentralschweizer Wirtschaft von grosser Bedeutung.

Netzwerkeffekte entstehen durch die Vernetzung der Luzerner Hochschulen untereinander und mit anderen Hochschulen in der Schweiz sowie durch Kooperationen mit Wirtschaft, Politik und Kultur. Spezialistinnen und Spezialisten aus Unternehmen geben ihr Wissen an den Hochschulen weiter, während diese Aufträge der Wirtschaft im Sinn von Dienstleistungen erledigen können. Von den Hochschulen angebotene Weiterbildungen nützen den Unternehmen, die so zu qualifizierten Arbeitskräften kommen. Auch die Vernetzungen mit der lokalen, aber nach aussen strahlenden Kultur sind stark (z.B. HSLU-M und Lucerne Festival oder HSLU-D&K und Comix-Festival Fumetto). Innerhalb der Hochschulen werden Vernetzungen durch fächerübergreifende Angebote gefördert, durch Bildungsangebote für die Öffentlichkeit und national und international zum Beispiel durch gemeinsame Projekte oder durch Dozierenden- und Studierendenaustausch. All dies bringt das Wissen und die Kompetenzen im Kanton Luzern in Umlauf und zur Wirkung.

Struktureffekte ermöglichen zum einen die bessere Auslastung bestehender Infrastrukturen und die Schaffung neuer Angebote. Zum anderen gehören aber auch die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungseffekte hierher. Zur Infrastruktur gehören zum Beispiel die Vorlesungs- und Seminarräume der Hochschulen, die auch durch Dritte

¹⁵ Siehe Denzler, Stefan; Wolter, Stefan C.: Wenn das Nächstgelegene die erste Wahl ist. Der Einfluss der geographischen Mobilität der Studierenden auf die Hochschullandschaft Schweiz. Staff Paper 2 der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, 2010.

gebucht werden können, Bibliotheken, Freizeiteinrichtungen, Kulturangebote und andere mehr. Die wichtigsten Struktureffekte sind aber auf dem Arbeitsmarkt zu beobachten. Die Hochschulen insgesamt beschäftigten 2010 fast 2300¹⁶ Personen (akademisches Personal, Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, administratives und technisches Personal, Lernende sowie Praktikantinnen und Praktikanten) und sind somit bedeutende Arbeitgeberinnen im Kanton Luzern. Insbesondere die Hochschule Luzern gehört mit fast 1300 Mitarbeitenden zu den 15 grössten Arbeitgeberinnen in der Zentralschweiz. Zudem ist sie auch Ausbildnerin von über 20 Lernenden und Praktikanten und Praktikantinnen. Ein Grossteil ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sehr gut qualifiziert, was die Struktur des Arbeitsmarktes positiv beeinflusst. Ausserdem sind auch die meisten Studierenden selbst erwerbstätig, nicht nur, um sich während des Studiums den Lebensunterhalt zu verdienen. Über zwei Drittel der Studierenden haben bereits vor ihrem Abschluss Kontakt mit Unternehmen im Kanton Luzern oder in der Zentralschweiz aufgenommen, sei es für eine Projektarbeit, ein Praktikum oder ein Praxissemester.

Imageeffekte schliesslich sind zwar am schwierigsten in Zahlen auszudrücken, spielen aber dennoch eine grosse Rolle. Der Kanton Luzern präsentiert sich dank seiner Hochschulen auch als bedeutender Bildungsstandort. Durch Forschungs- und Entwicklungsleistungen, Tagungen und Kongresse, Dienstleistungen für die regionale Wirtschaft und mit dem neuesten Wissen ausgerüstete Hochschulabsolventinnen und -absolventen positioniert sich der Kanton als innovativer und vielfältiger Standort. Das zeigt sich auch regelmässig bei Befragungen zur Wahl des Studien-, Arbeits-, und Wohnortes: Wichtige Gründe, die für Luzern sprachen, sind dabei auch die Qualität und das spezielle Studienangebot der Hochschulen sowie der gute Ruf der Bildungseinrichtungen. Daneben verstärken zahlreiche Kulturveranstaltungen, Tagungen, Kongresse und Konzerte auch das Image des Kantons als bedeutender Kulturstandort. Für die Unternehmen schliesslich sind einerseits das Angebot an gut ausgebildeten Arbeitskräften, andererseits ein attraktives Umfeld für die Mitarbeitenden wichtige Kriterien beim Standortentscheid.

Heute weiss man: Eine gut ausgebildete Bevölkerung führt zu Produktions- und Beschäftigungswachstum. Das Niveau der Löhne und damit des Lebensstandards steigt, auch für diejenigen Arbeitnehmenden, die selbst keine Hochschule besucht haben.

Mit ihren unterschiedlichen Kulturen haben die Hochschulen eine vielfältige Bedeutung für den Kanton und die Region. Sie stärken das Image und die Wahrnehmung des Kantons Luzern als Bildungsstandort, wodurch der Kanton und die Stadt auch an Lebensqualität gewinnen: Neben den etablierten Kulturstätten und der natürlichen Schönheit entfaltet sich ein breites Bildungs- und Kulturangebot. Stadt und Kanton verjüngen sich, wirken moderner und offener. Durch die wachsende Nachfrage entstehen mehr Cafés, Restaurants, Kinos und so weiter. Zugleich werden Lerneffekte übertragen: Stadt und Region werden anpassungsfähiger, die Kriminalität nimmt ab und die Qualität der politischen Entscheidungen steigt an.¹⁷

E. Die Hochschulpolitik des Kantons Luzern

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, ist eine effektive Hochschulpolitik nur möglich, wenn die bestehenden, insbesondere die nationalen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite ist jede Hochschulpolitik in eine Bildungspolitik einzubetten, die auch die anderen Bildungswege und die «zuliefernden Schulen» umfasst.

¹⁶ HSLU: 1269 Mitarbeitende, Universität Luzern: 550, PHZ Luzern: 460 (Stichtag 31.12.2010). Das Bundesamt für Statistik weist in seinen neusten Publikationen (Personal der Fachhochschulen bzw. der Universitäten, Neuenburg, 2010) zum Teil erheblich höhere Personalzahlen aus: für die Luzerner Hochschulen über 6000 Personen. Dabei werden auch Kleinstpensens von Dozierenden und Mitarbeitenden gezählt.

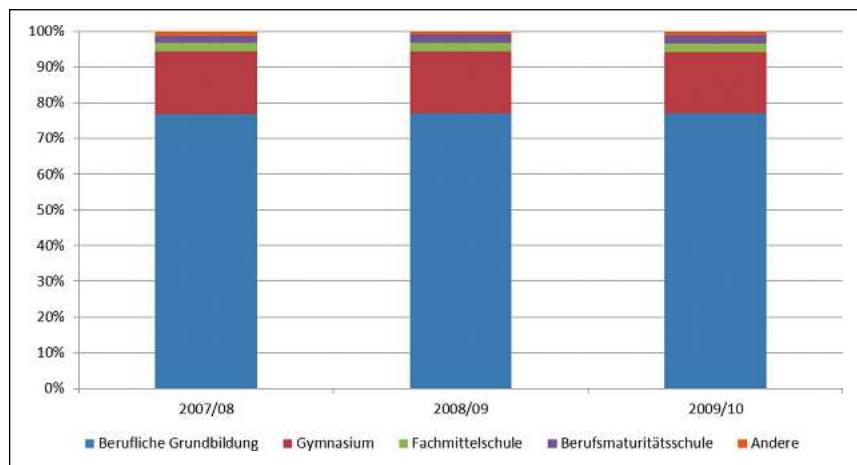
¹⁷ Vgl. Stichweh, Rudolf: Die Universität in der Wissensgesellschaft. Antrittsvorlesung an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern, 19. Januar 2005.

I. Verschiedene Bildungswege

Die duale Berufsbildung, wie sie in der Schweiz stark verankert ist, ist ein Erfolgsmo dell und bewirkt unter anderem, dass im internationalen Vergleich bei uns die Jugendarbeitslosigkeit sehr tief ist und dass in den meisten Berufsfeldern eine solide Basis gut ausgebildeter Berufsleute zur Verfügung steht. Unser Rat ist sich der Bedeutung der Berufsbildung auch für den Kanton Luzern bewusst und will zu diesem Modell Sorge tragen.

Heute wählen jedes Jahr rund 75 Prozent der Luzerner Jugendlichen den Weg in den Beruf über eine Lehre. Die anderen rund 25 Prozent besuchen ein Gymnasium oder eine andere weiterführende Schule (z.B. Fachmittelschulen). Das zeigt, dass die mancherorts befürchtete Akademisierung der Ausbildung junger Luzernerinnen und Luzerner nicht den Tatsachen entspricht.

Abb. 7: Lernende des ersten Bildungsjahres auf Sekundarstufe II nach Bildungsbereich, Schul- und Wohnort Kanton Luzern, 2007/2008–2009/2010



Quelle: Lustat Statistik Luzern

Besonders begabten jungen Berufsleuten steht zudem der Weg zur Berufsmaturität offen, der sie dazu befähigt, ein Studium an einer Fachhochschule aufzunehmen. Die Berufsmaturität ist auch im Kanton Luzern ein Erfolgsprodukt: Die Quote der Berufsmaturandinnen und -maturanden an der 21-jährigen Wohnbevölkerung beträgt heute 11,9 Prozent, was ziemlich genau dem schweizerischen Durchschnitt entspricht.

In Bezug auf die Quote der gymnasialen Maturitäten lag der Kanton Luzern lange Zeit auf den hinteren Rängen der Statistik. 2010 erreichte die Maturitätsquote aber auch hier genau den schweizerischen Durchschnittswert von 19,8 Prozent.

Die Entwicklungen in der Arbeitswelt deuten darauf hin, dass die Mitarbeitenden künftig über immer höhere Qualifikationen verfügen müssen, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können. Die meisten Bildungsexpertinnen und -experten gehen davon aus, dass der Anteil derer, die über eine tertiäre Ausbildung irgendeiner Art verfügen, in Zukunft steigen und langfristig voraussichtlich etwa 50 Prozent erreichen wird. Dieser internationale und nationale Trend wirkt sich auch auf den Kanton Luzern aus. Eine Vernachlässigung oder eine bewusste Zurückbindung der tertiären Bildung würde in letzter Konsequenz zur Abwanderung begabter junger Leute aus dem Kanton und somit zum Verlust von Kompetenzen und Wirtschaftskraft führen. Die Bildungspolitik sollte die Entwicklung daher bewusst gestalten.

II. Unterschiedliche Zuständigkeiten bei den Hochschulen

Die drei Luzerner Hochschulen haben unterschiedliche Trägerschaften. Deshalb unterscheiden sich auch die Zuständigkeiten für die politische, strategische und operative Führung der jeweiligen Hochschule.

Die folgende Tabelle zeigt, wie die Zuständigkeiten bei den Hochschulen geregelt sind.

Tab. 5: Unterschiedliche Zuständigkeiten bei den Hochschulen

| | Hochschule Luzern (HSLU) | Universität Luzern | Pädagogische Hochschule Luzern |
|---|---|--|---|
| Trägerschaft | | | |
| | Zentralschweizer Fachhochschul-Konkordat (FHZ-Konkordat vom 2. Juli 1999, SRL Nr. 520) HSLU-T&A, HSLU-W, HSLU-D&K: Kanton Luzern; HSLU-SA, HSLU-M: private Stiftungen | Kanton Luzern (Universitätsgesetz vom 17. Januar 2000, SRL Nr. 539) | Konkordat über die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ-Konkordat vom 15. Dezember 2000, SRL Nr. 515) ab 1. August 2013 PH Luzern in kantonaler Trägerschaft |
| <i>neue Rechtsgrundlagen ab 1. Januar 2013¹⁸</i> | | | |
| Führungsorgane und Zuständigkeiten | | | |
| <i>politisch</i> | Konkordatsrat – Vertragsabschluss mit den Trägern der Teilschulen der FHZ | Kantonsrat – genehmigt den politischen Leistungsauftrag – bewilligt mit einem Globalbudget die Ausgaben für den Betrieb und die betrieblichen Investitionskosten | Konkordatsrat – Vertragsabschluss mit den Trägern der Teilschulen der PHZ |
| <i>strategisch</i> | Fachhochschulrat – schliesst mit dem Konkordatsrat Leistungsvereinbarungen für die gesamte FHZ ab und beantragt entsprechende Kostenabgeltungspauschalen | Universitätsrat – beantragt dem Regierungsrat die Erteilung des Leistungsauftrags, die Verabschiedung des Globalbudgets z.H. des Kantonsrates und die Genehmigung des Entwicklungs- und Finanzplans – beschliesst die Neinrichtung von Studiengängen – errichtet Organisationseinheiten oder hebt sie auf | Direktion PHZ – schliesst mit dem Konkordatsrat Leistungsvereinbarungen für die gesamte PHZ ab und beantragt entsprechende Kostenabgeltungspauschalen |
| <i>operativ</i> | Rektorat HSLU | Rektorat | Teilschulen: Rektorate |

Aufgrund der oben beschriebenen Zuständigkeitsregelungen ist es nicht Aufgabe unseres oder Ihres Rates, die einzelnen Strategien der Hochschulen zu erarbeiten oder zu bestimmen. Hingegen erwartet der Kanton als (Mit-)Träger der Hochschulen, dass diese ihre zukünftige Entwicklung, ihre fachlichen Schwerpunkte und ihre Angebote sowie den Einsatz der Mittel grundsätzlich an den strategischen Entwicklungsziehen des Kantons und der Region ausrichten. Dabei soll und muss den Hochschulen natürlich alle nötige Autonomie zugestanden werden, damit die Schulen und ihre Handlungsfähigkeit nicht unnötig eingeschränkt werden und sie weiterhin national und international wettbewerbsfähig bleiben können. Dennoch sollen die kantonalen Mittel, die in die Hochschulen fliessen, dort für Schwerpunkte eingesetzt werden, die die

¹⁸ Gemäss Entwurf für eine neue FHZ-Rechtsgrundlage sollen die Teilschulen ihre Teilautonomie und die eigene Trägerschaft verlieren und als Departemente einer Fachhochschule weitergeführt werden, die gemeinsam von den sechs Zentralschweizer Kantonen getragen werden soll. Die bisherigen Führungsorgane und ihre Zuständigkeiten bleiben aber grösstenteils dieselben.

strategische Ausrichtung des Kantons und der Region unterstützen, bereichern oder ergänzen.

Die Interessen des Kantons und die Planungen der Hochschulen sollen deshalb zu beiderseitigem Nutzen so weit wie möglich aufeinander abgestimmt werden. Dafür formulieren wir im Folgenden vier Grundsätze, an denen sich unsere Hochschulpolitik auch in Zukunft orientieren soll.

III. Vier hochschulpolitische Grundsätze

1. «Luzern bekennt sich zum Hochschulstandort»

Ein vielfältiger und dynamischer Hochschulplatz erhöht die Attraktivität Luzerns als Wirtschafts- und Wohnkanton. Davon profitiert auch die gesamte Region Zentralschweiz.

Luzern bekennt sich sowohl zu seiner Führungsrolle als auch zu einer effizienten Kooperation mit den Zentralschweizer Partnerkantonen.

Die drei Hochschulen sind in Luzern und der Region präsent und prägen das Leben mit.

2. «Luzern führt Hochschulen mit eigenständigem Profil»

Der Kanton Luzern führt drei Hochschulen mit klaren Profilen.

Diese kooperieren in geeigneter Form dort, wo es die einzelnen Hochschulen und den gesamten Hochschulplatz stärkt.

3. «Die Konzentration auf fachliche Schwerpunkte an den Hochschulen setzt strategische Akzente in Kanton und Region»

Die Luzerner Hochschulen setzen fachlich auf Wirtschaft und Gesellschaft, Kultur und Staat, Technik und Bau.

Diese Schwerpunkte bleiben auch in der Zukunft im Grundsatz erhalten. Ergänzungen werden dort gesucht, wo sie die Schulen stärken, strategisch klug und fachlich einsichtig sind und finanziell tragbar umgesetzt werden können.

4. «Luzern setzt auf Wachstum mit Qualität»

Wachstum ist auch für die Luzerner Hochschulen ein Teil des Erfolgs. Es darf jedoch kein Selbstzweck sein. Deshalb wird es bestimmt durch das Zusammenspiel von Qualität, Quantität sowie finanziellen und betrieblichen Möglichkeiten.

Die Qualität bleibt dabei ein wichtiger Faktor.

1. Zu Grundsatz 1: «Luzern bekennt sich zum Hochschulstandort»

Ein vielfältiger und dynamischer Hochschulplatz erhöht die Attraktivität Luzerns als Wirtschafts- und Wohnkanton. Davon profitiert auch die gesamte Region Zentralschweiz.

Mit dem Aufbau und der Führung der drei Hochschulen bietet der Kanton Luzern jungen Menschen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf allen höheren Bildungsstufen in der Region an. So können mehr junge Menschen für ihre Ausbildung im Kanton und in der Region Zentralschweiz bleiben. Damit werden hier wertvolle Arbeitskräfte und wirtschaftliches sowie soziales Entwicklungspotenzial erhalten. Hochschulkantone, die zugleich starke Wirtschafts- und Forschungsplätze sind, haben allgemein eine starke Anziehungskraft für hoch qualifizierte Arbeitskräfte. Studierende an attraktiven Hochschulen bringen dem Kanton messbare volkswirtschaftliche Vorteile, indem sie hier wohnen, konsumieren und in Luzern und der Region arbeiten. Absolventinnen und Absolventen, die in der Region bleiben, sorgen dafür, dass Luzern seine Wirtschaft und seine Kulturszene entwickeln kann und national und international wettbewerbsfähig bleibt.

Die politisch Verantwortlichen, die in den vergangenen zwanzig und mehr Jahren die Gründung und Entwicklung der Hochschulen in Luzern vorangetrieben haben, betrachteten diese als bildungspolitisches Kapital, das sich in Zukunft auszahlen wird. Heute können wir sagen, dass alle drei Hochschulen diese Erwartungen erfüllt und sogar übertroffen haben. Der Kanton Luzern wird heute auch als hochwertiger Bildungsanbieter wahrgenommen und hat dadurch an Attraktivität gewonnen.

Wir sehen unsere drei Hochschulen heute und in Zukunft als Motoren und Impulsgeberinnen sowie als Qualitätsgaranten für die Entwicklung unseres Kantons und der Region Zentralschweiz. Deshalb wollen wir den Hochschulplatz Luzern weiterentwickeln und stärken.

Luzern bekennt sich sowohl zu seiner Führungsrolle als auch zu einer effizienten Kooperation mit den Zentralschweizer Partnerkantonen.

Luzern bekennt sich mit seinem Hochschulangebot zugleich zu seiner Führungsrolle in der Zentralschweiz. Denn Bildungsinstitutionen des tertiären Sektors strahlen immer auch in die Region und oft sogar in die ganze Schweiz aus.¹⁹ Es ist uns deshalb wichtig, immer wieder Möglichkeiten und geeignete Formen von Zusammenarbeit in der Region Zentralschweiz zu prüfen.

Die *Fachhochschule Zentralschweiz* wird im Rahmen eines Zentralschweizer Konkordats seit 1999 von den sechs Zentralschweizer Kantonen gemeinsam geführt. Während der ersten zehn Jahre wurden allerdings gewisse Schwächen in der Struktur deutlich. Deshalb wurde eine neue Rechtsgrundlage geschaffen, die Anfang 2013 in Kraft treten soll. Mit der Zustimmung dazu hat unser Rat ein besonderes Bekenntnis zur Zentralschweizer Kooperation abgelegt. Er ist bereit, die Trägerschaft von drei Teilschulen im Rahmen der neuen Rechtsgrundlagen an das Konkordat abzugeben. Als Standortkanton profitiert Luzern in besonderem Masse von der Hochschule Luzern. Wir sind deshalb bereit, diesen Vorteil in Zukunft auch durch einen höheren Betrag abzugelten. So bekennt unser Rat sich klar zur weiteren gemeinsamen Führung der Hochschule Luzern mit den Zentralschweizer Partnern.

Auch die *Pädagogische Hochschule Luzern* wurde bisher im Rahmen eines Zentralschweizer Konkordats geführt. Bei der Überarbeitung dieses Konkordats konnten sich die Partnerkantone jedoch nicht einig werden darüber, wie die bestehenden Schwächen am besten zu beheben seien. Deshalb entschied sich der Kanton Luzern schliesslich, das PHZ-Konkordat auf Mitte 2013 zu kündigen (vgl. Dekret über die Genehmigung des Austritts des Kantons Luzern aus dem PHZ-Konkordat [Botschaft B 152] vom 10. Mai 2010, in: Verhandlungen des Kantonsrates [KR] 2010, S. 1001). Es ist jedoch unser Bestreben, die Lehrerinnen- und Lehrerbildung weiterhin als zentralschweizerisches Anliegen zu betrachten und sie wo möglich in Kooperation mit den bisherigen Partnern, aber dennoch schlank und effizient zu organisieren.

Wir wollen in Zukunft die Fachhochschule (Hochschule Luzern) weiterhin gemeinsam mit unseren Zentralschweizer Partnerkantonen in einem erneuerten Konkordat führen, das die Führung der Hochschule vereinfacht. Wir wollen die Pädagogische Hochschule Luzern in kantonaler Trägerschaft führen, suchen hier aber neue Wege in der Zentralschweizer Zusammenarbeit.

Die drei Hochschulen sind in Luzern und der Region präsent und prägen das Leben mit.

Die drei Hochschulen haben Luzern zu einer Hochschulstadt gemacht. Entsprechend ihrem je besonderen Auftrag und ihrer spezifischen Struktur treten die Hochschulen in der Öffentlichkeit in Erscheinung und prägen das Bild der Stadt, des gesamten Kantons Luzern und der Region Zentralschweiz mit. Die Kompetenzen der vertretenen Fachgebiete stehen den ansässigen Unternehmen und der Bevölkerung zur Verfügung. Wirtschaft, Kultur und Politik haben die Möglichkeit, Gutachten, Analysen und Forschungsprojekte vor Ort in Auftrag zu geben. Die Lehrenden und Forschenden der Fachhochschule, der Universität und der Pädagogischen Hochschule nehmen in der Presse und im öffentlichen Diskurs, bei Veranstaltungen und gesellschaftlichen Anlässen zu aktuellen Themen Stellung. Dies wird zunehmend auch über die Kan-

¹⁹ Vgl. auch Studie der Universität St. Gallen: Regionalwirtschaftliche Effekte der Hochschulen im Kanton Luzern, August 2006.

tonsgrenzen hinaus wahrgenommen, zum Beispiel in den nationalen Medien. Auf den Webseiten der Hochschulen finden sich Hinweise zu den Aktivitäten der Schulen, auf Veranstaltungen und Dienstleistungen, die öffentlich zugänglich sind.

Die Teilschulen der *Hochschule Luzern* sind in ihren spezifischen Gebieten eng vernetzt mit Partnern in der Region und der ganzen Schweiz. Diese Kooperationen beziehen sich natürlich auf wirtschaftliche und technische Fragen, aber auch auf Projekte in sozialen Handlungsfeldern und nicht zuletzt auch auf kulturellem Gebiet.

Dank guter Zusammenarbeit mit Schweizer Unternehmen in der Region finden hochqualifizierte Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Luzern gute Arbeitsstellen und wandern nicht mehr ab. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung, mit dem Tourismusbereich oder mit den in Luzern stark vertretenen Institutionen der Sozialversicherungen sichert einerseits den Hochschulen eine Praxisorientierung, den Unternehmen andererseits qualifizierte Arbeitskräfte und den Nutzen von teilweise gemeinsamen Forschungsprojekten. Diese Projekte sind thematisch breit gestreut. So bearbeitete die Hochschule Luzern im Jahre 2010 345 Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Auftrag von Unternehmen und Institutionen und generierte damit einen Umsatz von 34 Millionen Franken.

Mit zahlreichen Konzerten, Ausstellungen, Werkschauen, Fach- und öffentlichen Veranstaltungen sind die Teilschulen im Bereich der Kunst, Musik und Kultur in der Öffentlichkeit präsent. Auch Festivals wie das Fumetto (Comics) oder das jährliche Musikfestival «Szenenwechsel» sind öffentliche Plattformen für die Hochschule und ihre Ausbildungen und Werke. Sie bereichert damit die kulturelle Vielfalt Luzerns. Besonders im Bereich der Musik ist die enge und kontinuierliche Zusammenarbeit mit den drei grossen Luzerner Kulturbetrieben (Kunstmuseum Luzern, Luzerner Theater, Luzerner Sinfonieorchester) eine besondere Qualität der Zentralschweizer Musikausbildung und spiegelt sich in deren Präsenz im regionalen Kulturleben und dessen nationaler und internationaler Ausstrahlung.

Die *Universität* ist kompetente Ansprechpartnerin bei wichtigen Fragen, die das Zusammenleben in der Gesellschaft betreffen, seien es soziologische Phänomene, rechtliche Fragestellungen oder die Auseinandersetzung mit Religion(en). Regelmässig werden ihre Professorinnen und Professoren in den Medien zitiert. Dabei geht es um Landwirtschafts- oder Sozialversicherungsrecht, um die Ausschaffungsinitiative oder die Kruzifixfrage in öffentlichen Schulen. Ihre qualifizierten Expertenmeinungen sind immer wieder gefragt, sei es in regionalen oder nationalen Zeitungen, Fernsehanstalten oder Fachzeitschriften, auf Tagungen in Luzern, in der Schweiz und im Ausland.

Alle drei Fakultäten der Universität führen regelmässig Vorträge und andere öffentliche Veranstaltungen durch, in denen einem breiten Publikum Einblick in die wissenschaftliche Forschung und populäre Themen geboten wird. Die erfolgreiche «Kinderuniversität» mit jährlich 300 Kindern der 3. bis 6. Primarklasse und das Patronat der Seniorenuniversität verbinden die Universität Luzern mit der jungen und der älteren Generation. Viele Veranstaltungen der Seniorenuniversität, an denen jährlich über 7700 ältere Menschen teilnehmen, finden in den Räumen des Universitätsgebäudes statt. Mehrere Professorinnen und Professoren sind zudem Mitglieder von Schul- und Maturakommissionen und stellen so den Kontakt zu den Mittelschulen sicher.

Die *Pädagogische Hochschule Luzern* arbeitet im Ausbildungsbereich mit über 100 Kooperationsschulen sowie mit Praxisschulen in der Region zusammen. Hier werden die Studierenden im engen Kontakt mit Kindern, Jugendlichen, Lehrpersonen und Eltern an die Praxis herangeführt. Im Gegenzug profitieren die Schulen im Alltag von den Impulsen und Erkenntnissen der Pädagogischen Hochschule. Häufig wird eine Kooperations- oder Praxisschule auch zum späteren Arbeitsort der Studierenden. Nicht nur die Zusammenarbeit in der Ausbildung der Lehrpersonen fördert und prägt den Kanton und die Region – zusätzlich kommt insbesondere dem Weiterbildungs- und Zusatzausbildungsangebot für jährlich rund 5000 Lehrpersonen eine grosse regional-politische Bedeutung zu. Der Dienstleistungsbereich mit den pädagogischen Medienzentren in Luzern und Sursee sowie den zahlreichen weiteren Beratungsangeboten dient unmittelbar dem Kanton und der Region. Die Forschungs- und Entwicklungsabteilung der PHZ Luzern ist an zahlreichen Schulentwicklungsprojekten in den Gemeinden des Kantons Luzern und der Zentralschweiz beteiligt.

Vor allem die HSLU und die PHZ Luzern bieten eine Reihe von spezifischen *Weiterbildungen* und *Zusatzausbildungen* für Berufsleute an, die intensiv nachgefragt werden. Interessierte Personen aus dem Kanton Luzern und der Zentralschweiz nutzen diese Angebote. Aber auch viele ausserkantonale Teilnehmende kommen nach Luzern, was wegen der kostendeckenden Tarife dieser Angebote wirtschaftlich interessant ist. Auf Fachhochschulstufe ist die HSLU eine führende Anbieterin von Weiterbildungen. Gut 3800 Teilnehmende absolvierten im Jahr 2010 an der HSLU eine Weiterbildung. An der PHZ Luzern können sich Lehrpersonen berufsspezifisch weiterbilden oder

Zusatzausbildungen absolvieren. Die Universität bietet neben fachspezifischen Zusatzausbildungen in Theologie oder Rechtswissenschaften (Zertifikatslehrgang «Judikative» für Richterinnen und Richter aus der ganzen Schweiz, Fachanwaltsausbildungen in den Bereichen Erbrecht sowie Versicherungs- und Haftpflichtrecht) auch die Nachdiplomstudien Philosophie und Management sowie Philosophie und Medizin an.²⁰

Die Existenz der drei Hochschulen hat die *Bildungslandschaft* des Kantons Luzern verändert und gibt ihm und der Region heute ein besonderes Gepräge.

Die Nähe der Universität und der Fachhochschulen schaffen ein anregendes Umfeld für die Bildung und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den verschiedensten Institutionen, seien es «alteingesessene», wie das Medienausbildungszentrum (MAZ), das Armeeausbildungszentrum (AAL), die Akademie für Erwachsenenbildung (aeB Schweiz), die Seniorenuniversität oder andere private Vereine und Gesellschaften, oder neue Institutionen. Besonders erwähnenswert ist hier der Aufbau eines Forschungsschwerpunktes als Kooperationsprojekt der Paraplegiker-Forschung in Nottwil und der Universität Luzern, welches seit 2008 von Bund und Kanton gefördert wird.

Die drei Hochschulen sollen sich weiterhin als offene Bildungsinstitutionen begreifen und präsentieren, die der Luzerner Bevölkerung, die sie mitträgt, materiell und immateriell Nutzen bringen.

2. Zu Grundsatz 2: «Luzern führt Hochschulen mit eigenständigem Profil»

Der Kanton Luzern führt drei Hochschulen mit klaren Profilen.

Der Kanton Luzern führt drei Hochschulen, die sich unterscheiden in Bezug auf

- *Struktur von Lehre und Forschung:*
unterschiedliche Lehrformen wie Vorlesungen, Seminare, Unterricht im Klassenverband, Jahreskurse und Module, praktische Unterrichtsteile intern und extern u.a.m.; unterschiedliche Art und Bedeutung der Forschung,
- *Zielgruppen:*
junge Menschen nach Abschluss eines Gymnasiums oder mit abgeschlossener Berufslehre, Berufsleute mit unterschiedlicher Praxis für Weiterbildung,
- *Zugangswege und Zulassungsbedingungen:*
gymnasiale Maturität, Berufsmaturität, Fachmaturität, Vorkurs, Eignungsprüfungen u.Ä.,
- *Studieneinheiten:*
Jahreskurse, Module, Zwischenprüfungen usw.,
- *Abschlussqualifikation:*
Bachelor als Berufsbefähigung (HSLU, Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe der PHZ), Master als Regelabschluss (Universität, Studiengänge Sekundarstufe I und Schulische Heilpädagogik der PHZ), Promotion (Universität),
- *Qualifikation und Positionierung ihrer Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt:*
hoch qualifiziert, aber unterschiedlich gemäss den Profilen der einzelnen Hochschulen.

Wir sehen die Stärke der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule in ihrer Nähe zur beruflichen Praxis und in dem Ziel, die Studierenden für die Berufsausbildung zu befähigen. Die Universität hingegen bildet generalistischer aus und ist stärker forschungsorientiert. Daher sind für sie der Master und die Promotion wichtige Elemente der Ausbildung.

Auch in Zukunft soll nach dem Willen der Schweizer Bildungspolitiker an der Unterschiedlichkeit der Hochschultypen festgehalten werden. Das wird so im neuen HFKG festgehalten. Solange dieser politische Konsens in der gesamten Schweiz gilt, bedeutet das für den Kanton Luzern, dass die Universität und die Fachhochschule auch weiterhin selbstständig geführt werden sollen. Ob und wie sich später die Frage nach einer möglichen Integration der Pädagogischen Hochschule in die Fachhochschule stellt, möchten wir prüfen, sobald alle Fragen im Zusammenhang mit den Kordaten geklärt sind.

Im deutschsprachigen Ausland zeigen sich Tendenzen einer allmählichen Annäherung der Fachhochschulen an die Universitäten. Während die Schweiz die Berufs-

²⁰ www.hslu.ch/weiterbildung; www.wbza.luzern.phz.ch; www.unilu.ch/deu/weiterbildung_1671.html.

befähigung nach dem Bachelorabschluss für die Fachhochschulen zum Prinzip erklärt hat²¹ und Masterstudiengänge nur eingeschränkt bewilligt wurden, sind diese zum Beispiel an Fachhochschulen in Deutschland die Regel. Immer nachdrücklicher wird auch gefordert, dass den Fachhochschulen das Promotionsrecht zugestanden wird. Wir werden uns dafür einsetzen, dass die definierten Profile der Hochschultypen und die heutige Ausrichtung der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule Luzern auf die Berufsbefähigung auch in Zukunft nicht verwässert werden.

Die drei Hochschulen sollen deshalb weiterhin als eigenständige Institutionen mit ihrem jeweiligen Profil bestehen. Diese heute gut entwickelten Profile sollen nicht verwischt, sondern weiter gestärkt werden. Wir setzen uns in der gesamt-schweizerischen Diskussion dafür ein, dass das Promotionsrecht weiterhin ausschliesslich den Universitäten zukommt, und befürworten die Stärkung dieses Ausbildungsbereichs an der Universität Luzern.

Die Hochschulen unterscheiden sich besonders in Bezug auf die Art, die Bedeutung und den Umfang der Forschung. Diese Besonderheiten wollen wir für jede Hochschule bewahren und stärken.

a. Verhältnis von Lehre und Forschung

«Das wissenschaftliche Personal an Fachhochschulen investiert mehr Zeit in die Lehre als dasjenige der Universitäten. Entsprechend sind die Dozierenden der Fachhochschulen nur in geringem Masse in der Forschung engagiert und haben in den meisten Fällen keine universitäre Laufbahn als Forschende mit den jeweiligen formalen Passagen hinter sich (Dissertation und postdoktorale Qualifikationen). Dafür haben sich die Fachhochschullehrenden zusätzlich bedeutend intensiver als ihre Kollegen und Kolleginnen der Universitäten didaktisch weitergebildet. (...) Zugespitzt kann man sagen, die typische Lehrperson der Fachhochschule setzt auf die Didaktik und versteht sich in erster Linie als Hochschullehrende. Demgegenüber legen die Lehrenden der Universitäten mehr Gewicht auf die Forschung und definieren sich selber als Forschende.»²²

Dieses Zitat beschreibt die Unterschiede in der Lehre der beiden Hochschultypen recht gut, wobei die pädagogischen Hochschulen sich diesbezüglich tendenziell stärker an den Fachhochschulen orientieren. Während die Fachhochschulen primär die Berufsbefähigung ihrer Studierenden im Blick haben, zielen die Universitäten stärker auf den Wissenschaftsbezug. Die beiden Hochschultypen unterscheiden sich also in ihren Ausbildungszügen deutlich, obwohl alle drei Hochschultypen sowohl einen Lehr- als auch einen Forschungsauftrag haben.

Neben dieser generellen Aussage gibt es aber auch grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Fachrichtungen. So spielt der Aspekt der Berufsbefähigung auch in einigen universitären Studienrichtungen eine stärkere Rolle (z.B. Rechtswissenschaft), während die anwendungsorientierte Forschung in bestimmten Fachrichtungen an den Fachhochschulen an Bedeutung gewinnt (z.B. in den technischen Fächern). In den künstlerischen Fächern, die an Schweizer Universitäten nicht gelehrt werden, wird auch an den Fachhochschulen grundlagenorientierte Forschung betrieben.

b. Art und Bedeutung der Forschung

Die Forschung an den *Fachhochschulen* ist praxisnah und anwendungsorientiert. Obwohl die Lehre der wichtigste Punkt des Leistungsauftrags ist und bleibt, ist die Forschung ein wichtiger Faktor für die Qualität und die Innovation der Fachhochschulen. Die Masterpläne Fachhochschulen des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) halten fest, dass die Fachhochschulen für die angewandte Forschung und

²¹ Heute beenden in der Schweiz rund 80 Prozent der Studierenden die Fachhochschule mit dem Bachelor, nur rund 20 Prozent beginnen ein Masterstudium.

²² Weber, Karl; Balthasar, Andreas u. a.: Gleichwertig, aber andersartig? Zur Entwicklung der Fachhochschulen in der Schweiz. Basel/Bern 2010, S. 27f.

Entwicklung langfristig einen Anteil von 20 Prozent des Gesamtbudgets anstreben sollen, wobei Unterschiede je nach Fachbereich und Schwerpunkt möglich sind. Die Hochschule Luzern musste im Rahmen des kantonalen Entlastungspakets 2011 die Mittel für die Forschung reduzieren. Der Anteil am Gesamtumsatz wird bei 16 Prozent eingefroren. Dabei hatte die HSLU das vom BBT und der EDK vorgegebene Ziel fast erreicht, indem sie im Jahr 2010 18 Prozent des Umsatzes für die Forschung aufwenden konnte.

An den *pädagogischen Hochschulen* steht vor allem die für das schweizerische Schulsystem nützliche berufsfeldbezogene Forschung im Vordergrund. Dazu gehören auch schulische Entwicklungsprojekte oder Evaluationen als Dienstleistungen, die sich einer wissenschaftlichen Methodik bedienen. Zudem ist die Forschung auch mit der Nachwuchsförderung und -qualifizierung verbunden. Im Gegensatz zu den Universitäten verfügen die pädagogischen Hochschulen wie auch die Fachhochschulen nicht über das Promotionsrecht. Die EDK verfolgt mittelfristig die Absicht, den Forschungsanteil an den pädagogischen Hochschulen auf 10 Prozent der Hochschulbudgets zu erhöhen. Die PHZ Luzern wendete 2010 lediglich 4,8 Prozent des Budgets für Forschungsleistungen auf, deutlich weniger als andere pädagogische Hochschulen in der Schweiz (z.B. PH Zürich mit 12,4%).

Wir setzen uns dafür ein, dass die Fachhochschule und die Pädagogische Hochschule die notwendige Nähe zur wissenschaftlichen Entwicklung behalten, dass sie zugleich aber ihre erfolgreiche Praxisorientierung bewahren. Dafür wollen wir ihr die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Wir orientieren uns dabei nicht zwingend an den quantitativen Richtzahlen der EDK, sondern wollen, dass in der Forschung Akzente gesetzt werden und dass vor allem die Auftragsforschung an der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule weiter verstärkt wird.

An den *Universitäten* werden proportional die meisten Mittel für die Forschung ausgegeben. Forschung an den Universitäten ist Grundlagenforschung, auch auf Gebieten, in denen der unmittelbare Nutzen zum Beispiel für die Wirtschaft nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Weil die Unterschiede zwischen den Universitäten in der Schweiz gross sind, gibt es keine gesamtschweizerischen Vorgaben für den Forschungsanteil am Gesamtumsatz. Auch bei der Akkreditierung der Hochschulen spielt der Anteil der Forschung eine Rolle. Die Universität Luzern wendete im Jahr 2010 im Durchschnitt aller Fakultäten 35 Prozent ihres Budgets für die Forschung auf, wobei die Mittel, wie bei allen anderen Hochschulen in Luzern, aus verschiedenen Quellen stammen (Mittel aus eigenem Budget, gesamtschweizerische Forschungsförderung, Drittmittel [rund 20%] u.a.). Mit der Einrichtung einer Graduiertenschule (Graduate School) der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät verstärkt die Universität den Akzent auf der Forschung und der Ausbildung von Wissenschaftsnachwuchs (Doktorandinnen und Doktoranden).

Die Qualität und Stärke der Forschung ist für die Universität, im Unterschied zu den Fachhochschulen, ausschlaggebend für die Bewertung der ganzen Institution. Sie stellt über die Drittmittel auch eine wichtige Basis für die Finanzierung dar. Will die Universität Luzern im universitären Umfeld auf Dauer bestehen, muss sie – ohne Abstriche an der erreichten Qualität der Lehre zu machen – ihre Anstrengungen im Forschungsbereich weiter verstärken. Damit kann sie sich auch finanziell im Wettbewerb um Forschungsmittel besser positionieren.

Die Hochschulen kooperieren in geeigneter Form dort, wo es die einzelnen Schulen und den gesamten Hochschulplatz stärkt.

Die räumliche Nähe der drei Hochschulen und ihr Entstehen innerhalb weniger Jahre legten seit Beginn eine starke Kooperation untereinander nahe. Die ursprüngliche Idee eines Campus Luzern umfasste eine Institutionalisierung gemeinsamer Angebote in Lehre, Forschung und Dienstleistungen. Einige Projekte wurden erfolgreich gestartet und bestehen bis heute fort. Die Finanzierung einer institutionalisierten Campus-Geschäftsstelle wurde jedoch wegen der Gefahr eines unverhältnismässigen administrativen Aufwandes abgelehnt. Obwohl der Name «Campus» nur noch in den Namen einzelner Projekte aufscheint, ist die Idee nach wie vor lebendig. Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, entstanden unter den Hochschulen gemeinsame Forschungs- und Ausbildungsprojekte, kulturelle Kooperationen und gemein-

same Infrastrukturprojekte. Inzwischen sind aber auch zum Teil die Grenzen von Kooperationen sichtbar geworden, die sich aus den unterschiedlichen Profilen, Adressaten und Zielen der einzelnen Hochschulen ergeben.

Heute werden bei regelmässigen, institutionalisierten Treffen der Hochschulleitungen bestehende und neue Kooperationsfelder geprüft.

c. Lehre, Forschung und Dienstleistungen

In der *Lehre* ist die Zusammenarbeit der drei Luzerner Hochschulen bereits heute intensiv. Die jeweiligen Kompetenzen und Stärken werden übergreifend genutzt. In den Fächern Musik, bildnerisches Gestalten, Geschichte und bei interdisziplinären Angeboten nutzt die PHZ Luzern Wahlpflichtangebote der Universität Luzern und der Hochschule Luzern. Umgekehrt übernimmt die PHZ Luzern erziehungswissenschaftliche und didaktische Ausbildungsteile der HSLU-M und der HSLU-D&K für Studierende, die an Mittelschulen unterrichten wollen. Die HSLU und die Universität sind insbesondere im Bereich Recht miteinander vernetzt.

Für die Studierenden aller drei Hochschulen bietet das ISA-Programm (interdisziplinäre Studienangebote)²³ die Möglichkeit, interdisziplinäre und fachspezifische Module an einer anderen Hochschule zu besuchen. Die dabei erworbenen ECTS-Punkte²⁴ werden von der eigenen Hochschule anerkannt.

Die drei Hochschulen führen mit- und untereinander sowie mit verschiedenen externen Partnern sehr viele gemeinsame *Forschungsprojekte* zu den verschiedensten Themen durch. Im Auftrag von Euresearch (schweizerisches Informationsnetzwerk für Forschungsprogramme der Europäischen Union) betreiben sie gemeinsam das «Regional Office Lucerne».

Als *Dienstleistungen* für die Angehörigen der Hochschulen sind die Campus-Kindertagesstätte und der Campus-Hochschulsport inzwischen fest etabliert. Es gibt zudem gemeinsame Beratungsstellen für die Angehörigen aller Hochschulen, einen Verein für Studentisches Wohnen (StuWo) sowie gemeinsame kulturelle Angebote. Die bibliothekarische Versorgung für alle Hochschulen wird in deren Auftrag von der Zentral- und Hochschulbibliothek wahrgenommen.

Beispiele für die verschiedenen Formen der Zusammenarbeit der Hochschulen untereinander sind im Anhang 5 aufgeführt.

d. Infrastruktur und Administration

In den praktischen Bereichen der Hochschulinfrastruktur und -administration haben die Hochschulen zu einer schlanken, projektbezogenen Form der Kooperation gefunden. Wir sehen jedoch in einigen Bereichen noch deutlich Optimierungspotenzial (z.B. in der Informatik) und erwarten, dass dieses Potenzial im Sinn eines effizienten Mitteleinsatzes auf pragmatische Weise ausgeschöpft wird.

Mit der gemeinsamen Infrastrukturplanung unter der Leitung des Kantons können in Zukunft auch in diesem Bereich verstärkt Synergien genutzt werden. Ziel muss es sein, dass neben der gemeinsamen Nutzung zentraler Infrastrukturen (Bibliotheken, Menschen u.a.) auch Lehrräume anderen Hochschulen (oder Dritten) zu weniger stark genutzten Zeiten immer aktiv zur Nutzung angeboten werden. Dies setzt jedoch voraus, dass der Kanton einen zukunftsfähigen Masterplan für die Infrastruktur der Hochschulen erarbeitet.

Die Profilierung der einzelnen Hochschulen darf einer Optimierung der Zusammenarbeit nicht entgegenstehen. Wir fordern die Hochschulen verstärkt zur Zusammenarbeit in allen praktischen Bereichen der Hochschulinfrastruktur, der Administration und zur verstärkten Nutzung dieses Potenzials auf. Dabei wissen wir, dass wir mittel- und langfristig auch die nötige Infrastruktur schaffen müssen, die solche Synergien verstärkt erlaubt.

²³ www.isa.hslu.ch.

²⁴ European Credit Transfer and Accumulation System: In der Hochschulausbildung durch Leistungsanweise erworbene Leistungspunkte.

3. Zu Grundsatz 3: «Die Konzentration auf fachliche Schwerpunkte an den Hochschulen setzt strategische Akzente in Kanton und Region»

Die Luzerner Hochschulen setzen fachlich auf Gesellschaft und Wirtschaft, Kultur und Staat, Technik und Bau.

Bei der Gründung der drei Hochschulen hat der Kanton Luzern – bei den Konkordaten in Zusammenarbeit mit den Zentralschweizer Partnerkantonen – bewusst Entscheidungen für beziehungsweise gegen bestimmte fachliche Schwerpunkte getroffen. Dies erlaubt einen konzentrierten Einsatz der verfügbaren Mittel in den Fachgebieten, die für den Kanton und die Region arbeitsmarktrelevant sind oder in denen bereits Kompetenzen vorhanden sind, die gestärkt werden sollen. Auf den Aufbau neuer, an sich wünschenswerter, jedoch sehr teurer Fachgebiete wie Naturwissenschaften oder Medizin wurde unter anderem aus Kostengründen verzichtet.

Diese Schwerpunkte bleiben im Grundsatz erhalten. Ergänzungen werden dort gesucht, wo sie die Schulen stärken, strategisch klug, fachlich einsichtig sind und finanziell tragbar umgesetzt werden können.

Für die Zukunft der Luzerner Hochschulen wird es entscheidend sein, wie sie sich weiterhin innerhalb vor allem der nationalen Bildungslandschaft positionieren und behaupten können. Je nach Hochschule wird dies mit einer Konsolidierung, einer Stärkung vorhandener Schwerpunkte oder einem moderaten Ausbau am besten gelingen. Die unterschiedliche Ausgangslage und die je anders gearteten Aussichten und Möglichkeiten werden im Folgenden dargelegt.

a. Hochschule Luzern (Fachhochschule Zentralschweiz)

Die Hochschule Luzern setzt weiterhin auf ihre Stärken in den vorhandenen Angeboten und wächst dort, wo eine starke Nachfrage der Wirtschaft besteht.

Die Hochschule Luzern (Fachhochschule Zentralschweiz) führt die Tradition weiter, die von den früheren höheren Fachschulen begründet wurde: auf den Gebieten von Wirtschaft und Verwaltung, Technik und Architektur, Kunst und Musik ist sie stark. Beim Aufbau der Fachhochschule wurden keine neuen Schwerpunkte begründet, sondern die bestehenden Angebote ausgebaut und verstärkt, sodass sich die HSLU heute im Wettbewerb sehr gut behaupten kann. Teilweise bietet sie für die Schweiz einmalige Aus- oder Weiterbildungsangebote an. Dies gilt für die Ausbildungen in Gebäudetechnik der HSLU-T&A und den einmaligen Masterstudiengang in Textildesign der HSLU-D&K.

Besonderes Gewicht will die Hochschule Luzern auch in Zukunft auf ihr Profil als praxisorientierte Hochschule legen. In allen ihren Fachbereichen will sie so den Bedarf an Fachkräften für die Region Zentralschweiz abdecken. Wo eine starke Nachfrage besteht, insbesondere in den Studiengängen Technik, Wirtschaft und Informatik, soll das Wachstum der Studierendenzahlen nicht beschränkt werden. Die fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit soll durch interdisziplinäre Schwerpunkte weiter verstärkt werden. Diese orientieren sich an den bestehenden Kompetenzen der Hochschule Luzern und spiegeln die Verankerung spezifischer Themenbereiche in der Region wider.

Die Hochschule Luzern plant keine Errichtung von neuen Fachbereichen. Ihre Strategie ist darauf ausgerichtet, das, was bisher sehr gut getan wird, noch besser zu tun, sich auf die eigenen Stärken und die bestehenden Angebote zu konzentrieren, dort zu wachsen, wo die Nachfrage vorhanden ist, und die Qualität der Ausbildung konstant hoch zu halten. Für die unterschiedlichen Teilbereiche der HSLU sind deshalb jeweils spezifische Wege nötig.

– *Wirtschaft, Technik und Architektur*

Die Zentralschweizer Wirtschaft benötigt laut eigenen Angaben²⁵ vor allem Frauen und Männer als Ingenieure, Ökonomen sowie Informatiker. Die HSLU-T&A hat festgestellt, dass im Durchschnitt 71 Prozent ihrer Absolventen aller Studiengänge nach ihrem Studium in der Zentralschweiz bleiben.²⁶ Besonders in diesen Fachgebieten bildet die Fachhochschule also zu einem Grossteil Fachpersonen für den regionalen Arbeitsmarkt aus. Zusammen mit dem starken Weiterbildungsangebot der HSLU-W erfüllt sie damit grundlegende Bedürfnisse der Unternehmen. Die HSLU-W will sich in Zukunft zudem mit den Forschungsschwerpunkten Tourismus, Unternehmensführung, Banking and Finance sowie Public Management and Economics weiter profilieren.

– *Informatik*

Die Informatikausbildungen an der Hochschule Luzern wie auch die dazu gehörende Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung sind heute auf zwei Teilschulen verteilt. Die technische Informatik ist bei Technik und Architektur angesiedelt, die Wirtschaftsinformatik bei der Teilschule Wirtschaft. Mit einer Studie werden gegenwärtig die Chancen und das Synergiepotenzial einer Zusammenführung der Bereiche in einem neuen Departement geprüft. Informatikerinnen und Informatiker werden auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragt. Wir sehen hier ein strategisches Entwicklungspotenzial für Luzern und die Region. Insbesondere der interdisziplinäre Ansatz von technischer Informatik mit Wirtschaftsinformatik würde zu einer Alleinstellung in der schweizerischen Hochschullandschaft führen.

– *Soziale Arbeit*

Auch die Absolventen dieser Fachrichtung haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Neben der Wirtschaft hat die Teilschule Soziale Arbeit das grösste Weiterbildungsangebot der HSLU und ebenfalls gute Deckungsbeiträge. Nebst einem moderaten Wachstum in den Vertiefungsrichtungen Sozialarbeit und Soziokultur plant die HSLU-SA die Einführung einer Vertiefungsrichtung in Sozialpädagogik.

– *Musik, Design und Kunst*

Luzern tritt national und international als Kultur- und Musikstadt in Erscheinung. Die Stärke des Labels «Kultur- und Musikstadt» hängt stark auch mit den Ausbildung- und Weiterbildungsmöglichkeiten zusammen. Will Luzern als Kanton und Stadt weiter auf diesen Schwerpunkt setzen, dann ist auch die Fortsetzung der Hochschulentwicklung in diesen Fachbereichen strategisch richtig.

Die bestehenden Kooperationen der Hochschule Musik mit den anderen Luzerner Kulturinstitutionen sind bereits heute ein wichtiger Pluspunkt der Luzerner Musikhochschule. Eine weitergehende Vernetzung von Ausbildung, Forschung, Produktion, Vermittlung und Aufführung soll das Profil und die Attraktivität der Hochschule weiter stärken. Es sollen dadurch aber nicht mehr Studierende angezogen werden. Wenn die Hochschule auf diese Art qualitativ wächst, sollen und werden die besten nach Luzern kommen.

Während an anderen Kunsthochschulen die Theorie immer mehr an Bedeutung gewinnt, steht an der HSLU-D&K auch die solide Qualität der handwerklichen Ausbildung für die Luzerner Tradition und ihren Erfolg. Dieses Profil sorgt derzeit für einen Nachfrageschub an der Luzerner Hochschule.

Kunst und Design geben auch im Zusammenwirken mit anderen Wissenschaftsgebieten wertvolle Impulse. Der Forschungsschwerpunkt «Kunst und Öffentlichkeit» bietet Anknüpfungspunkte zu Wirtschaft, Architektur und Tourismus. Der Fachbereich Design kann durch eine engere Verbindung zur Architektur auch in der Konkurrenz zu anderen Fachhochschulen wichtige Zentralschweizer Akzente setzen.

Wir wollen, dass die Hochschule Luzern (Fachhochschule Zentralschweiz) ihre heutigen fachlichen Schwerpunkte weiterführt. Die Angebote sind nachfrageorientiert beziehungsweise stärken das Image von Luzern als Kulturstandort.

Wir sehen für Studienangebote im Fach Informatik ein zusätzliches Potenzial für die Region. Deshalb wollen wir die Entwicklungs- und Profilierungschancen in diesem Bereich prüfen.

²⁵ Nachfrage nach Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Hochschulen. Interface, Luzern, 22. November 2010. In einzelnen Studiengängen wie Maschinentechnik und Elektrotechnik sind im Folgejahr nach dem Abschluss sogar 100 Prozent der Absolventen des Jahres 2009 in der Zentralschweiz tätig.

²⁶ Absolventenbefragung 2010 der HSLU-T&A. Diplandinnen und Diplomanden des Jahrgangs 2009 wurden im Herbst 2010 zum aktuellen Arbeitsort und weiteren Aspekten im Zusammenhang mit dem Studium befragt.

b. Universität Luzern

Die Universität Luzern hält weiterhin die Qualität in Forschung und Lehre hoch. Um sich im nationalen und internationalen Wettbewerb weiterhin behaupten zu können, sucht sie ein moderates Wachstum mit einem neuen Angebot in Wirtschaftswissenschaften.

Beim Aufbau der Universität Luzern wurde nicht zuletzt aus Kostengründen auf naturwissenschaftliche Fächer verzichtet. Dennoch steht die Welt, in der wir heute leben, unser Verständnis und der Umgang mit ihren Phänomenen als «Kerngeschäft» der Universität Luzern im Mittelpunkt. Die Fächer der Universität Luzern legen den Akzent auf die intensive Beschäftigung mit Teilsystemen der Gegenwartsgesellschaft wie Recht, Politik, Religion, Wirtschaft, Wissenschaft oder Medien. Geschichte und Philosophie bieten Zugangsweisen zu Phänomenen der Vergangenheit und zum Verständnis der Gegenwart.

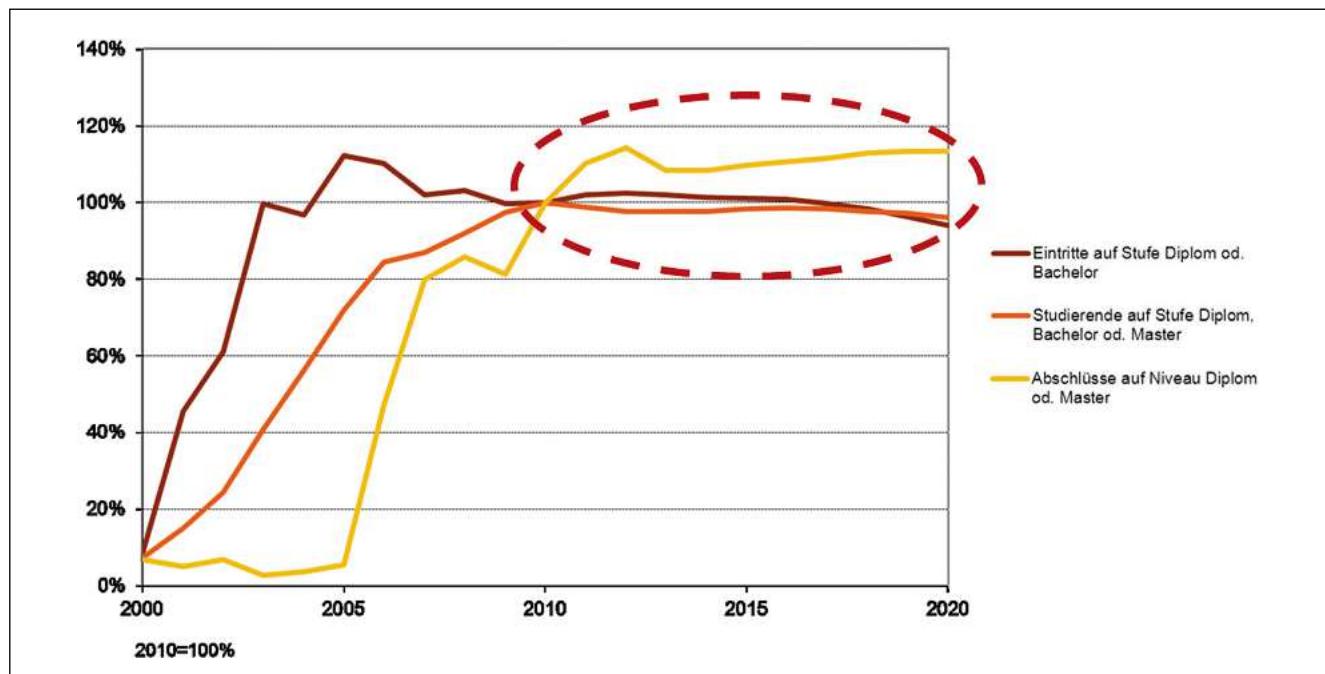
Neben klassischen Studienfächern bietet die Universität Luzern innovative, integrierte Studiengänge an wie Gesellschafts-, Kultur- und Kommunikationswissenschaften. Spezielle Masterstudiengänge in den Bereichen Politik, Medien, Religion und Wirtschaft verstärken diese Kompetenzen. Auch an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät werden im Bereich von Unternehmens- und Sozialversicherungsrecht besondere Akzente gesetzt. Die Universität Luzern bekennt sich damit zu einem bestimmten wissenschaftlichen Profil und will dieses weiter stärken. In den nächsten Jahren sollen die bestehenden Fakultäten und Fächerangebote konsolidiert und verstärkt werden.

Weiter thematisiert die Universität in ihrer Strategie noch einen moderaten Ausbau. Denn ein Blick in die Zukunft zeigt: Entwickelt sich die Universität Luzern nicht weiter, gerät sie in Gefahr, bald nicht nur die kleinste, sondern auch die unbedeutendste und unattraktivste der Schweizer Universitäten zu werden. Nach den Prognosen des Bundesamtes für Statistik werden alle anderen Universitäten bis 2020 weiter wachsen, vor allem die am ehesten mit der Universität Luzern vergleichbaren (Neuenburg, St. Gallen, Tessin). Für die Universität Luzern sprechen die Prognosen beim gegenwärtigen Stand der Angebote bis 2020 aber nur von einem Wachstum von 1,2 Prozent gegenüber 2010.²⁷ Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Studierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften nicht weiter anwächst; eine Entwicklung, die auch schweizweit zu beobachten ist. Weil die Universität Luzern bereits heute die kleinste Universität der Schweiz ist, würde diese Entwicklung eine Stagnation bedeuten. Wenn aber Studierende und Professorinnen und Professoren die Universität als bedeutungslos und als nicht mehr Entwicklungsfähig erleben, kann dies schnell zu einer existenziellen Gefährdung werden.

Die folgende Grafik zeigt, wie die Studierendenzahlen nicht nur stagnieren, sondern sogar zurückgehen werden, wenn die Universität Luzern ihr Angebot nicht erweitert. Stillstand bedeutet für die Universität also Rückschritt.

²⁷ Szenarien 2011–2020 für die Hochschulen – Studierende und Abschlüsse, Universität Luzern: Studierenden- und Absolventenprognosen: Szenario «neutral» (2011–2020). Bundesamt für Statistik, 2011.

Abb. 8: Wachstumsszenario der Universität Luzern bei Status quo. Indexierte Entwicklung der Eintritte, der Studierenden und der Abschlüsse



Quelle: Bundesamt für Statistik – Szenario HE-A-2010/neutral

Für eine «kleine, aber feine» Universität, eine exzellente Wissenschaftseinrichtung nach angelsächsischem Vorbild, fehlen dem Kanton Luzern als Träger die Mittel. Eine solche Strategie würde mittel- und langfristig erheblich höhere Investitionen in Forschung und Lehre erfordern. Deshalb halten wir dieses Modell bildungspolitisch und finanziell nicht für realistisch.

Geben wir der Universität hingegen die Chance für ein moderates Wachstum, so stellt sich die Frage, mit welchen Fachgebieten dieses erzielt werden soll. Die bisherigen Fakultäten haben nur ein beschränktes Potenzial. Die Lösung ist eine neue Fachrichtung mit einem hohen Nachfragepotenzial.

Die Universität Luzern hat ihre Aufbauphase sehr gut bewältigt. Die politische «Wachstumssperre» von 2600 Studierenden erschwert aber die weitere Entwicklung. Ohne Entwicklungspotenzial würde die Luzerner Universität jedoch sehr schnell an Attraktivität verlieren, weil sie weder in der Forschung noch in der Lehre die «kritische Masse» erreichen würde. Die neuesten Bundesstatistiken sagen der Universität Luzern sogar eine Stagnation voraus. Die Universität soll deshalb Entwicklungschancen bekommen, die strategisch und finanziell sinnvoll sind.

– Erweiterung des Fächerangebots durch Wirtschaftswissenschaften

Wenn es darum geht, das Entwicklungspotenzial einer neuen Fachrichtung an der Universität zu evaluieren, gilt es zu sehen, welche Fachrichtungen gesamtschweizerisch zu den begehrten Fächern gehören. Daneben aber spielt die Tatsache eine grosse Rolle, dass der Kanton Luzern für Studierende, die an auswärtigen Universitäten immatrikuliert sind, Geld an andere Kantone überweisen muss. Deshalb liegt es nahe, festzustellen, welche Fächer Luzernerinnen und Luzerner auswärts am häufigsten belegen. Im Frühjahrssemester 2011 besuchten 2354 Luzerner Studierende Universitäten in anderen Kantonen.²⁸ Die Fächer, die von ihnen am stärksten nachgefragt werden, sind

1. Betriebswirtschaftslehre,
2. Psychologie,
3. Humanmedizin,
4. Wirtschaftswissenschaften.²⁹

Diese Fächer würden sich also auch für einen Ausbau der Luzerner Universität anbieten und wurden bereits im Rahmen des Entwicklungsplans 2004–2012 von der Universität geprüft.

²⁸ Gemäss Universitätsvereinbarung; Bildungs- und Kulturdepartement Kanton Luzern.

²⁹ Siehe auch Anhang 4.

Die Medizin und andere naturwissenschaftliche Fächer gehören im Aufbau und Betrieb zu den teuersten Hochschulfächern. Angesichts der dafür nötigen Investitionen und Betriebsmittel wurden diese Optionen in Luzern bisher nicht verfolgt. Deshalb wurde auch die Einrichtung eines Teilangebots (nur klinische Ausbildung) in Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital bisher noch nicht geprüft. Angesichts des heutigen Ärztemangels möchte unser Rat eine Abklärung der Machbarkeit und der Kosten eines solchen Angebots in Auftrag geben.

Als Fächer, die sehr gut an die bestehenden Kompetenzen und das Gesamtprofil der Universität anschliessen, stehen die beiden Fachgebiete Psychologie und Wirtschaftswissenschaften im Vordergrund. Beide würden eine ausreichende Anzahl Studierende anziehen, um einen höchstmöglichen Eigenfinanzierungsgrad zu sichern. Im Vergleich zur Psychologie sprechen für die Wirtschaftswissenschaften insbesondere die zu erwartende hohe gesellschaftliche Akzeptanz in der Zentralschweiz, die tendenziell etwas geringeren Kosten sowie die statistisch ausgewiesene höhere Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen.

Wir teilen die Auffassung des Universitätsrates, dass sich die Hochschule Luzern – Wirtschaft und eine Fakultät Wirtschaftswissenschaften an der Universität Luzern weitestgehend komplementär einrichten lassen. Auch andere Kantone führen entsprechende Angebote an beiden Hochschultypen und haben keine Probleme durch Konkurrenzierung oder Doppelangebote festgestellt. Die Angebote an den Universitäten und den Fachhochschulen unterscheiden sich deutlich: Zum einen sprechen sie jeweils verschiedene Zielgruppen an. Während Studierende mit einer gymnasialen Matur in der Regel den Weg an die Universität nehmen, wählen Berufsleute mit einer Berufsmaturität die Fachhochschule. Zum anderen ist das Studium an der Universität stärker wissenschaftlich und forschungsorientiert. Die Fachhochschule hat ihre grosse Stärke im Praxisbezug des Studiums. Deshalb gehen wir davon aus, dass sich Studierwillige heute bewusst für ein Studium an einer Fachhochschule oder an einer Universität entscheiden und diese beiden Angebote einander nicht grundsätzlich konkurrieren.

Die fachlichen Vertiefungen eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiengangs an der Universität Luzern würden an ihr heutiges fachliches Profil anschliessen. Geplant werden daher Vertiefungsthemen wie zum Beispiel «Öffentliche Haushalte» (u.a. öffentliche Finanzen, Verschuldungsfragen, Schuldenbremsen) und «Verhaltensökonomik» (Spenderverhalten, Spendemärkte, Stiftungswesen, anständiges Wirtschaften, Umgang mit persönlichen Schicksalschlägen).

Wir sind überzeugt, dass die universitären Wirtschaftswissenschaften von dem guten Ruf der Fachhochschule profitieren würden und dass umgekehrt die Fachhochschule durch das universitäre Angebot ergänzt und bereichert würde. Wir setzen im Übrigen voraus, dass die Konzepte abgeglichen und allfällige Berührungspunkte ausgewiesen würden. Diese sind in Teilen der Grundausbildung sowie in der Weiterbildung möglich. In diesen Bereichen sind jedoch auch Kooperationen sehr gut denkbar. Dafür werden wir der Universität und der Fachhochschule den Auftrag erteilen, aufzuzeigen, wie im Bereich der Wirtschaftswissenschaften in Luzern ein universitäres Angebot entstehen kann, das mögliche Synergien mit der Fachhochschule nutzt, gegenseitigen Gewinn fördert und verantwortlich zu finanzieren ist.

Wir halten die Wirtschaftswissenschaften für das geeignete Fach, um der Universität ein massvolles Wachstum zu ermöglichen.

Die Bedenken gegenüber der Doppelung des fachlichen Angebots und vor allem der Forschungs- und Dienstleistungsbereiche an Universität und Fachhochschule nehmen wir ernst. Durch die unterschiedlichen Zielgruppen und die jeweils eigenen Akzente eines Universitäts- und eines Fachhochschul-Studiums ergibt sich aus unserer Sicht keine direkte Konkurrenz zwischen den beiden Angeboten, hingegen sind Kooperationen und Ergänzungen sehr gut möglich.

Wir werden gemeinsam mit der Hochschule Luzern und der Universität prüfen und definieren, wie das Konzept für ein solches Angebot gestaltet werden soll, und tragen damit auch den Bedenken der Zentralschweizer Konkordatspartner Rechnung.

– *Gesundheitswissenschaften*

Eine zusätzliche fachliche Erweiterung soll die Universität durch eine Verstärkung der nichtmedizinischen Gesundheitswissenschaften erfahren. Seit 2009 besteht bereits ein Seminar für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik, das eng mit der Schweizer Paraplegiker-Forschung zusammenarbeitet. Die Fragen und Probleme, die sich zur Gesundheit heute und in Zukunft stellen, weisen Schnittpunkte auf zu Ethik, Ökonomie, Soziologie und Recht. Durch die Zusammenführung dieser vorhandenen Kompetenzen soll in einem ersten Schritt an der Universität ein Zentrum entstehen, das zu Beginn den Akzent auf die Forschung setzt und dafür Masterstudiengänge und Promotionsstudien sowie weitere Forschungsaktivitäten plant.

– *Center of Advanced Studies*

Mit dem geplanten Center of Advanced Studies will die Universität nicht nur die Forschung verstärken, sondern deren Arbeit auch der Öffentlichkeit näher bringen. Vergleichbar dem Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL), das international renommierte Musikerinnen und Musiker anzuziehen vermag, sollen angesehene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Luzern kommen. Hier erhalten sie die Möglichkeit, in einem guten Umfeld für einen gewissen Zeitraum intensive Forschungsarbeit zu leisten. Damit soll aber ausdrücklich auch die Erwartung und die Verpflichtung einhergehen, die Forschungen zum Thema von Diskussionen zu machen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, zum Beispiel im Rahmen von öffentlichen Vorträgen und einer breiten Auseinandersetzung mit den Forschungsresultaten.

Wir halten die Entwicklung der ganzheitlichen Gesundheitswissenschaften in einem sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Umfeld für innovativ. Damit setzt die Universität einen wichtigen strategischen Schwerpunkt für Luzern und die Region und stärkt gleichzeitig ihr eigenes Profil.

Mit ihrem forschungsorientierten Ansatz sehen wir die Gesundheitswissenschaften als eine sehr gute fachliche und strategische Ergänzung des Fächerangebots der Universität, jedoch nicht als Alternative zum Entwicklungsfach Wirtschaftswissenschaften.

– *Bestehendes bewahren und stärken*

Neben dem anvisierten Ausbau des Fächerspektrums gilt es, die bestehenden Angebote der Theologischen, der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen sowie der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zu konsolidieren und in ihrer Qualität weiterzuentwickeln, um die Attraktivität der Universität Luzern zu erhalten und weiter zu stärken.

Die *Theologische Fakultät* als die Wurzel und Keimzelle der Universität mit einer über 400-jährigen Tradition geniesst national und international einen guten Ruf und gehört konfessionsübergreifend zu den drei grössten theologischen Fakultäten der Schweiz. Wenn sie aufgrund der geringeren Studierendenzahlen und der dadurch vergleichsweise höheren Pro-Kopf-Kosten von verschiedenen Seiten in Frage gestellt wird, wird übersehen, dass die Theologie heute und in Zukunft nirgend ein Wachstumsfach darstellt. Sie verliert dadurch aber nicht ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Diskurs.

Die Theologie erbringt ihren Beitrag in der laufenden Diskussion um Werte, die eine Gesellschaft prägen, aber auch in aktuellen Diskussionen rund um das Zusammenleben verschiedener Religionen in unserem Land, um die christlichen Grundlagen der abendländischen Kultur oder die Menschenwürde und die Menschenrechte. Durch eine ganzheitliche und wissenschaftlich seriöse Betrachtung dieser und anderer Probleme passt sie sehr gut ins Gesamtkonzept der Universität mit ihrem Anspruch, die Teilsysteme der Gesellschaft zu untersuchen.

Um diese Aufgabe auch in Zukunft wahrnehmen, sich weiterhin entwickeln und sich innerhalb der Universität behaupten zu können, muss die Theologische Fakultät ebenfalls Initiativen ergreifen, um die Zahl der Studierenden nach Möglichkeit zu erhöhen, zum Beispiel durch innovative neue Angebote, etwa mit Blick auf die anderen monotheistischen Religionen. Drittmittel über Forschungsprojekte sollen in Zukunft die Kosten-Leistungs-Bilanz verbessern.

Wir sind der Meinung, dass die Theologie ein wichtiger Pfeiler des Gesamtkonzepts unserer Universität ist und bleiben soll. Sie soll sich stark und aktiv in das thematische Gesamtkonzept der Universität einbringen und – wo möglich und sinnvoll – vermehrt Kooperationen mit anderen Hochschulen suchen.

Das Entwicklungskonzept der *Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät* (KSF) für die Jahre 2012 bis 2020 ist der Konsolidierung und umsichtigen Fortführung des bisher Erreichten verpflichtet. Die beiden Bereiche der Sozial- und der Kulturwissenschaften ergänzen sich dabei sehr gut. Sie bilden die Basis für die spezifische Entwicklung und Profilierung in Forschung und Lehre: so sollen die sozialen, kulturellen, religiösen, ökonomischen und politischen Strukturen der gegenwärtigen Gesellschaft in Zeiten der Globalisierung einerseits untersucht werden. Auf der anderen Seite beschäftigt sich die KSF mit der Theorie, Geschichte und Praxis der Darstellung und Weitergabe von Wissen in den verschiedensten Medien.

Die Kultur- und Sozialwissenschaften sollen ihre starke Stellung innerhalb der Universität Luzern behalten. Durch weiterhin innovative Studienangebote, interdisziplinäre Zusammenarbeit und attraktive Forschungsprojekte trägt sie zur starken Stellung Luzerns auf den Gebieten von Gesellschaft, Kultur und Staat bei.

Die *Rechtswissenschaftliche Fakultät* (RF) widmet sich weiterhin ihren Stärken, zum Beispiel auf dem Gebiet des KMU- und des Sozialversicherungsrechts. Sie legt einen Fokus auf eine vertiefte und dennoch praxisnahe Ausbildung der Studierenden und die Vernetzung mit nationalen und internationalen Institutionen. Bei den Studierendenzahlen im Bachelor- und Masterstudium will sie aus Gründen der Qualitätssicherung nur noch massvoll auf rund 1250 Studierende wachsen. Dabei wird ein Zuwachs insbesondere im Masterstudiengang angestrebt, während die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger nicht mehr wesentlich zunehmen soll. Gegebenenfalls will die RF die Studierendenzahl mit entsprechenden Massnahmen (u.a. Assessmentprüfungen) regulieren.

Die Rechtswissenschaften an der Universität Luzern geniessen inzwischen einen exzellenten Ruf dank innovativen Lehrformen, einer guten Betreuung und spezifischen Angeboten. Wir wollen zu diesen Stärken Sorge tragen.

c. Pädagogische Hochschule Zentralschweiz

Seit ihrer Gründung hat die *Pädagogische Hochschule Luzern* (PHZ Luzern) erfolgreich den sechsten Jahrgang von Absolventinnen und Absolventen in den Lehrberuf entlassen. Das Konzept einer sehr praxisnahen Ausbildung mit gleichzeitigem Bezug zur Wissenschaft hat sich bewährt. Auch die Weiterbildungen an der PHZ Luzern sind begehrt. Im Gegensatz zu den anderen grösseren pädagogischen Hochschulen der Schweiz weist die PHZ Luzern ein stetiges Wachstum bei den Studierendenzahlen auf. Dank der guten und nachgefragten Ausbildung an einer eigenen Hochschule hat der Kanton Luzern bis heute kein dramatisches Problem bei der Rekrutierung von Lehrpersonen. Damit dies auch so bleibt, wird die Pädagogische Hochschule Luzern weiterhin eine ausreichende Anzahl von Studierenden auf allen Stufen ausbilden müssen, ohne bei den Zugangskriterien und beim Anspruchsniveau im Studium qualitative Kompromisse zu machen. Ein sorgfältig abgewogenes Modell für Quereinsteigerinnen und -einstieger öffnet den Zugang zum Lehrberuf für Personen, die mit ihrer Berufs- und Lebenserfahrung wichtige Impulse in die Schule tragen können. Der intensive Praxisbezug soll auch in Zukunft ein zentrales Element der Ausbildung sein.

Die Pädagogische Hochschule Luzern strebt keinen grundlegenden Ausbau an. Das Wachstum der Studierendenzahlen ist mit Blick auf den Bedarf an Lehrpersonen begründet und erwünscht, wenn die Qualität weiterhin hoch gehalten werden kann.

4. Zu Grundsatz 4: «Luzern setzt auf Wachstum mit Qualität»

Das Wachstum der Luzerner Hochschulen soll und darf kein Selbstzweck sein. Es wird bestimmt durch das Zusammenspiel von Qualität, Quantität sowie finanziellen und betrieblichen Möglichkeiten. Die Qualität bleibt dabei ein wichtiger Faktor.

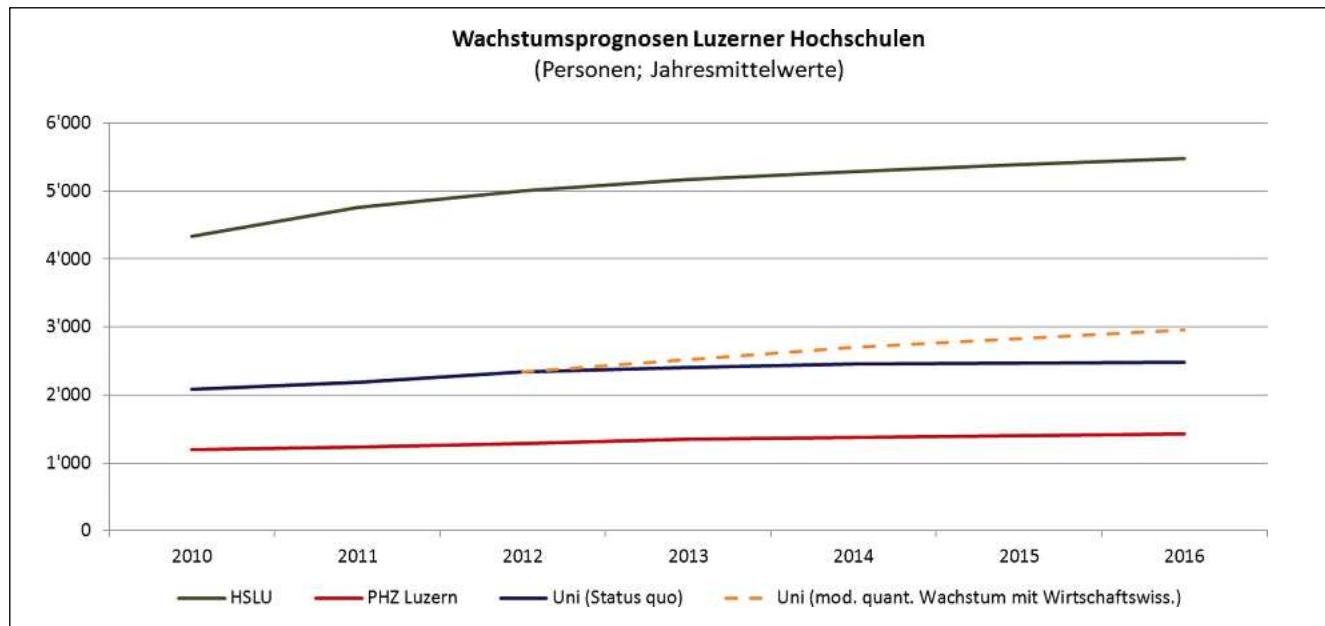
Es ist noch keine 15 Jahre her, da besass Luzern in der tertiären Bildung neben einer ganz kleinen theologischen Fakultät nur eine kleine Anzahl höherer Fachschulen. Heute studieren mehr als 9100 junge Leute an drei florierenden Hochschulen. Dieses Wachstum ist nicht Zufall, sondern verdankt sich einer sorgfältigen Aufbauarbeit und einer anerkannten Qualität der Ausbildung.

Wir begrüssen die dynamische Entwicklung der letzten Jahre und wollen allen drei Hochschulen auch weiterhin Chancen bieten, sich erfolgreich auf dem Bildungsmarkt zu entwickeln und zu positionieren. Wir wollen damit genügend Fachkräfte für unsere Wirtschaft, Verwaltung und Kultur ausbilden und über genügend gut ausgebildete Personen verfügen, die in Zukunft in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen können.

a. Wachstumsprognosen der Luzerner Hochschulen

Laut dem Bundesamt für Statistik³⁰ werden die Schweizer Hochschulen auch in Zukunft weiterhin wachsen. Die Luzerner Hochschulen werden voraussichtlich diesem Trend folgen. Die Studierendenzahlen aller drei Institutionen dürften sich in den nächsten Jahren erhöhen, allerdings wieder spezifisch nach Hochschule, Studiengängen und anvisierter Strategie. Die folgenden Grafiken und Ausführungen ermöglichen es, auf die Entwicklungen im Einzelnen einzugehen.

Abb. 9: Luzerner Hochschulen – Wachstumsprognosen Studierendenzahlen (Bachelor, Master, ohne Doktorat), 2010–2016



Quelle: Bericht über die Strategie der Universität Luzern 2012–2020; HSLU/FHZ: Finanzplan 2012/2013–2016; PHZ Luzern – Studierendenzahlen

Das vorausgesagte Wachstum der Luzerner Hochschulen ist einerseits das Resultat ihrer anerkannten Qualität. Dies kommt auch in den positiven Resultaten der Anerkennungs- und Akkreditierungsverfahren und in den Rankings der drei Hochschulen zum Ausdruck. Alle drei haben der Lehre und der Betreuung der Studierenden konsequent einen hohen Stellenwert beigemessen und inhaltlich und methodisch Angebote geschaffen, die eine starke Nachfrage finden.

Der Aufwärtstrend lässt sich andererseits auch auf eine schweizweit zunehmende Nachfrage nach Studienplätzen zurückführen, die gemäss den Zahlen des BFS voraussichtlich bis mindestens 2013 anhalten wird, danach aber abflacht.³¹

b. Wachstumsprognosen der Hochschule Luzern HSLU

Bei den Fachhochschulen ist die Situation insofern speziell, als für sie die Berufsmaturität den regulären Zugangsweg bildet; rund zwei Drittel der Berufsmaturandinnen und -maturanden treten an eine Fachhochschule über. Nach den Prognosen des BFS wird die Zahl der Berufsmaturitäten bis 2013 um 4 bis 7 Prozent steigen und 2019 schon rund 41 Prozent aller Maturitätsabschlüsse ausmachen. So bleiben die Ausbil-

³⁰ Bildungsperspektiven: Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, Bundesamt für Statistik, 2010.

³¹ Bildungsperspektiven: Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, Bundesamt für Statistik, 2010.

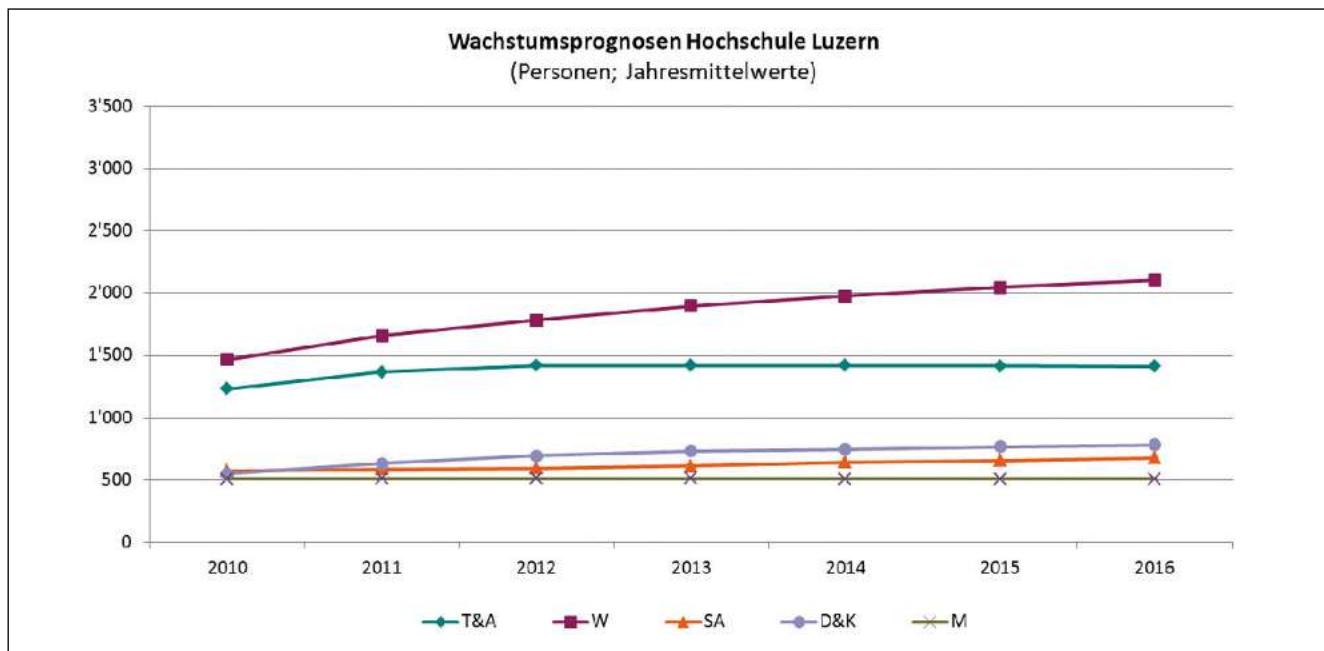
dungen der Fachhochschulen weiterhin sehr begehrt. Vor allem Angebote wie «Wirtschaft und Dienstleistungen» oder «Technik und IT» verzeichnen einen überaus starken Anstieg von FH-Eintritten auf Bachelorstufe (10% und mehr zwischen 2008 und 2009 gegenüber 7% im Durchschnitt aller Fachbereiche).

Im Gegensatz zu den Entwicklungen beim Bachelor ist die Zahl der Übertritte zum FH-Master noch gering, wobei sehr grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Fachbereichen bestehen.

Das Wachstum in den Fachgebieten der einzelnen Hochschulen ist aber sehr unterschiedlich. Das zeigt sich auch in Luzern. Zu den Fächern mit der grössten Nachfrage und dem stärksten Wachstum gehört die Wirtschaft. Bei anderen Fächern ist die Nachfrage teilweise ebenfalls gross. Doch wird aufgrund der besonderen Anforderungen an das Studium und strenger Aufnahmeprüfungen nur ein kleiner Teil der Bewerbungen berücksichtigt (Kunst³², Musik).

Für das Jahr 2016 rechnet die Hochschule Luzern mit 5480 Studierenden auf Bachelor- und Masterstufe (Jahresmittelwert), welches einem Wachstum von 27 Prozent gegenüber 2010 entspricht. Wie die untenstehende Abbildung zeigt, geht diese Zunahme der Studierenzahlen hauptsächlich auf das Konto der Teilschule Wirtschaft, welche alleine mit einem Anstieg von 43 Prozent weiterhin das Wachstum der Hochschule Luzern antreibt.

Abb. 10: Hochschule Luzern – Wachstumsprognosen Studierendenzahlen (Bachelor, Master), 2010–2016



Quelle: HSLU/FHZ – Entwicklungs- und Finanzplan 2012/2013–2016

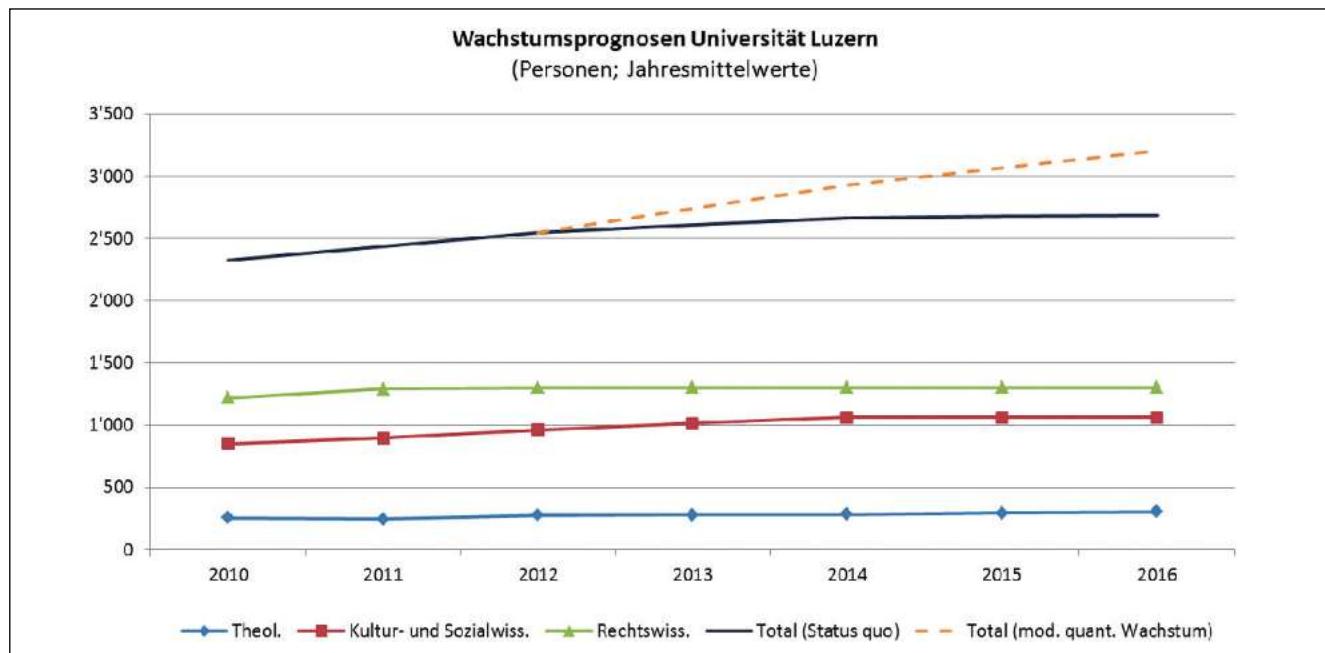
c. Wachstumsprognosen der Universität Luzern

Nach den neusten Berechnungen des Bundesamtes für Statistik (BFS)³³ wird es der Universität Luzern nicht mehr möglich sein, mit ihrem heutigen Studienangebot zu wachsen. Ohne Fächerausbau stagniert die Anzahl Studierender. Die Universität Luzern riskiert dadurch, innerhalb der Schweizer Hochschullandschaft ins Abseits zu geraten. Wie weiter oben (unter Grundsatz 3) aufgeführt, würde dies für sie gefährlich werden und wäre auch aus bildungspolitischen und wirtschaftlichen Gründen nicht wünschenswert. Die Zahlen des BFS zeigen eindrücklich, dass nur ein Fächerausbau ein gesundes Wachstum der Universität garantieren kann.

³² An der HSLU D&K und an der HSLU-M wird in der Regel nur jede fünfte Bewerbung akzeptiert.

³³ Bildungsperspektiven: Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, Bundesamt für Statistik, 2010.

Abb. 11: Universität Luzern – Wachstumsprognosen Studierendenzahlen (Bachelor, Master, Doktorat), 2010–2016



Quelle: Bericht über die Strategie der Universität Luzern, 2012–2020

Bemerkungen zu den Prognoseszenarien:

Status quo:

- TF: Erweiterung des Studienangebots durch «Formation à distance»
- KSF: Fortschreibung von 1000 Studierenden im BA und MA und 62 Doktorierende
- RF: Fortschreibung von 1200 Studierenden im BA und MA und 100 Doktorierende
- Total Status quo inkl. Gesundheitswissenschaften mit 20 Personen im Forschungsmaster und Doktorat (2016)

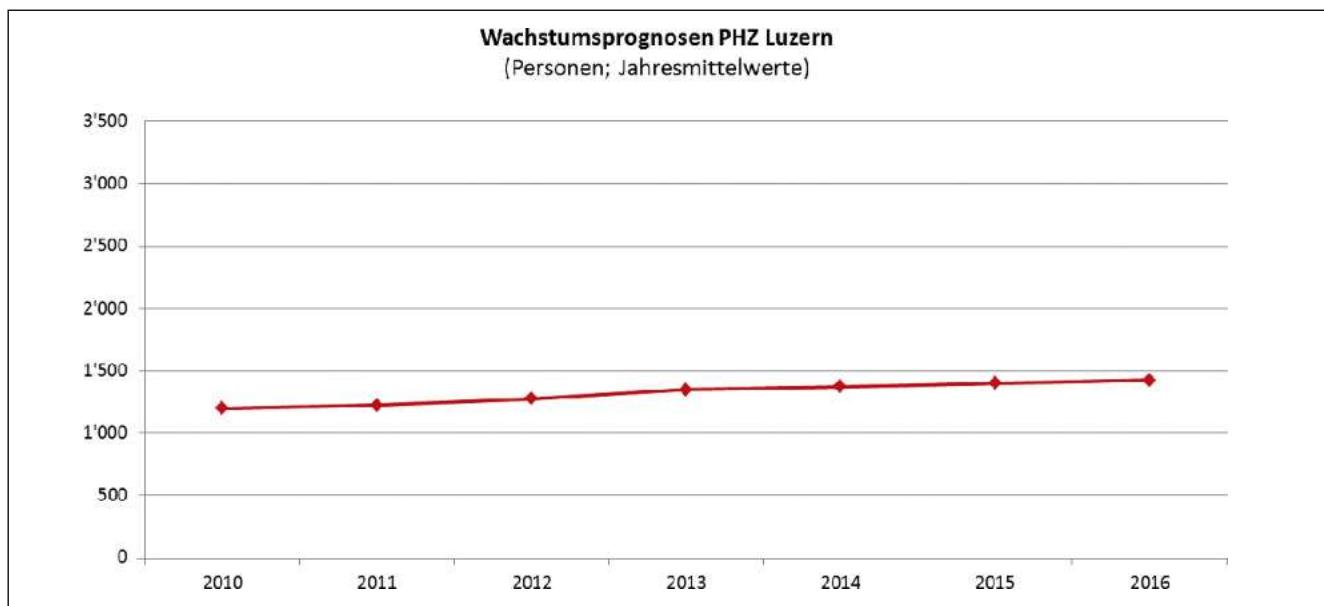
Moderates quantitatives Wachstum:

- TF: Erweiterung des Studienangebots durch «Formation à distance»
- KSF: Fortschreibung von 1000 Studierenden im BA und MA und 62 Doktorierende (aufgrund Prognosen BFS)
- RF: Wachstum bis 1240 Studierende im BA und MA und 100 Doktorierende (2016)
- Total moderates quantitatives Wachstum inkl. Wirtschaftswissenschaften (Wachstum bis 480 Studierende im BA und MA [2016]) und Gesundheitswissenschaften (20 Personen im Forschungsmaster und Doktorat [2016])

d. Wachstumsprognosen der Pädagogischen Hochschule Luzern

Die Pädagogische Hochschule Luzern bleibt für Studierende des Lehrberufs weiterhin attraktiv. Auch nach Austritt aus dem PHZ-Konkordat kann die Hochschule an ihrem bisherigen Wachstum anknüpfen und hilft dadurch, einem künftigen Lehrpersonenmangel entgegenzuwirken. Die Prognosen der Hochschule gehen im Jahr 2016 von einem Jahresmittelwert von 1425 Studierenden aus. Angesichts der angespannten Situation am Arbeitsmarkt für Lehrpersonen und künftig weiter steigenden Anforderungen an die Schule ist das vorausgesagte Wachstum erfreulich und nötig.

Abb. 12: Pädagogische Hochschule Luzern – Wachstumsprognosen Studierendenzahlen (Bachelor, Master), 2010–2016



Quelle: PHZ Luzern – Studierendenzahlen

Unsere Hochschulen brauchen genau wie unsere Wirtschaftsunternehmen Wachstum und Erfolg. Deshalb begrüssen wir die dynamische Entwicklung der letzten Jahre und wollen allen drei Hochschulen auch weiterhin Chancen bieten, sich erfolgreich auf dem Bildungsmarkt zu entwickeln und zu positionieren. Wir wollen damit genügend Fachkräfte für unsere Wirtschaft, für unsere Schulen, für die Verwaltung und die Kultur ausbilden, und über genügend gut ausgebildete Personen verfügen, die in Zukunft in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen können.

e. Grösse und Kosten der Hochschulen

Die Grösse einer Hochschule ist nicht das einzige entscheidende Kriterium für ihre Qualität und Bedeutung. Dennoch ist eine angemessene Grösse für die Hochschulen wichtig. Die finanziellen Beiträge des Bundes und der Einfluss der einzelnen Hochschulen beziehungsweise der Hochschulkantone auf die politischen Entscheide und Rahmenbedingungen (z.B. unter dem neuen HFKG, vgl. Kap. C.V.2) bemessen sich unter anderem nach den Studierendenzahlen. Beim in Zukunft obligatorischen Akkreditierungsverfahren wird die Anzahl Studierender ein massgebendes Beurteilungskriterium sein.

Die Annahme, dass «weniger Studierende weniger Ausgaben» bedeuten, stimmt so weder für die Hochschulen noch für den Kanton. Bei den Hochschulen steigen die Pro-Kopf-Kosten bei weniger Studierenden, weil die Fixkosten sich auf weniger Personen verteilen. Was der Kanton an Ausgaben für die tertiäre Bildung einsparen könnte, wenn er seine Hochschulen möglichst klein halten oder gar aufgeben würde, würde er zu einem grossen Teil an die anderen Kantone in Form von IUV- und FHV-Beiträgen zahlen, ohne dass er davon einen direkten Gewinn hätte oder auf die Rahmenbedingungen Einfluss nehmen könnte. Gleichzeitig würden der Luzerner Volkswirtschaft die Ausgaben der Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden der Hochschulen entgehen.

Auch die Vorstellung von einer «kleinen, aber feinen» Hochschule oder Universität ist zu hinterfragen. Wenn der Kanton Luzern dieses Ideal wirklich anstrebt, müssen die Verhältnisse an seinen Hochschulen an vergleichbaren internationalen Einrichtungen gemessen werden. Dort gibt es exzellente Betreuungsverhältnisse (max. 10 Studierende auf 1 Professur), sehr hohe Studiengebühren (die weite Teile der Bevölkerung ausschliessen) und umfangreiches Eigenkapital, das sich aus privaten Schenkungen zusammensetzt.³⁴ Bereits eine relativ bescheidene Verbesserung des Betreuungsver-

³⁴ Vgl. für die folgenden Ausführungen auch Stichweh, Rudolf: Nähere Begründung für die Ausbaupläne der Universität Luzern, 31.7.2010.

hältnisses an der Universität Luzern von heute 60:1 auf 40:1 würde einen finanziellen Mehraufwand von mehr als 10 Millionen Franken jährlich bedeuten. Gleichzeitig gibt es in Europa im Allgemeinen und in der Schweiz im Besonderen keine vergleichbare Kultur der privaten Schenkungen, wie sie vor allem in den USA üblich ist.

Jedoch gibt das Schweizer Finanzierungsmodell mit IUV- und FHV-Beiträgen sowie Bundesmitteln den Hochschulen die Chance, sich über die Studierendenzahl und über Drittmitteleinwerbungen eine solide finanzielle Basis zu sichern, die in Kombination mit dem Standortbeitrag des Trägerkantons durchaus auch die Basis für exzellente Leistungen in Lehre und Forschung bilden kann.

Die Universität Luzern zum Beispiel ist heute noch zu klein, um in der Konkurrenz um EU-Mittel mitspielen zu können, und es wird ihr auch in naher Zukunft kaum möglich sein, einen der prestigeträchtigen Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) einzuwerben. Mit einer Entwicklungssperre wird das so bleiben. Deshalb ist ein Entwicklungsspielraum für strategische Innovationen ohne starre quantitative Begrenzungen auch für die Entwicklung des Kantons eine wichtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingung.

Wenn der Kanton Luzern (für die HSLU gemeinsam mit den Zentralschweizer Kantonen) den Hochschulen ein Wachstum ermöglicht, wird der Hochschulplatz Luzern auch in Zukunft bei Weitem nicht die Grösse von Zürich, Basel oder Bern erreichen. Das Wachstum soll und darf kein Selbstzweck sein, sondern muss aus einem Zusammenspiel von Qualität, Quantität sowie finanziellen und betrieblichen Möglichkeiten hervorgehen, wobei die Qualität ein wichtiger Faktor bleiben muss.

Ein sorgfältig begleitetes Wachstum bei den Hochschulen ist grundsätzlich positiv zu sehen. Weil Hochschulpolitik gleichzeitig Wirtschafts- und Standortpolitik ist, hat der Kanton Luzern ein eminentes Interesse daran, seinen Hochschulen ein bedürfnisgerechtes Wachstum zu ermöglichen, weil sie nur so ihre Rolle als Motoren und Impulsgeberinnen der Entwicklung des Kantons adäquat und effizient erfüllen können.

f. Steuerung des Wachstums der Luzerner Hochschulen: Möglichkeiten und Grenzen

Muss aufgrund beschränkter Ressourcen eine quantitative Steuerung des Wachstums der Hochschulen dennoch geprüft werden, ist es wichtig, deren Möglichkeiten und Grenzen zu kennen.

– Gesetzliche Grundlagen

Eine Steuerung des Anstiegs der Studierendenzahlen an den Hochschulen ist grundsätzlich möglich und liegt in der Kompetenz der Kantone. Dafür ist eine kantonale gesetzliche Grundlage nötig. Diese ist für die drei Luzerner Hochschulen vorhanden³⁵. Die Bestimmungen sehen die Möglichkeit von befristeten Zulassungsbeschränkungen für einzelne Studiengänge vor, wenn ein ordnungsgemässes Studium nicht sichergestellt ist, die finanziellen Möglichkeiten eine Erhöhung der Aufnahmekapazität nicht erlauben und die Hochschulen im Vorfeld geeignete Massnahmen ergriffen haben, damit eine Beschränkung vermieden werden kann. Im Fall von Zulassungsbeschränkungen wird sodann bestimmt, dass die Eignung der Studienanwärterinnen und -anwärter geprüft werden muss und diese ausschlaggebend für die Aufnahme in einen Studiengang sein muss.

Bei der Universität müsste gemäss Artikel 10 Absatz 2 der Interkantonalen Universitätsvereinbarung heute für den Erlass des Numerus clausus in einem Fach die Stellungnahme der IUV-Kommission der EDK eingeholt werden. Nach dem neuen HKFG müsste eine Beschränkung des Zugangs zu einzelnen Studiengängen mit dem Hochschulrat koordiniert werden.

Auch ohne formale Zulassungsbeschränkungen praktizieren alle Hochschulen in den stark nachgefragten Studiengängen bereits heute eine restriktive Aufnahmepolitik. So sorgt zum Beispiel ein strenges Aufnahmeverfahren mit Eignungsprüfung an der HSLU-D&K dafür, dass nur jede fünfte Bewerbung für das Studium akzeptiert wird. Laut Beschluss des Bundes und der EDK bleibt der Bereich Kunst auch in Zukunft auf maximal 168 Studierende begrenzt.

Da an den Universitäten und an den pädagogischen Hochschulen die Maturität und an den Fachhochschulen die Berufsmaturität den freien Zugang zum Studium gewährleisten (wenn nicht, wie zum Beispiel im Bereich der Kunst, der Musik oder der sozialen Arbeit, besondere Anforderungen gestellt werden), sind heute Aufnah-

³⁵ Art. 6 FHZ-Konkordat, Art. 10 PHZ-Konkordat, § 22 Universitätsgesetz.

mebeschränkungen grundsätzlich schwer möglich. Doch führen zum Beispiel an der HSLU-W eine Assessmentstufe oder an der Universität Eignungsprüfungen nach den ersten Semestern dazu, dass sich die Zahl der Studierenden in stark nachgefragten Studiengängen reduziert. Solche Verfahren sind auch an anderen Schweizer Hochschulen üblich. An der Pädagogischen Hochschule Luzern wären Zulassungsbeschränkungen in Anbetracht der aktuellen Nachfragesituation problematisch. Aus Qualitätsgründen wird aber bereits im ersten Studienjahr eine Eignungsabklärung vorgenommen. Etwa 10 Prozent der Studierenden bestehen dieses Jahr nicht oder wechseln den Studiengang.

Die Qualität, die Profilierung und die Behauptung im nationalen und internationalen Umfeld sollen deshalb für die Luzerner Hochschulen auch in Zukunft im Vordergrund stehen. Wo dafür ein strategisches Wachstum nötig ist und die finanziellen und betrieblichen Ressourcen vorhanden sind, soll dieses möglich sein. Wir erwarten, dass die Hochschulen die Qualität durch Selektionsmassnahmen im Studium auf einem hohen Niveau halten.

Wir wollen sicherstellen, dass die Qualität beim Wachstum nicht auf der Strecke bleibt. Luzern soll weiterhin für seine anspruchsvollen, gut geführten und gut betreuten Studienangebote bekannt sein. Wir schliessen deshalb auch in Zukunft bei Bedarf Zugangsbeschränkungen nicht aus, wenn sie notwendig sein sollten. In der Regel erwarten wir aber von den Hochschulen, dass sie selbst, wie heute bereits üblich, steuernde Massnahmen ergreifen, um die Qualität des Studiums und der Studierenden auf einem hohen Niveau zu halten.

F. Ressourcen

I. Infrastruktur

Die Qualität einer Hochschule ist eng verknüpft mit ausreichenden und angemessenen Räumen in funktionalen Gebäuden, die als Hochschulen unverwechselbar, in ihrer Nutzung jedoch flexibel sind. Das Bemühen muss dahin gehen, den Hochschulen solche Räume zur Verfügung zu stellen, unter Berücksichtigung der baulichen und finanziellen Möglichkeiten des Kantons.

Heute konzentrieren sich die Räumlichkeiten der tertiären Bildung auf die Stadt Luzern (Universität, HSLU, PHZ Luzern), auf die Nachbargemeinde Horw (HSLU) sowie mit kleineren Einheiten auf die Städte Sursee (PHZ Luzern) und Zug (HSLU). Den Haupttreiber des künftigen Raumbedarfs tertiärer Ausbildungsstätten bildet die Zahl der Studierenden auf Bachelor- und Masterstufe. Als weitere Treiber gelten Studierende in der Weiter- und Zusatzausbildung sowie Arbeitsplätze für Forschung und Verwaltung.³⁶

Mit dem Erfolg der Luzerner Hochschulen in den letzten Jahren stieg auch die Anzahl der Studierenden und Mitarbeitenden. Dieser erfreulichen Entwicklung stehen allerdings immer knapper werdende Räumlichkeiten gegenüber. In den letzten Jahren konnte der steigende Bedarf meist nur durch Zumietungen und Provisorien gedeckt werden, was zu einer räumlichen Verzettelung der Hochschulen und einem Mangel an geeigneten Unterrichtsräumen im Stadtgebiet führte.

Die Umsetzung der Bologna-Reform hat das Raumdefizit der Hochschulen weiter akzentuiert, denn die umfangreichen Änderungen in der Lehre (Neustrukturierung der Studiengänge, Modularisierung der Lehrinhalte, ein stärker berufsqualifizierender Charakter des Studiums) führen nicht nur zu neuen Anforderungen an den curricularen Aufbau des Studiums, sondern auch an den Raumbedarf für Lehrveranstaltungen (Hörsäle, Seminarräume usw.) und an deren technische Ausstattungen. Ein weiterer Faktor, der sich auf den Raumbedarf auswirkt, ist der zunehmende Effizienzdruck. Die Hochschulen versuchen verstärkt, die Pro-Kopf-Kosten der Studiengänge zu senken. Ein Mittel dazu sind grössere Lehrveranstaltungen mit Hörsaalcharakter bei Grundlagenfächern, was wiederum den Bedarf an grösseren Lehrräumen und Hörsälen erhöht. Doch nicht nur neue Unterrichtsräume werden benötigt, sondern auch mehr Büroräume für die wachsende Zahl der Lehrenden, der Forschenden

³⁶ Neben ausreichendem Raum in funktionalen Gebäuden gelten für Hochschulen auch Bibliotheken und der Zugang zu Informationen als wichtige Qualitätskriterien. Für die künftige Organisation der Zentral- und Hochschulbibliothek wurde ein eigenes Bibliothekskonzept erarbeitet, das auf die vorliegenden strategischen Überlegungen zu den Hochschulen abgestimmt ist. Vgl. Botschaft des Regierungsrates vom 2. Februar 2010 über die Sanierung und den Umbau der ZHB (B 134).

und des administrativen Personals. Um den Bedarf an unterschiedlichen Räumlichkeiten langfristig zu decken, müssen umfassende Massnahmen getroffen werden. Diese werden im Planungsbericht über die Immobilienstrategie des Kantons Luzern vom 12. Januar 2010 (B 139, in: KR 2010 S. 714) im Detail erläutert.

1. Hochschule Luzern

Der Erfolg der Hochschule Luzern zeitigt Folgen: mehr Studierende, mehr fremdfinanzierte Weiterbildungsangebote, mehr Forschungsprojekte und Dienstleistungsaufträge erfordern kurz- bis mittelfristig dringend eine grössere räumliche Infrastruktur. Kurzfristig kann der Raumbedarf teilweise durch eine Verdichtung des Standortes Bahnhof Luzern sowie durch die Nachnutzung von frei werdenden Liegenschaften der Universität Luzern und der PHZ Luzern gedeckt werden.

Bis heute nicht nachhaltig gelöst sind die Raumprobleme der Hochschule Luzern – Wirtschaft. Die ungebrochene Nachfrage nach ihren Studienangeboten hat für die HSLU-W drängende Raumprobleme mit sich gebracht. Bisher konnte durch Verdichtung des Bahnhofstandortes und mehrere Zumietungen kurz- und mittelfristig Entlastung geschaffen werden, wodurch aber keine nachhaltige und betrieblich effiziente Lösung der Probleme erreicht werden kann. Hier braucht es einen Grundsatzentscheid für eine langfristige Standortlösung.

Dringender Handlungsbedarf besteht auch bei der Hochschule Luzern – Musik. Doch da diese von einer Stiftung getragen wird, ist der Kanton Luzern im Moment noch für die Bereitstellung von Unterrichtsräumen nicht direkt verantwortlich. Die Planung ging lange von einem Neubau im Zusammenhang mit dem Projekt «Salle Modulable» aus. Inzwischen haben sich der Stiftungsrat und der FHZ-Konkordatsrat für einen Neubau neben dem städtischen «Südpol» ausgesprochen. Dort kann die Vernetzung mit den anderen Luzerner Kultureinrichtungen als besondere Qualität der Luzerner Musikausbildung weiter gefördert werden.

Weiteren Handlungsbedarf gibt es auch bei der Hochschule Luzern – Design und Kunst. Die Baufälligkeit eines Teils des Sentimatt-Gebäudes und die historisch gewachsene kleineräumige Struktur des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudekomplexes an der Rössligasse erfordern ganzheitliche Lösungen. Bis zu deren Realisierung wird der kurz- und mittelfristige Raummehrbedarf teilweise durch eine Zumietung an der Baselstrasse in Luzern gedeckt.

Die Hochschule Luzern – Technik und Architektur erhält einen neuen Verdichtungsbau, der die aktuellen Bedürfnisse der gewachsenen Teilschule auffängt.

2. Universität Luzern

Der Bezug des neuen UNI/PHZ-Gebäudes an der Frohburgstrasse (ehemals Postbetriebsgebäude) durch die Universität Anfang September 2011 stellte einen wichtigen Schritt zur Deckung des erforderlichen Bedarfs an Hörräumen für 2600 Studierende dar. Allerdings hat sich aufgrund der erfolgreichen Einwerbung von Forschungsprojekten und Drittmittelstellen die Zahl der Arbeitsplätze für Mitarbeitende der Universität gegenüber der ursprünglichen Raumplanung für das neue Gebäude markant erhöht. Daher müssen zusätzlich je nach Bedarf immer wieder befristet Büroräume zur Einrichtung von Arbeitsplätzen zugemietet werden.

3. PHZ Luzern

Der Teilumzug der PHZ Luzern in das neue UNI/PHZ-Gebäude Anfang September 2011 hat die räumliche Situation der Hochschule deutlich verbessert. Sie wird jedoch weiterhin auf mehrere Standorte angewiesen sein (Nachnutzung von frei werdenden Liegenschaften der Universität Luzern und Weiternutzung von bestehenden Provisorien). Ein Wechsel der gesamten Institution in ein eigenes geeignetes Gebäude ist deshalb aus betrieblichen Gründen langfristig anzustreben. Eine mögliche Lösung ist die Verlegung der PHZ Luzern in einen Neubau auf dem Areal der HSLU-T&A in Horw (s. unten «Lösungsszenario Trias»). So könnten alle bisherigen Standorte der PHZ Luzern an einem Ort zusammengefasst und bestehende räumliche Engpässe langfristig behoben werden.

4. Strategische Entwicklung

Die Strategie für die weitere Infrastrukturentwicklung haben der Kanton Luzern und die Hochschulen gemeinsam erarbeitet.³⁷ Der Planungsbericht über die Immobilienstrategie des Kantons Luzern erläutert die strategischen Ziele, die dem Kanton Luzern eine koordinierte Planung und Umsetzung seines Immobilienbedarfs erlauben und den Hochschulen eine gesicherte Perspektive für ihre räumliche Entwicklung aufzeigen. Wichtigstes Ziel ist dabei die weitgehende Konzentration der Hochschulen an den Polen Bahnhof Luzern und Horw, womit gute Lern- und Arbeitsbedingungen in einem campusartigen Umfeld geschaffen werden sollen.

a. Bahnhof Luzern

Bereits heute zeichnet sich um den Bahnhof Luzern ein Engpass ab. Hier gruppieren sich die Hochschule Luzern – Wirtschaft (Frankenstrasse, Zentralstrasse, Pilatusstrasse), die HSLU Soziale Arbeit (Werftstrasse, «Radisson»-Bau), das Berufsbildungszentrum Luzern (Robert-Zünd-Strasse) sowie seit September 2011 die Universität und Teile der PHZ Luzern (Frohburgstrasse). Vor allem für die HSLU-W ist der Standort am Bahnhof ideal, da sie mit ihrem starken Weiterbildungsangebot viele gut zahlende ausserkantonale Teilnehmende anzieht. Doch rund um den Bahnhof gibt es nur noch wenige freie Flächen, die zudem teuer sind und nach der Vorstellung von Stadt und Kanton nicht durch weitere Bildungseinrichtungen belegt werden sollen. Es stellt sich deshalb die Frage, wo künftig in welche Hochschule investiert werden soll.

Die Antwort auf diese Frage soll mit allen Betroffenen im Rahmen einer sorgfältigen Evaluation der Situation, der Bedürfnisse und der Rahmenbedingungen erarbeitet werden. Diese Überprüfung soll die Entwicklungsstrategien aller Hochschulen sowie jene des Berufsbildungszentrums einbeziehen, damit nicht Einzellösungen, sondern ein Raumkonzept entsteht, das die voraussichtlich hohen Investitionen durch nachhaltige Optimierungen für alle Betroffenen rechtfertigt. Dabei wird aus betrieblichen und finanziellen Gründen für alle Institutionen eine weitgehende Zentralisierung an einem oder wenigen Standorten angestrebt.

b. Lösungsszenario «Trias»

Gestützt auf die Wachstumsprognosen der Hochschulen hat die oben erwähnte interne Arbeitsgruppe den Raumbedarf für die kommenden Jahre hochgerechnet und fünf langfristige Lösungsmöglichkeiten erarbeitet und beurteilt. Aufgrund der Kriterien Akzeptanz, Lage und Synergien schnitt die Variante «Trias» am besten ab. Dieses Szenario sieht im Raum Luzern die Schaffung von zwei Standort-Polen für die Hochschulen vor. Dabei wird angestrebt, die Universität und die HSLU-W wenn möglich beim Bahnhof Luzern zu konzentrieren. Diese Lösung setzt jedoch voraus, dass sie durch die Ergebnisse der vorangehenden Evaluation gestützt wird. Die HSLU-D&K und die PHZ Luzern werden nach Horw auf das Areal der HSLU-T&A verlegt und dort zusammen mit dieser Hochschule den Campus Luzern Süd bilden. Gegenüber anderen in die Diskussion eingebrachten Standorten weist Horw grosse Vorteile auf: Eine Schule ist bereits präsent, die zu verschieben aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht sinnvoll wäre. Dank der Ansiedlung von drei Hochschulen an einem Standort können Synergien zwischen den einzelnen Schulen und bei der Infrastruktur genutzt werden. Das umliegende, noch unbebaute Areal gehört zu einem grossen Teil bereits dem Kanton Luzern und liegt zudem im Entwicklungsschwerpunkt «Luzern Süd» der Stadt Luzern, wodurch der Standort in Zukunft weiter an Attraktivität gewinnen dürfte. Das Areal bietet genügend Raum für Neubauten für die HSLU-D&K und die PHZ Luzern sowie für allfällige Erweiterungsbauten der HSLU-T&A.

Die Grundidee des «Szenarios Trias» dient als strategische Leitlinie für die Planung der Infrastruktur für die Luzerner Hochschulen. Dafür ist zuerst ein Masterplan nötig, der die Basis für die Entwicklung von einzelnen Bauprojekten sein wird. Je nach dem Bedarf der Hochschulen werden sich konkrete Bauprojekte an der im Masterplan aufgezeigten Strategie messen müssen; sie werden aber einzeln geplant, sind abhängig von den finanziellen Möglichkeiten des Kantons und werden Ihrem Rat jeweils im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben zum Beschluss vorgelegt.

³⁷ Die Erarbeitung der Immobilienstrategie «Tertiäre Bildung» wurde einer internen Arbeitsgruppe übertragen, bestehend aus Vertretungen der Dienststelle Immobilien und der Dienststelle Hochschulbildung und Kultur sowie Vertretungen der drei Hochschulen.

Wir schliessen aufgrund der kritischen Situation bei den kantonalen Investitionsmitteln mittelfristige Provisorien zur Verbesserung der Hochschul-Infrastruktur nicht aus, sofern damit Standorte konzentriert und betriebliche Abläufe optimiert werden können.

Als nächste Schritte auf dem Weg zur Bereitstellung einer guten Infrastruktur für die Luzerner Hochschulen sehen wir deshalb vor:

- unter Beteiligung der Betroffenen die Raumsituation am Bahnhof Luzern zu klären,
- durch die Dienststellen Immobilien und Hochschulbildung und Kultur und unter Beteiligung der betroffenen Hochschulen einen Masterplan für den Campus Luzern Süd im Sinn des «Szenarios Trias» zu erarbeiten,
- konkrete bedarfsgerechte Bauprojekte im Sinne der strategischen Planung Ihrem Rat jeweils zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

II. Finanzen

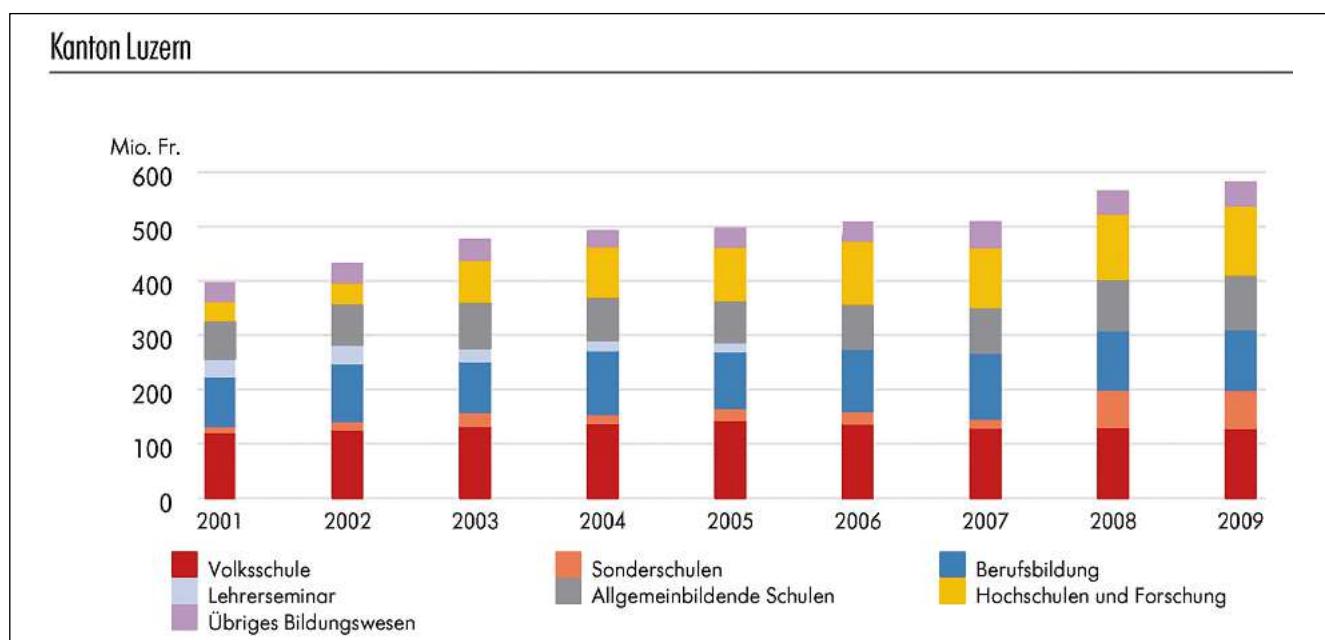
1. System und Volumen

Die Ausgaben des Kantons für die tertiäre Bildung teilen sich auf in Staatsbeiträge an die eigenen Hochschulen und Beiträge nach der IUV- und der FHV-Vereinbarung, die für Luzerner Studierende an ausserkantonalen Hochschulen zu zahlen sind.

a. Beiträge des Kantons an die Luzerner Hochschulen (Staatsbeiträge)

Die folgende Grafik zeigt, wie sich die Staatsbeiträge an die Luzerner Hochschulen im Vergleich zu den Ausgaben für die anderen Schulstufen mit dem Auf- und Ausbau der Hochschulen langsam erhöht haben.

Abb. 13: Kantonale Bildungsausgaben (Nettobelastung, Laufende Rechnung) nach Bildungsstufen seit 2001



Bemerkung: Die allgemeinbildenden Schulen umfassen die Gymnasien und die Fachmittelschulen.
 Quelle: Kanton Luzern – Staatsrechnung
 © Lustat Statistik Luzern, 2010

Die drei Luzerner Hochschulen erhalten unterschiedlich hohe Staatsbeiträge. Diese sind unter anderem abhängig von der Zahl der Studierenden, von den Betreuungsverhältnissen, von der Organisation der Lehre und von den angebotenen Fächern, die mehr oder weniger kostenintensiv sind.

Tab. 6: Ausgaben für die drei Luzerner Hochschulen (Staatsbeiträge), 2010

| Universität | HSLU | PHZ | gesamt |
|----------------|----------------|----------------|----------------|
| 16 440 310 Fr. | 40 815 727 Fr. | 25 724 885 Fr. | 82 980 922 Fr. |

Quelle: Staatsrechnung 2010 des Kantons Luzern

Dabei müssen die Staatsbeiträge an die Hochschulen auch im gesamten Kontext der Bildungsausgaben des Kantons gesehen werden. Den weitaus grössten Teil dieser Ausgaben wendet der Kanton für die Volksschul- und die Berufsbildung auf. Laut einer eidgenössischen Statistik aus dem Jahre 2007³⁸ gingen insgesamt nur 12,05 Prozent der kantonalen Bildungsausgaben (Staatsbeiträge) an die Luzerner Hochschulen. Werden auch die Ausgaben der Gemeinden für die Bildung berücksichtigt, sinkt dieser Anteil auf nur noch knapp 6 Prozent.

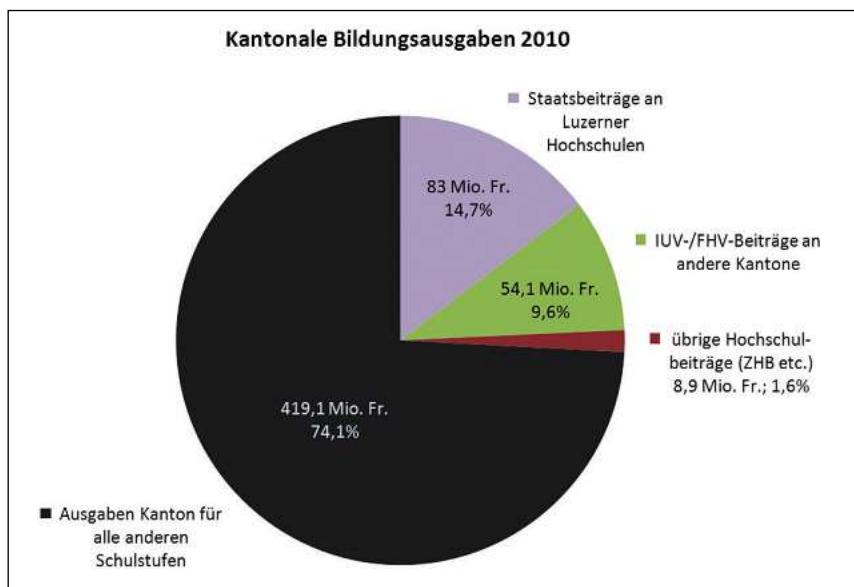
Tab. 7: Staatsbeiträge an die einzelnen Hochschulen in Prozent der kantonalen Bildungsausgaben, 2007

| in Prozent der gesamtkantonalen Bildungsausgaben (Kanton und Gemeinden) | | | |
|---|------|------|--------|
| Universität | HSLU | PHZ | gesamt |
| 1,45 | 2,83 | 1,81 | 5,79 |
| in Prozent der Bildungsausgaben des Kantons (ohne Gemeinden) | | | |
| Universität | HSLU | PHZ | gesamt |
| 2,39 | 5,9 | 3,76 | 12,05 |

Quelle: Bundesamt für Statistik

Rechnet man zu den Staatsbeiträgen an die Luzerner Hochschulen noch die IUV- und FHV-Beiträge an andere Hochschulen sowie die verbleibenden Ausgaben hinzu, dann gab der Kanton Luzern 2010 knapp 26 Prozent seines gesamten Bildungsbudgets für die tertiäre Bildung aus.

Abb. 14: Gesamtrechnung Kanton Luzern, 2010



Quellen: Staatsrechnung 2010 Kanton Luzern;
Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern

b. IUV-/FHV-Beiträge des Kantons für Studierende an ausserkantonalen Hochschulen

Für alle Studierenden, die eine ausserkantonale Universität, eine Fachhochschule oder eine Pädagogische Hochschule besuchen, muss der Kanton Beiträge gemäss der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) oder der Fachhochschulvereinbarung (FHV) entrichten. Diese Beiträge sind erheblich.

³⁸ Bundesamt für Statistik, Bildungsstatistik Schweiz: Öffentliche Bildungsausgaben 2007; Neuenburg, 2010. Die Zahlen für 2008 und Folgejahre sind noch nicht verfügbar.

2010 waren knapp 2400 Luzerner Studierende an einer auswärtigen Universität immatrikuliert, fast 1000 studierten an einer Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule ausserhalb des Kantons Luzern. Für sie zahlte der Kanton Luzern rund 14 Millionen Franken an Beiträgen gemäss FHV und knapp 40 Millionen Franken IUV-Beiträge an andere Kantone. Wie aus der obigen Abbildung 21 hervorgeht, zahlt auf diese Weise der Kanton Luzern fast 40 Prozent seiner Ausgaben für die tertiäre Bildung an andere Kantone und Hochschulen.

Tab. 8: Luzerner Studierende ausserkantonal (2010)

| | Studierende (Personen) | Beiträge des Kantons (IUV/FHV) |
|---------------------------------|------------------------|--------------------------------|
| an anderen Universitäten | 2392 | Fr. 39 966 160.– |
| an anderen Fachhochschulen / PH | 983 | Fr. 14 030 914.– |
| <i>Total</i> | 3375 | Fr. 53 997 074.– |

Quelle: Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern

c. Effekte und Steuerungsmöglichkeiten

Das Prinzip «Geld fliesst mit den Studierenden» sichert den Hochschulen eine solide finanzielle Basis für ihren täglichen Ausbildungsbetrieb. Je nachdem, wie effizient und mit welchem Betreuungsverhältnis (Zahl der Studierenden je Professur oder Dozentur) eine Hochschule mit diesen Einnahmen wirtschaftet, kann sie einen grossen Teil ihrer Kosten mit den Mitteln abdecken, die pro Studierenden aus den Heimatkantons fliessen. Die Hochschulen selbst haben deshalb ein Interesse daran, dass viele Studierende kommen. Für die Kantone bedeutet dieses System, dass sie mit jedem und jeder Studierenden, der oder die den Kanton verlässt, um an einer auswärtigen Hochschule zu studieren, eine feste Summe an die ausgewählte Hochschule schicken müssen. Das Geld fliesst also aus dem Kanton ab. Hingegen fliesst für jede Studentin und jeden Studenten, der aus einem anderen Kanton nach Luzern zum Studieren kommt, diese feste Summe in die Kasse der Hochschulen. Es kommt also Geld in den Kanton. Auch für Luzerner Studierende, die an einer Luzerner Hochschule studieren, bezahlt der Kanton die festgelegte Summe, diesmal aber an die eigene Hochschule, sodass das Geld im Kanton bleibt und weitgehend hier ausgegeben wird. Aus Kantonen, die keine Hochschulen führen, fliessen nur Gelder ab. Sie haben keine Einnahmen aus diesem System.

Wenn der Kanton eine Hochschule schliesst, würde er zwar den Staatsbeitrag einsparen. Im Gegenzug entgingen dem Kanton aber die volkswirtschaftlichen Umsätze, welche die Hochschulen generieren (Arbeitsplätze, Steuern usw.). Zudem müsste er für die betreffenden Luzerner Studierenden IUV- beziehungsweise FHV-Beiträge an andere Kantone zahlen.

Der Kanton Luzern könnte die Zahl der eigenen Maturandinnen und Maturanden steuern: Je weniger junge Menschen im Kanton eine Matura oder eine Berufsmatura ablegen, desto stärker sinkt die Zahl der potenziellen Studierenden aus dem Kanton Luzern. Allerdings müsste bei solchen Massnahmen mit Abwanderungsbewegungen vor allem von mittelständischen Familien gerechnet werden. Gleichzeitig könnte die Zahl der Studierwilligen aus anderen Kantonen an den Luzerner Hochschulen durchaus weiter steigen.

Wer eine Hochschulzugangsberechtigung hat, kann die Hochschule frei wählen. Für die eigenen Studierenden muss der Kanton auf jeden Fall IUV- und FHV-Beiträge zahlen. Je mehr Studierende an den eigenen Hochschulen studieren, desto weniger Mittel fliesst in andere Kantone ab. Kosten lassen sich hier beeinflussen, indem Luzern mehr oder weniger Studienplätze selbst anbietet. Zudem können kostenintensivere oder kostengünstigere Studienfächer angeboten werden. Die Kosten der Hochschulen und damit teilweise deren Effizienz können bis zu einem gewissen Grad über die Budgets gesteuert werden.

Bei kostenintensiven Fächern, wie etwa der Technik oder auch der Musik, könnte es rein betriebswirtschaftlich für den Kanton günstiger sein, seine Studierenden an Hochschulen in anderen Kantonen zu schicken und selbst kein Angebot zu unterhalten. Dabei werden jedoch die volkswirtschaftlichen Effekte nicht berücksichtigt, die stark zu Buche schlagen.

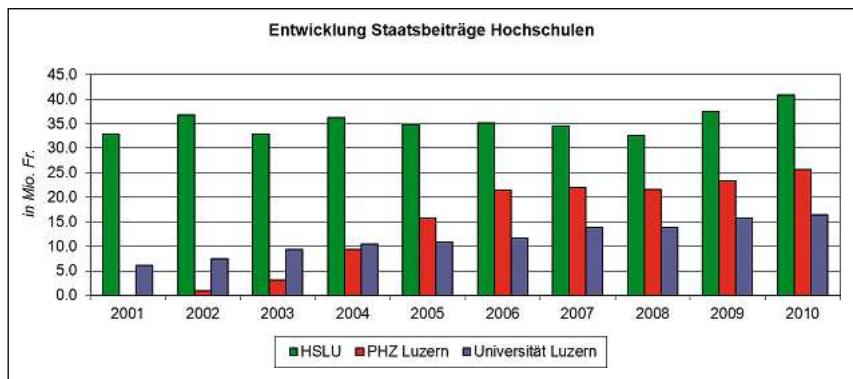
Die Studierendenzahlen sind in den letzten Jahren in der ganzen Schweiz stark gestiegen. Durch den Aufbau eines eigenen Hochschulangebots blieben die IUV/FHV-Zahlungen an andere Kantone im Kanton Luzern jedoch stabil. Wir können also davon ausgehen, dass wir viele junge Luzernerinnen und Luzerner als qualifizierte Arbeitskräfte im Kanton halten können.

2. Entwicklung des Finanzbedarfs

Mit dem Wachstum der Luzerner Hochschulen stiegen auch die Beiträge des Kantons für deren Betrieb. Für ihre weitere Entwicklung werden die Hochschule Luzern, die Universität und die Pädagogische Hochschule auch in Zukunft auf angemessene Staatsbeiträge angewiesen sein.

Die Entwicklung der Staatsbeiträge an die Hochschulen in den Jahren 2001 bis 2010 spiegelt deren erfolgreichen Aufbau und das damit verbundene erfreuliche Wachstum wieder.

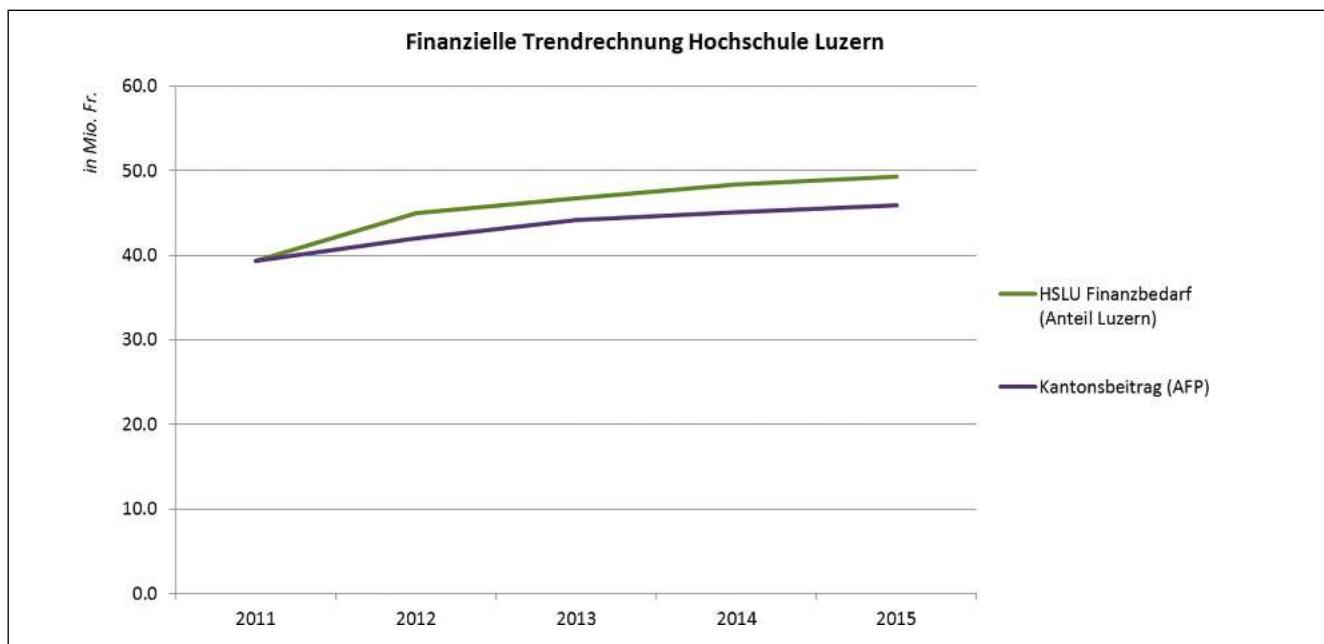
Abb. 15: Entwicklung der kantonalen Staatsbeiträge an die Luzerner Hochschulen (inkl. IUV-Äquivalente), 2001–2010



Quelle: Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern

Die Hochschule Luzern hat ihren Finanzbedarf im Entwicklungs- und Finanzplan (EFP) 2012/2013–2016 definiert. Sie berücksichtigt dabei das Wachstum besonders nachfragesterkrcher Fachbereiche. Mit dem Planungsbericht über Massnahmen zur Entlastung des Kantons und der Gemeinden ab 2011 (Entlastungspaket 2011) vom 12. Januar 2010 (Botschaft B 138, in: KR 2010 S. 347) hat der Kanton Luzern Sparvorgaben formuliert, die sich vom Bedarf der Hochschule deutlich unterscheiden. Die Diskrepanz wird sich 2012 nochmals verschärfen.

Abb. 16: Vergleich Finanzbedarf der Hochschule Luzern (inkl. ITZ) und kantonale Planzahlen (inkl. Standortvorteilsabgeltung von 1,4 Mio. Fr. pro Jahr), 2011–2015



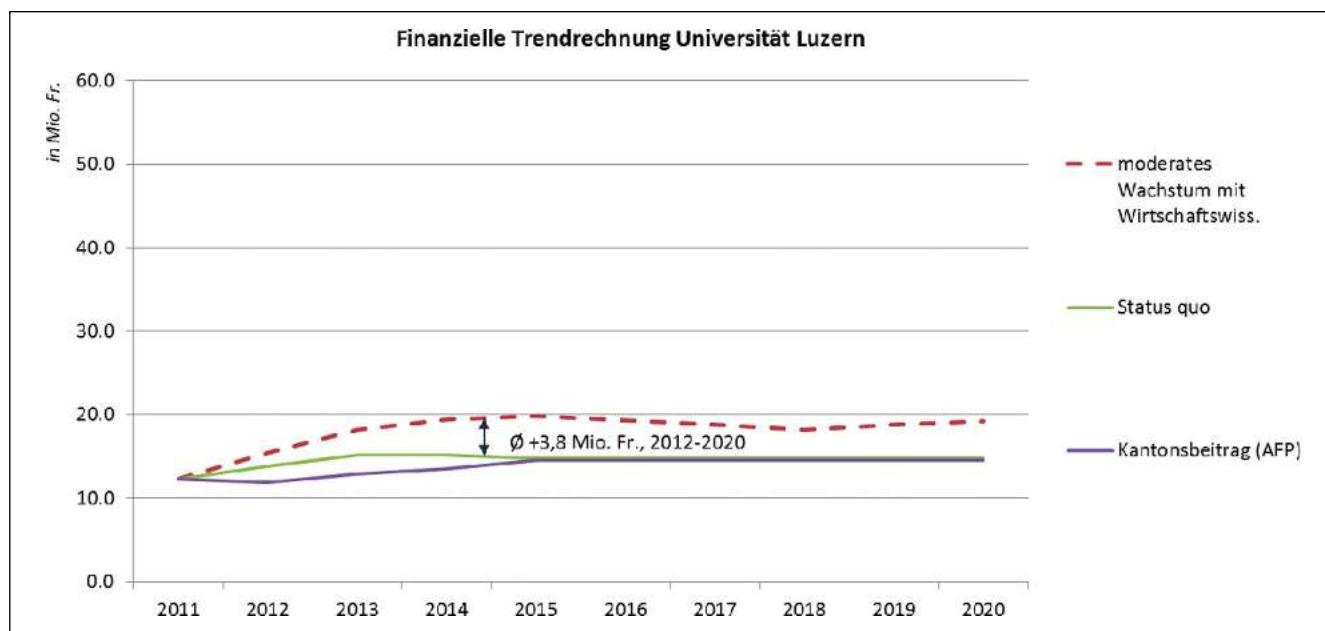
Quelle: AFP 2012–2015; HSLU – EFP FHZ 2012/2013–2016 (für 2012 basiert der Betrag auf dem vom FHZ-Konkordatsrat am 1. Juli 2011 genehmigten Globalbudget)

Der Kantonsbeitrag, der für die *Universität* im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) 2012–2015 eingestellt ist, geht vom Status quo aus und berücksichtigt keine Entwicklung. Die in der unten stehenden Abbildung 17 aufgeführten finanziellen Hochrechnungen stellen zwei mögliche Entwicklungsvarianten der Universität Luzern dar: ein moderates Wachstum mit fachlichem Ausbau (Wirtschaftswissenschaften) oder die Beibehaltung des Status quo mit einer Obergrenze von 2600 Studierenden. Das Bundesamt für Statistik sieht für die geisteswissenschaftlichen Fächer in den nächsten Jahren generell kein Wachstum mehr. Deshalb kann man davon ausgehen, dass auch bei dieser Luzerner Fakultät die Studierendenzahl nicht erheblich steigen wird.

Ein moderates Wachstum mit den Disziplinen Wirtschaftswissenschaften würde gegenüber der Fortschreibung des Status quo für die ganze Universität in den Jahren 2012 bis 2020 jährliche Zusatzkosten von durchschnittlich 3,8 Millionen Franken bewirken (ohne IUV-Äquivalente). Dabei zählen die ersten drei bis vier Jahre des Aufbaus einer neuen Fakultät zur kostenintensivsten Phase. Wächst die Zahl der Studierenden, steigen auch die Einnahmen der Universität. Gleichzeitig bewirkt die Nutzung von Skaleneffekten eine Senkung der Betriebskosten, wodurch die von der Universität benötigten Finanzmittel auf einem konstanten, tieferen Niveau stabilisiert werden können.

Ziel ist es, mit einer Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vor allem Studierende aus dem Kanton Luzern anzuziehen, da diese für ein Wirtschaftsstudium nicht mehr an eine ausserkantonale Universität ausweichen müssten. Die IUV-Beiträge, die der Kanton Luzern für seine Studierenden zahlt, blieben somit im Kanton. Den verbleibenden Zusatzkosten, die mit einem Wachstum der Universität einhergehen, steht jedoch der volkswirtschaftliche Nutzen gegenüber, welcher durch eine neue Fakultät und deren Studierende und Mitarbeitende generiert würde. Dieser würde den zusätzlichen Kantonsbeitrag für eine Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät bei Weitem übertreffen.

Abb. 17: Vergleich Finanzbedarf der Universität Luzern und kantonale Planzahlen, 2011–2020 (ohne IUV-Äquivalente)



Quellen: AFP 2012–2015; Bericht über die Strategie der Universität Luzern 2012–2020

Bemerkungen zum moderaten Wachstum mit Wirtschaftswissenschaften:

TF: Erweiterung des Studienangebots durch «Formation à distance» (bis 294 Studierende im Bachelor, Master und Doktorat im Jahr 2015)

KSF: Fortschreibung des Status quo mit 1062 Studierenden im Bachelor, Master und Doktorat (gemäss Prognosen BFS)

RF: Moderates Wachstum bis 1330 Studierende im Bachelor, Master und Doktorat im Jahr 2015

WF: Wachstum bis 360 Studierende im Bachelor und Master im Jahr 2015

Gesundheitswissenschaften: Wachstum bis 20 Studierende im Forschungsmaster und Doktorat im Jahr 2015 (gilt für die Szenarien «Status quo» sowie «moderates quantitatives Wachstum»)

Die nachfolgende Tabelle zeigt, welche Elemente das Wachstumsszenario vorsieht. Dabei entfallen auf die Einrichtung einer Fakultät Wirtschaftswissenschaften nur 1,44 Millionen Franken.

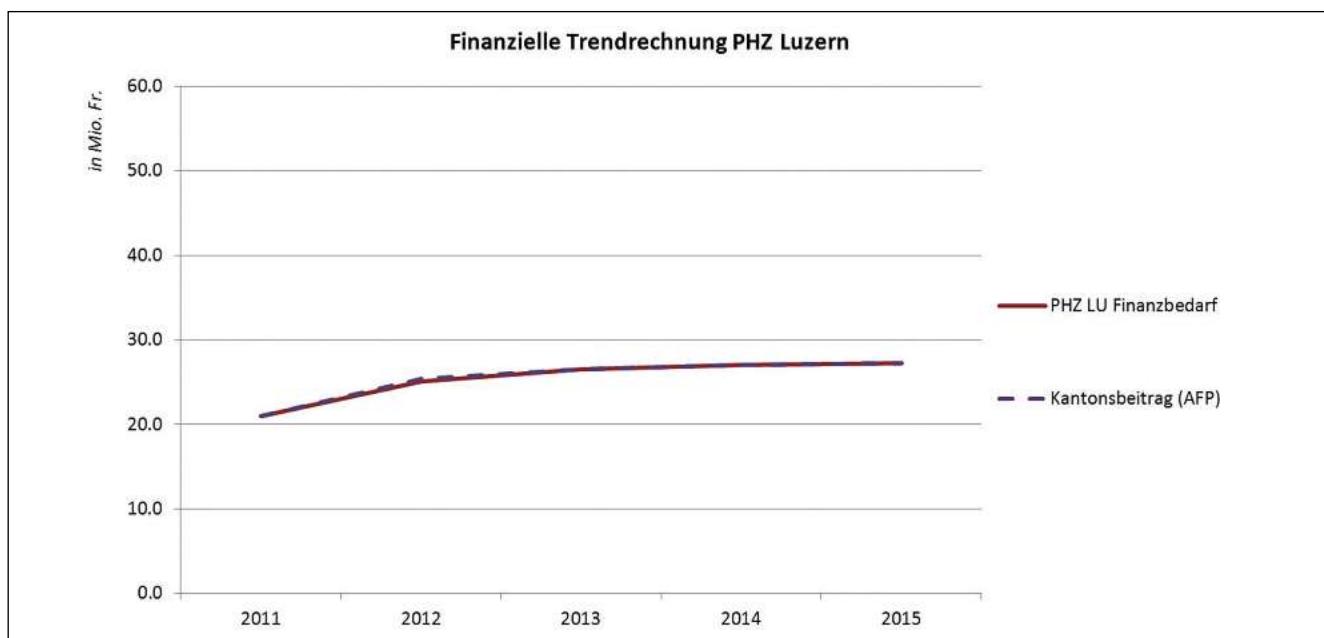
Tab. 9: Kostenaufteilung im Jahr 2020 auf die einzelnen Ausbaubereiche im Szenario «moderates quantitatives Wachstum» der Universität Luzern (ohne IUV-Äquivalente)

| Ausbaubereich | Kosten in Mio. Fr. |
|-----------------------------------|--------------------|
| Rechtswissenschaftliche Fakultät | 1,41 |
| Wirtschaftswissenschaft | 0,94 |
| zusätzliche Fakultät (Wirtschaft) | 0,50 |
| Center of Advanced Studies | 1,00 |
| Zentrale Dienste | 0,43 |
| <i>Total</i> | 4,28 |

Quelle: Bericht über die Strategie der Universität Luzern 2012–2020

Bei der *Pädagogischen Hochschule Luzern* wurden im neuen AFP 2012–2015 die Finanzplanzahlen des Kantons an den Finanzbedarf der Hochschule angepasst.

Abb. 18: Vergleich Finanzbedarf der *Pädagogischen Hochschule Luzern* und kantonale Planzahlen, 2011–2015



Quelle: AFP 2012–2015; PHZ Luzern

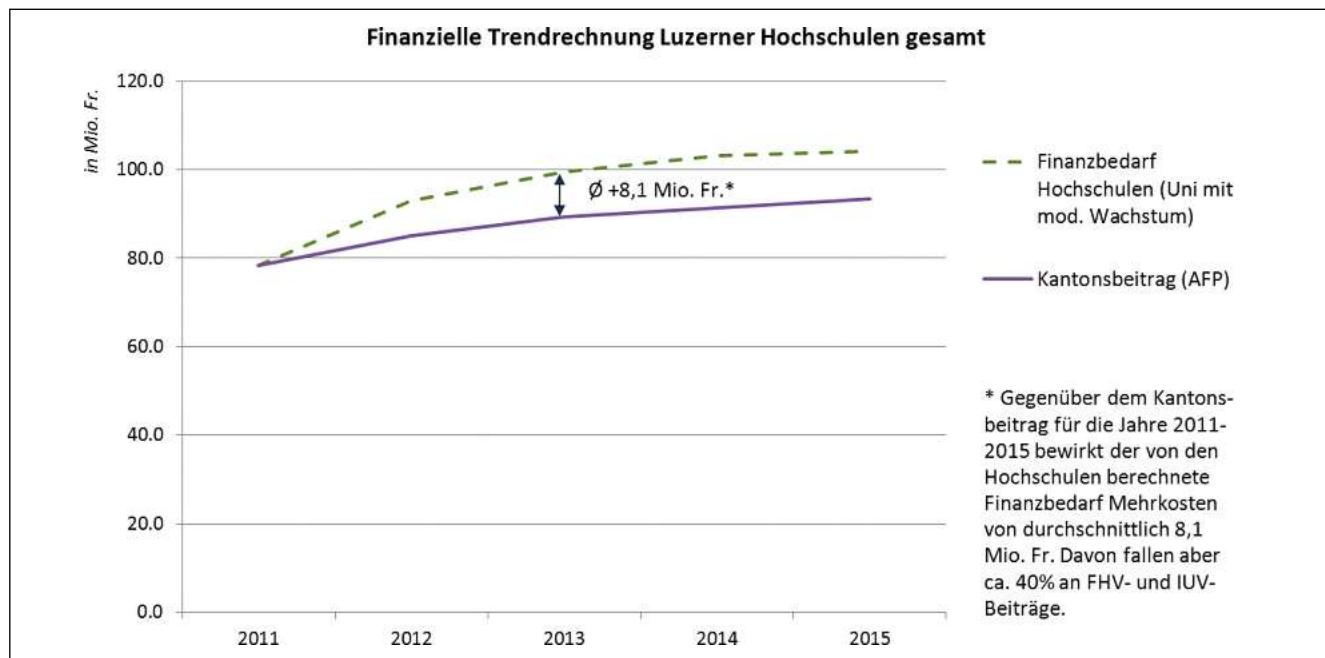
Bemerkung:

Zusätzlich erteilt die Dienststelle Volksschulbildung Leistungsaufträge an die Weiterbildung/Zusatzausbildungen und an die Dienstleistungen der PHZ Luzern in der Höhe von 5,5 Millionen Franken. Dieser Betrag wird in der obigen Darstellung nicht miteinberechnet.

a. Fazit zur Entwicklung des Finanzbedarfs

Der Kanton Luzern zahlt heute 60 Prozent seiner Ausgaben für die tertiäre Bildung an die eigenen Hochschulen. Die restlichen Mittel fließen an Hochschulen in anderen Kantonen ab. Aufgrund des Hochschul-Finanzierungssystems «Geld fliesst mit den Studierenden» lohnt es sich für die Hochschulen und für den Trägerkanton, auf wachsende Studierendenzahlen zu setzen. Für die nächsten Jahre haben die drei Luzerner Hochschulen jedoch aufgrund der geplanten Entwicklung auch einen höheren Mittelbedarf angemeldet.

Abb. 19: Vergleich des kumulierten Finanzbedarfs der drei Luzerner Hochschulen (inkl. IUV- und FHV-Beiträge) und der kantonalen Planzahlen, 2011–2015



Quelle: AFP 2012–2015; HSLU – EFP FHZ 2012/2013–2016; Bericht über die Strategie der Universität Luzern 2012–2020; PHZ Luzern

Tabelle 10: Finanzbedarf der drei Luzerner Hochschulen (inkl. IUV- und FHV-Beiträge) und kantonale Planzahlen, 2011–2015

| in Mio. Fr. | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 |
|--|------|--------|-------|-------|-------|
| HSLU (Anteil Luzern) | 39,3 | 45,0 | 46,7 | 48,4 | 49,3 |
| Universität Luzern (mod. Wachstum) | 18,1 | 22,9 | 26,4 | 27,7 | 27,7 |
| PHZ Luzern | 21,0 | 25,1 | 26,5 | 27,0 | 27,2 |
| Total Finanzbedarf | 78,4 | 93,0 | 99,6 | 103,1 | 104,2 |
| Total Kantonsbeitrag (AFP 2012–2015)* | 78,4 | 85,1 | 89,4 | 91,4 | 93,4 |
| Differenz zwischen Kantonsbeitrag und Finanzbedarf Hochschulen | 0,0 | -7,9** | -10,2 | -11,7 | -10,8 |

* Die Umsetzung des AFP 2012–2015 erfolgt im Rahmen der finanziellen Machbarkeit.

** Im Budgetentwurf für 2012 ist der Betrag von 85,1 Mio. Fr. gesetzt.

Die durchschnittliche Differenz zwischen den kantonalen Planzahlen und den Vorstellungen der Hochschulen (inkl. IUV-Äquivalente) liegt für die Jahre 2011 bis 2015 bei 8,1 Millionen Franken. Für 2015 beträgt diese Differenz maximal 10,8 Millionen Franken, wovon aber mindestens 40 Prozent IUV- und FHV-Beiträge sind, die der Kanton ohnehin leisten muss. Selbst wenn alle finanziellen Bedürfnisse der Hochschulen vollumfänglich erfüllt würden, würde der Anteil der Hochschul-Staatsbeiträge am Bildungsbudget des Kantons nicht mehr als rund 15 Prozent betragen.

Wir erwarten in Zukunft von allen drei Hochschulen weitere Anstrengungen, um ihre Kosten zu optimieren, jedoch wollen wir nicht die eine Hochschule auf Kosten einer anderen fördern, sondern allen dreien ermöglichen, ihre jeweiligen Stärken auszubauen.

Deshalb dienen in den Jahren 2012 bis 2015 durchschnittlich 72 Prozent der zusätzlich benötigten Mittel der Finanzierung des erwarteten und gewünschten Wachstums der drei Hochschulen. Für den Aufbau der Wirtschaftswissenschaften an der Universität werden 28 Prozent benötigt. Dabei ist zu beachten, dass die Kosten für diesen Aufbau 2015 ihren Höchststand erreichen und in den Folgejahren wieder kontinuierlich sinken. Somit verringert sich auch der Finanzierungsanteil, welcher in eine neue Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät fließt.

G. Schlussfolgerungen

I. Bekenntnis zum Hochschulplatz Luzern

1. Hochschulplatz Luzern weiter stärken

Die politisch Verantwortlichen, die in den vergangenen zwanzig und mehr Jahren die Gründung und Entwicklung der Hochschulen in Luzern vorangetrieben haben, betrachteten diese als bildungspolitisches Kapital, das sich in Zukunft auszahlen wird. Heute können wir sagen, dass alle drei Hochschulen diese Erwartungen erfüllt und sogar übertroffen haben. Luzern und dadurch mittelbar auch die Zentralschweiz werden heute als hochwertiger Bildungsanbieter wahrgenommen.

Mit ihren unterschiedlichen Kulturen haben die Hochschulen auch eine je andere Bedeutung für den Kanton und die Region: Die Universität ist neben der Ausbildung von Akademikerinnen und Akademikern vor allem eine Renommeträgerin und verschafft Luzern das Label «Universitätsstadt», mit dem Städte international offensiv werben. Die Existenz der drei Hochschulen stärkt nicht nur das Image und die Wahrnehmung des Kantons Luzern als Bildungsstandort. Kanton und Stadt gewinnen an Lebensqualität: Neben den etablierten Kulturstätten und der natürlichen Schönheit entfaltet sich ein breites Bildungs- und Kulturangebot, Stadt und Kanton verjüngen sich, wirken moderner und offener.

Die regional ansässigen Unternehmen profitieren und neue werden durch das attraktive Umfeld angezogen. Wirtschaftsunternehmen wählen ihren Standort auch nach diesen Kriterien; sie wollen vom Image und vom Lebensgefühl einer Universitätsstadt und den gut ausgebildeten Fachkräften beider Hochschultypen profitieren.

Der Kanton Luzern gewinnt an Wirtschaftskraft. Durch die Hochschulen fliesst Geld in den Kanton, und die hier wohnenden Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden konsumieren und zahlen Steuern. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Weiterbildungskursen und Veranstaltungen geben ihr Geld ebenfalls hier aus.

- Wir wissen, dass Bildungspolitik auch Wirtschafts- und Standortpolitik ist. Wir sehen unsere drei Hochschulen heute und in Zukunft als Motoren und Impulsgeberinnen sowie als Qualitätsgaranten für die Entwicklung unseres Kantons und der Region Zentralschweiz. Deshalb wollen wir den Hochschulplatz Luzern weiterentwickeln und stärken.
- Weil die Hochschulen sich auch positiv auf die ganze Region Zentralschweiz auswirken, wollen wir mit unseren Zentralschweizer Partnern weiterhin eng zusammenarbeiten.
- Wir befürworten deshalb die geplante neue Vereinbarung für die Fachhochschule Zentralschweiz (Hochschule Luzern) und sind bereit, den volkswirtschaftlichen Nutzen, den unser Kanton durch die Fachhochschule hat, angemessen zu entgelten.
- Wir wollen die Pädagogische Hochschule Luzern ab 2013 zwar in kantonaler Trägerschaft führen, setzen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aber weiterhin auf eine enge, allerdings nicht konkordatäre Zusammenarbeit mit den Zentralschweizer Partnern.

2. Nationale Hochschulpolitik mitgestalten

Die Hochschulen und insbesondere die Universität sichern dem Kanton Luzern gemäss der geplanten neuen Hochschulgesetzgebung einen Sitz im wichtigsten Hochschulgremium der Schweiz. Die Zahl der Studierenden wird auf das Stimmengewicht des Kantons Einfluss haben.

- Die Hochschulen sichern dem Kanton Luzern eine Rolle in der nationalen Hochschulpolitik, die wir aktiv mitgestalten wollen. Wir sichern uns damit Einfluss auf die Ausgestaltung des Hochschulwesens, auf die Finanzmittel, die hier eingesetzt werden, und auf Fragen wie die Deckung des Bedarfs an hochqualifizierten Arbeitskräften.

Die Luzerner Hochschulen sind in ein nationales Hochschulnetz eingebunden, das bestimmte Rahmenbedingungen setzt, die zu erfüllen sind, wenn die Anerkennung durch den Bund und damit auch Bundesmittel gesichert werden sollen.

Der Bund beteiligt sich in erheblichem Masse an den Kosten für Lehre, Forschung und Infrastruktur der Universitäten und Fachhochschulen. An den Kosten der pädagogischen Hochschulen beteiligt er sich hingegen nicht.

- Wir beachten bei der Führung der drei Hochschulen die nationalen Vorgaben, um die Hochschulen im Bildungswettbewerb gut zu positionieren und ihren Diplomen die nationale und internationale Anerkennung zu sichern.
- Bundesbeiträge und damit der volkswirtschaftliche Nutzen der Hochschulen lassen sich optimieren, indem die zugrunde liegenden Regeln beachtet werden. So wollen wir zum Beispiel die Standorte der Hochschulen möglichst konzentrieren, um die Mindestmietsummen zu erreichen, die vom Bund mitfinanziert werden.

3. Hochschulen als Teil der kantonalen Bildungspolitik

Wir sehen die Hochschulen als wichtigen Teil unserer kantonalen Bildungspolitik. Bei deren Umsetzung folgen wir diesen drei Eckwerten:

- Ausgestaltung stufenübergreifender, durchlässiger Bildungswege für Lernende aller Stufen, um das gesamte Potenzial an jungen Nachwuchskräften auszuschöpfen.
- Bereitstellung eines breiten Bildungsangebotes auf der Stufe der nachobligatorischen Ausbildung, um die Abwanderung von Talenten aus der Region zu verringern und begabten jungen Leuten Entwicklungschancen zu bieten.
- Integrale Förderung aller Bildungswege der Tertiärstufe (Hochschulen und höhere Berufsbildung), um jungen Leuten je nach Neigung den Erwerb praxisorientierter Tertiärabschlüsse oder akademischer Titel zu ermöglichen.

II. Drei Luzerner Hochschulen

1. Drei Hochschulen mit Profil

Auch in Zukunft sollen in der Schweiz die Unterschiede zwischen den Hochschultypen weder aufgehoben noch eingeebnet werden. Das geplante neue Hochschulförderungsgesetz sieht weiterhin Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen mit ihren Besonderheiten vor. Auch die Finanzierung soll weiterhin nach unterschiedlichen Kriterien erfolgen.

Wir sehen die Stärke der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule in ihrer Nähe zur beruflichen Praxis und in dem Ziel, die Studierenden für die Berufsausübung zu befähigen. Die Universität hingegen bildet generalistischer aus und ist stärker forschungsorientiert. Deshalb sind für sie der Master und die Promotion wichtige Elemente der Ausbildung.

- Wir wollen die drei Hochschulen als eigenständige Institutionen mit ihrem jeweiligen Profil führen. Diese Profile, die sie heute gut entwickelt haben, wollen wir nicht verwischen, sondern weiter stärken.
- Wir setzen uns dafür ein, dass vor allem die Promotion den Universitäten vorbehalten bleibt und die erfolgreiche Nähe zur beruflichen Praxis bei der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule erhalten bleibt.

Gleichzeitig wollen wir die Zusammenarbeit in allen praktischen Bereichen der Hochschulinfrastruktur und der Administration fördern, um hier intensiv Synergien zu nutzen. Wir fordern, dass alle drei Hochschulen dazu verstärkt Hand bieten und dass sie das Potenzial der Zusammenarbeit auf allen Gebieten noch intensiver nutzen. Diese verstärkte Zusammenarbeit sehen wir als eine Bedingung für die zukünftige Entwicklung der Hochschulen.

2. Fachliche Schwerpunkte weiterführen

Bei der Gründung der Fachhochschule wurde das Angebot der damals bestehenden höheren Fachschulen übernommen. Die seminaristische Lehrerinnen- und Lehrerbildung wurde, im Einklang mit gesamtschweizerischen Entwicklungen, ebenfalls auf Fachhochschulniveau gehoben. Bei der Gründung der Universität ging man neue Wege. Hier wurde bewusst eine Ergänzung durch die ethische, historische und kulturelle Dimension gewählt. Deshalb haben die politisch Verantwortlichen damals den Aus- und Aufbau einer geisteswissenschaftlichen und einer juristischen Fakultät gewählt. Diese Fächer verursachen zudem relativ geringe Kosten.

- Der gewählte Fächermix hat sich bewährt. Die Absolventen der Hochschulen sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Wir wollen diese fachlichen Akzente weiter pflegen und entwickeln.

3. Wachstum als Teil des Erfolgs

Die Entwicklung der drei Hochschulen war sehr erfolgreich, fast stürmisch, was teilweise Unbehagen auslöste. Es ist aber zu berücksichtigen, dass bei der Gründung von Hochschulen, speziell auch einer Universität, auf keinerlei Erfahrungswerte zurückgegriffen werden konnte. Wohl wurde sehr sorgfältig geplant, Erfolg oder Misserfolg konnten jedoch nicht zuverlässig vorausgesagt werden. Alle drei Hochschulen weisen heute beträchtlich höhere Studierendenzahlen auf, als in den entsprechenden Botschaften angenommen wurde. Dies ist jedoch kein Fehler, sondern der Beweis dafür, wie erfolgreich Qualität ist und wie sehr das Angebot der Luzerner Hochschulen der Nachfrage entspricht.

Unsere Hochschulen brauchen genau wie unsere Wirtschaftsunternehmen Wachstum und Erfolg. Deshalb begrüssen wir die dynamische Entwicklung der letzten Jahre und wollen allen drei Hochschulen auch weiterhin Chancen bieten, sich auf dem Bildungsmarkt erfolgreich zu entwickeln und zu positionieren. Wir wollen damit genügend Fachkräfte für unsere Wirtschaft ausbilden und über genügend gut ausgebildete Personen verfügen, die in Zukunft in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen können.

Trotz ihres starken Wachstums zählen die Luzerner Hochschulen im gesamtschweizerischen Vergleich nicht zu den grossen Hochschulen. Vor allem die Fachhochschule und die Universität sind im Vergleich mit den anderen Hochschulen kleine Institutionen.

- Wir begrüssen das Wachstum unserer drei Hochschulen, weil es Ausdruck der vorhandenen Nachfrage und der Qualität der Angebote ist.
- Wir halten teure kommerzielle Werbung nicht für ein geeignetes Mittel, um mehr Studierende anzuziehen. Diese sollte in erster Linie der kostendeckenden Weiterbildung vorbehalten bleiben.

Wir wollen aber sicherstellen, dass beim Wachsen die Qualität nicht auf der Strecke bleibt.

- Luzern soll weiterhin für seine anspruchsvollen, gut geführten und gut betreuten Studienangebote bekannt sein. Wir schliessen deshalb bei Bedarf auch in Zukunft Zugangsbeschränkungen nicht aus, wenn sie notwendig sein sollten. In der Regel erwarten wir aber von den Hochschulen, dass sie selbst, wie heute bereits üblich, steuernde Massnahmen ergreifen, um die Qualität des Studiums und der Studierenden auf einem hohen Niveau zu halten.

a. Hochschule Luzern

Die Hochschule Luzern setzt weiterhin auf ihre Stärken in den vorhandenen Angeboten und wächst dort, wo eine starke Nachfrage der Wirtschaft besteht.

- Wir wollen, dass die Hochschule Luzern (Fachhochschule Zentralschweiz) ihre heutigen fachlichen Schwerpunkte weiterführt. Die Angebote sind nachfrageorientiert beziehungsweise stärken das Image von Luzern als Kulturstandort.
- Wir sehen für Studienangebote im Fach Informatik ein zusätzliches Potenzial für die Region. Deshalb wollen wir die Entwicklungs- und Profilierungschancen in diesem Bereich prüfen.

b. Universität Luzern

Auch die Universität hat ihre Aufbauphase sehr gut bewältigt. Im Gegensatz zu den beiden anderen Hochschulen leidet sie jetzt aber an der politisch verhängten Wachstumssperre von 2600 Studierenden, die sie fast erreicht hat.

- Eine kleine Elite-Universität nach amerikanischem Vorbild mit exzellenter, aber sehr kostenintensiver Ausbildungsqualität für wenige Studierende können und wollen wir nicht finanzieren.

Ohne Entwicklungsmöglichkeiten wird die Luzerner Universität sehr schnell an Attraktivität verlieren, weil sie weder in der Forschung noch in der Lehre die «kritische Masse» erreicht. Das Bundesamt für Statistik sagt für die Universität Luzern mit ihrem heutigen Angebot eine Stagnation oder sogar einen Rückgang voraus.

- Wir wollen die Existenz der Universität Luzern für die Zukunft sichern. Deshalb wollen wir ihr dieselben Entwicklungschancen geben wie den beiden anderen Hochschulen.

Weil die Rechtswissenschaft heute ein optimales Kosten-Leistungs-Verhältnis erreicht hat und die Theologie und die Fächer der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät keine Wachstumsfächer sind, braucht es ein zusätzliches Fachangebot an der Universität.

Die Naturwissenschaften und technische Fächer wären sehr teuer und passen nicht zum heutigen Fächermix. Die meisten Luzerner, die heute andere Universitäten besuchen, studieren dort Wirtschaft, Medizin oder Psychologie.

- Das Angebot eines vollständigen Studiums der Medizin wäre aufgrund der Nachfrage interessant für den Kanton Luzern. Da dieses jedoch zu den teureren Hochschulfächern gehört und zudem keine Kompetenzen im Bereich der Naturwissenschaften vorhanden sind, schliessen wir ein solches Angebot aus. Ein Teilangebot in Medizin, welches mit der klinischen Ausbildung, dem zweiten Teil des Studiums, möglich wäre, wäre aufgrund der nationalen Nachfrage ebenfalls ein wünschenswertes Angebot. Wir haben diese Option jedoch zunächst nicht weiterverfolgt, möchten aber eine Abklärung der Machbarkeit und der Kosten dafür in Auftrag geben.
- Ein Angebot in Psychologie, welches die Universität selbst für eine gute Wahl hält, unterstützen wir nicht, weil wir die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für zweifelhaft halten und auch höhere Kosten als für die Wirtschaftswissenschaften befürchten.
- Mit den Wirtschaftswissenschaften bevorzugen wir ein universitäres Angebot, das die vorhandenen Fächer sehr gut ergänzt, das von den Studierenden und vom Arbeitsmarkt sehr stark nachgefragt wird und das ebenfalls zu den günstigen Fächern gehört. Die drei bereits vorhandenen Ökonomie-Professuren lassen sich zu einer ordentlichen wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung ausbauen.

c. Betriebsökonomie an der Fachhochschule – Wirtschaftswissenschaften an der Universität

Die Fachhochschule hat sich mit ihrem Angebot in Betriebsökonomie und Wirtschaftsinformatik einen sehr guten Ruf über die Zentralschweiz hinaus erworben. Besonders ihr Weiterbildungsangebot wird stark nachgefragt und ist sehr erfolgreich.

- Durch ein zusätzliches universitäres Angebot in Wirtschaftswissenschaften wollen wir den erfolgreichen Ansatz der Fachhochschule nicht konkurrenzieren, sondern die bereits vorhandenen Stärken ausbauen. Voraussetzung für den Erfolg ist aber, dass die beiden Hochschulen sich auch bei diesem Angebot durch ihre unterschiedlichen Profile – Fachhochschule und Universität – klar voneinander unterscheiden.
- Zugleich erwarten wir eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit dort, wo es Berührungen oder punktuelle Überschneidungen gibt.
- Wir sind überzeugt, dass dieser Schritt für unseren Kanton und die Zentralschweiz ein hohes strategisches Potenzial hat, um uns in Wissenschaft und Wirtschaft noch stärker zu positionieren.
- Wir wollen der Universität deshalb die Möglichkeit geben, die Wirtschaftswissenschaften als Ausbildungs- und Forschungsangebot auszubauen. Sie soll das Angebot nicht in Konkurrenz, sondern in Ergänzung zur Fachhochschule konzipieren.

d. Pädagogische Hochschule Luzern

Die Pädagogische Hochschule Luzern strebt keinen Ausbau an. Das bisherige Wachstum der Studierendenzahlen ist mit Blick auf den Bedarf an Lehrpersonen begründet und erwünscht, wenn die Qualität weiterhin hoch gehalten werden kann.

III. Voraussetzungen für den weiteren Erfolg

1. Funktionale Infrastruktur als Basis für Erfolg

Wir wollen mittel- und langfristig Infrastrukturlösungen für die Hochschulen schaffen, welche die Standorte konzentrieren und weitere Synergien erlauben.

Dazu wollen wir die Grundidee des «Szenarios Trias» gemäss der kantonalen Immobilienstrategie realisieren und einen Masterplan in Auftrag geben, der die Basis für die Entwicklung der einzelnen Bauprojekte sein wird. Diese werden Ihrem Rat anschliessend zum Beschluss unterbreitet.

Wir definieren die folgenden nächsten Schritte:

- Unter Beteiligung der Betroffenen ist die Raumsituation am Bahnhof Luzern zu klären.
- Die Dienststelle Immobilien und die Dienststelle Hochschulbildung und Kultur erarbeiten einen Masterplan für die Hochschul-Infrastruktur im Sinne des «Szenarios Trias» unter Beteiligung der betroffenen Hochschulen.
- Dem Masterplan folgend, werden einzelne Bauprojekte definiert und zur Beschlussfassung und Ausführung vorbereitet.
- Zur kurz- und mittelfristigen Optimierung des Betriebs befürworten wir auch zusätzliche, befristete Mietlösungen.

2. Finanzen konsolidieren

Der Kanton Luzern zahlt heute nur rund 60 Prozent seiner Ausgaben für die tertiäre Bildung an die eigenen Hochschulen. Die restlichen Mittel fliessen an Hochschulen in anderen Kantonen ab. Aufgrund des Hochschul-Finanzierungssystems «Geld fliesst mit den Studierenden» lohnt es sich für die Hochschulen und für den Trägerkanton, auf wachsende Studierendenzahlen zu setzen beziehungsweise bestimmte Studienfächer selbst anzubieten.

Für die nächsten Jahre haben die drei Luzerner Hochschulen aufgrund ihrer geplanten Entwicklung auch einen höheren Mittelbedarf angemeldet. Das Wachstum der Studierendenzahlen führt jedoch nicht zu einem linearen Anstieg der Kosten, weil Skaleneffekte genutzt werden können. Darüber hinaus prüfen die Hochschulen in unserem Auftrag die folgenden finanzrelevanten Massnahmen:

- Effizienzsteigerungen,
- zusätzliche Finanzierungsquellen,
- Leistungsanpassungen.

Am Schluss soll den grösseren Leistungen der Hochschulen (mehr Absolventinnen und Absolventen) eine angemessene Finanzierung durch den Kanton Luzern gegenüberstehen.

- Die Finanzierung muss die Teuerung ebenso berücksichtigen wie einen Teil der unvermeidlichen Fixkosten der Hochschulen.

Es ist davon auszugehen, dass die kantonalen Planzahlen für 2012 und die Folgejahre aufgrund des Entlastungspakets 2011 vor allem für die Hochschule Luzern nicht realistisch sind. Dies liegt vor allem an dem zu erwartenden Wachstum der Studierendenzahlen in den Fachgebieten Wirtschaft sowie Technik und Architektur – in den Fächern also, die vom Arbeitsmarkt besonders nachgefragt werden. Es kommt hinzu, dass für 2013 die Höhe des Standortvorteils neu verhandelt und von 4 auf 6 Prozent erhöht wurde, was auf der Basis 2010 rund 1,4 Millionen Franken ausmacht.

- Abhängig vom Wachstum der Studierendenzahlen, vom Studierenden-Mix (je nach Herkunft und Studienfach) und von der Ausgestaltung der Angebote (Betreuungsverhältnisse, Lehrformen usw.) können wir die dargestellte Entwicklung der Hochschulen gemäss Hochrechnungen im Jahr 2015 mit einem maximalen Mehraufwand an den Betrieb von rund 10,8 Millionen Franken umsetzen. Davon sind mindestens 40 Prozent IUV- und FHV-Beiträge, die der Kanton ohnehin leisten muss.
- Zwischen 2012 und 2015 dienen durchschnittlich 72 Prozent dieser Mittel der Finanzierung des erwarteten und gewünschten Wachstums der drei Hochschulen, 28 Prozent dienen dem Aufbau der Wirtschaftswissenschaften an der Universität. Diese Aufbaukosten erreichen 2015 ihren Maximalwert und sinken in den Folgejahren wieder kontinuierlich. Somit verringert sich auch der Finanzierungsanteil, welcher in die neue Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität fliesst.

Im Rahmen der Konsultation in den Zentralschweizer Gremien kam auch von diesen die dringende Rückmeldung, dass die Entwicklung der Universität nicht durch Mitteleinzug bei der Fachhochschule finanziert werden dürfe.

- Wir erwarten zwar von allen drei Hochschulen weitere Anstrengungen, um ihre Kosten zu optimieren, jedoch wollen wir nicht die eine Hochschule auf Kosten einer anderen fördern, sondern allen dreien ermöglichen, ihre jeweiligen Stärken zu halten.

Gleichzeitig sehen wir die alternativen schulischen Laufbahnen und die Zubringschulen als wichtige Teilbereiche des Bildungsgefüges, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern gleichmässig zu fördern sind.

- Die Entwicklung der Hochschulen darf deshalb nicht zulasten der anderen Bildungswege gehen.

Die Konkretisierung der strategischen Planung und deren Umsetzung liegen bei den Hochschulen selbst beziehungsweise bei deren strategischen Führungsgremien.

- Wir werden mit den Hochschulen den mittelfristigen Finanzbedarf für die Umsetzung der oben aufgezeigten Ziele im Rahmen der rollenden Aufgaben- und Finanzplanung des Kantons aushandeln.

H. Antrag

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, wir beantragen Ihnen, den Planungsbericht über die Hochschulentwicklung im Kanton Luzern in zustimmendem Sinn zur Kenntnis zu nehmen.

Luzern, 24. Januar 2012

Im Namen des Regierungsrates
Die Präsidentin: Yvonne Schärli-Gerig
Die stv. Staatsschreiberin: Edith Mertens Senn

**Kantonsratsbeschluss
über den Planungsbericht über die Hochschul-
entwicklung im Kanton Luzern**

vom

*Der Kantonsrat des Kantons Luzern,
nach Einsicht in den Bericht des Regierungsrates vom 24. Januar 2012,
beschliesst:*

1. Vom Planungsbericht über die Hochschulentwicklung im Kanton Luzern wird in zustimmendem Sinn Kenntnis genommen.
2. Der Kantonsratsbeschluss ist zu veröffentlichen.

Luzern,

Im Namen des Kantonsrates
Die Präsidentin:
Der Staatsschreiber:

Verzeichnis der Beilagen

Anhang 1: Ergebnisse der Konsultation zum Planungsbericht bei den Zentralschweizer Hochschulgremien

Anhang 2: Pro-Kopf-Kosten der Schweizer Universitäten (Lizenziat/Diplom, Bachelor, Master, Doktorat), 2009

Anhang 3: Kosten pro Vollzeitäquivalent (VZÄ) der Schweizer Fachhochschulen (Bachelor), 2010

Anhang 4: Luzerner Studierende an ausserkantonalen Universitäten in den Fächern Psychologie und Wirtschaft (Lizenziat/Diplom, Bachelor, Master), 2010/2011

Anhang 5: Beispiele für Kooperationen unter den Luzerner Hochschulen

Ergebnisse der Konsultation zum Planungsbericht bei den Zentralschweizer Hochschulgremien

Die *Konsultation zum Planungsbericht* bei den Zentralschweizer Hochschulgremien fand wie folgt statt:

| | |
|------------------|--|
| Fachhochschulrat | 29. März 2011 (Präsentation und Diskussion) |
| Universitätsrat | 20. April 2011 (Bericht verteilt, zur Kenntnis genommen) |

| | |
|---|--|
| Konkordatsräte Fachhochschule Zentralschweiz und Pädagogische Hochschule Zentralschweiz | 21. April 2011 (Bericht verteilt) |
| Zentralschweizer Regierungskonferenz | 19. Mai 2011 (Bericht verteilt, Präsentation und Diskussion) |

In seiner schriftlichen Stellungnahme vom 25. Mai 2011 machte der FHZ-Konkordatsrat insbesondere die folgenden Rückmeldungen:

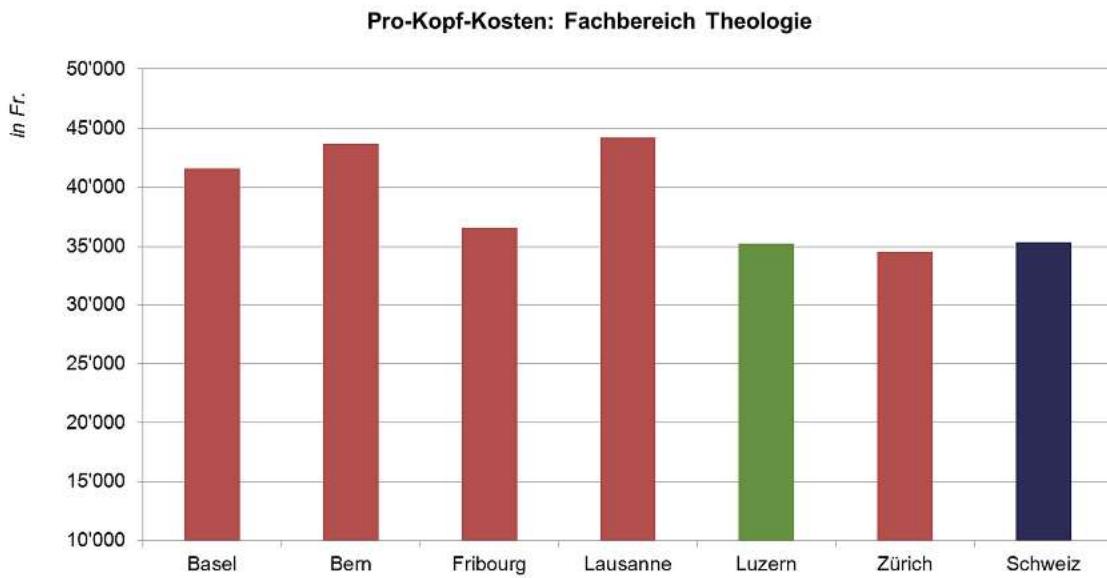
- Die FHZ sei positiver darzustellen,
- im Grundsatz 2 oder in einem eigenen Grundsatz solle der Kanton Luzern eine prominentere Aussage und ein Bekenntnis zur Zentralschweizer Zusammenarbeit machen,
- Wirtschaftswissenschaften an der Universität seien als Konkurrenz zur FHZ nicht sinnvoll; Überschneidungen im Angebot werden befürchtet,
- das Wachstum der Universität sei in Ordnung, dürfe aber nicht zulasten der FHZ gehen; zu Letzterem werden klare Aussagen von Luzern erwartet,
- der Finanzbedarf der Hochschule Luzern sei deutlicher zu machen, das Entlastungspaket 2011 sei aufzuheben; eine Aussage zum Standortvorteil wird erwartet,
- Standortstrategie Trias: Der Kanton Zug versteht darunter auch einen möglichen Ausbau der HSLU-W in Zug,
- kein Abbau des bestehenden Angebots der FHZ, ein qualitatives Wachstum sei zu ermöglichen.

Weiter trafen auch schriftliche Reaktionen des Kantons Zug (7. Juni 2011), des Kantons Uri (23. Mai 2011) und des Kantons Obwalden (28. Juni 2011) ein. Die Kantone schliessen sich im Wesentlichen den Aussagen der Stellungnahme des FHZ-Konkordatsrates an. Sie stellen ausserdem ihre Sicht einer künftigen Zusammenarbeit im Bereich der Lehrerbildung dar. Der Kanton Zug äussert hier deutlich sein Interesse an einer Kooperation der beiden Pädagogischen Hochschulen Zug und Luzern. Uri und Obwalden sehen interessante Kooperationsfelder in einzelnen Bereichen (Praktikumsplätze und Weiterbildung).

Zudem trafen sich am 9. Dezember 2011 die Rektorin und die Rektoren der Hochschulen, die Präsidenten des Fachhochschulrates und des Universitätsrates und der Bildungs- und Kulturdirektor zur Aussprache über diesen Planungsbericht. Die Hochschulen konnten zum Bericht Stellung nehmen, und ihre Anregungen sind in den Bericht eingeflossen.

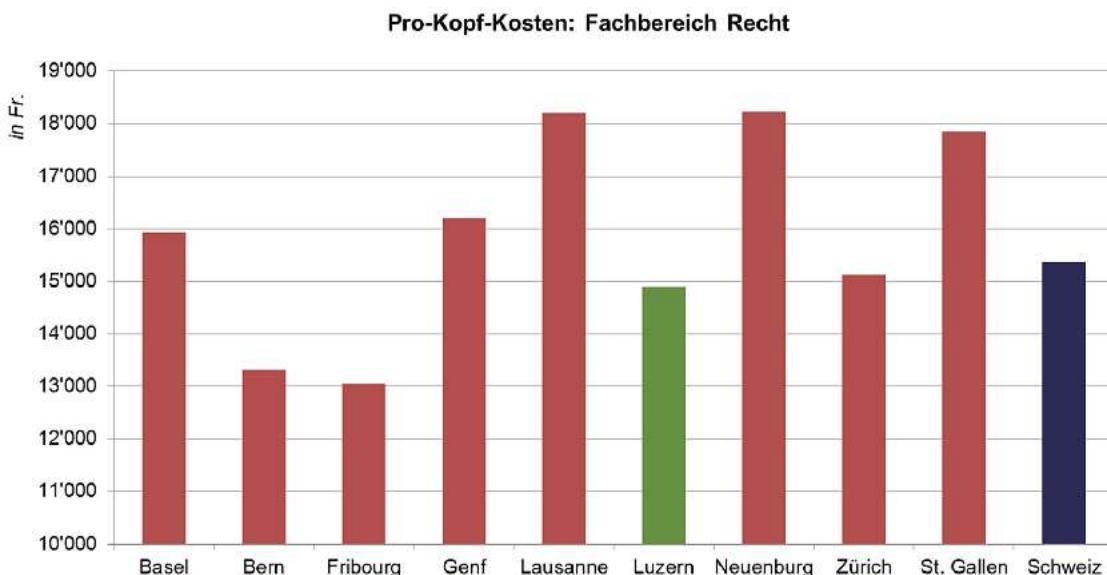
Pro-Kopf-Kosten der Schweizer Universitäten (Lizenziat/Diplom, Bachelor, Master, Doktorat), 2009

Abb. 1: Vergleich der Pro-Kopf-Kosten des Fachbereichs Theologie an Schweizer Universitäten, 2009



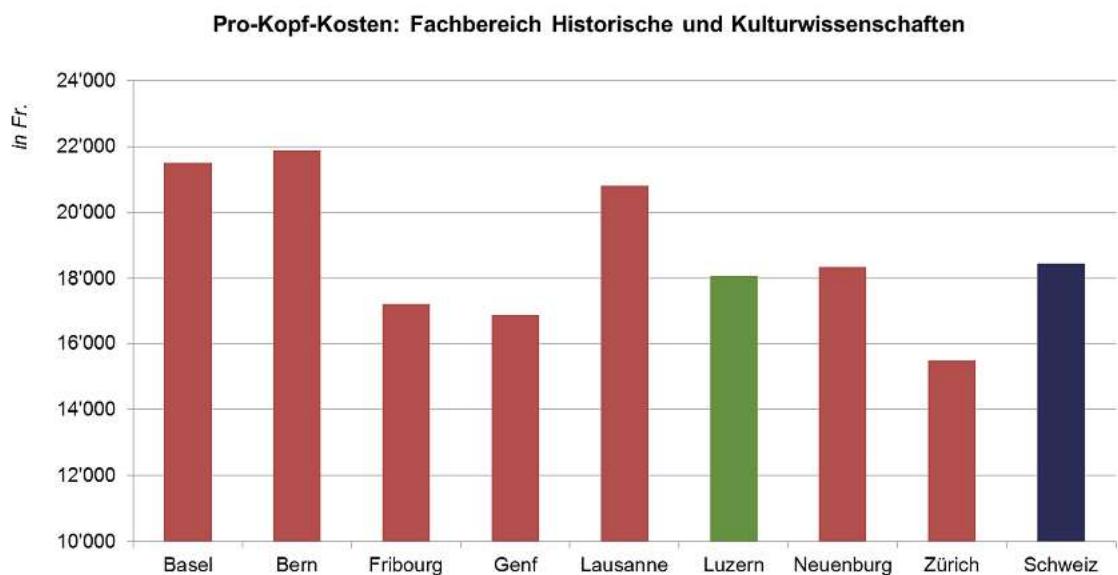
Quelle: Bundesamt für Statistik; Basis: Kostenindikator III, Lehre und Forschung, bereinigt um Drittmittel

Abb. 2: Vergleich der Pro-Kopf-Kosten des Fachbereichs Recht an Schweizer Universitäten, 2009



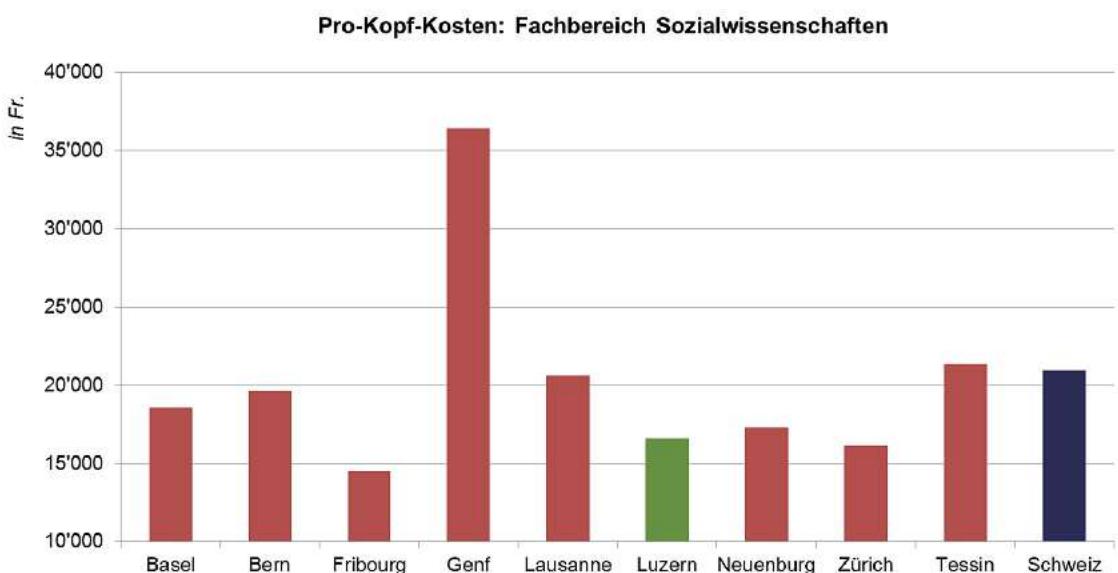
Quelle: Bundesamt für Statistik; Basis: Kostenindikator III, Lehre und Forschung, bereinigt um Drittmittel

Abb. 3: Vergleich der Pro-Kopf-Kosten des Fachbereichs Historische und Kulturwissenschaften an Schweizer Universitäten, 2009



Quelle: Bundesamt für Statistik; Basis: Kostenindikator III, Lehre und Forschung, bereinigt um Drittmittel

Abb. 4: Vergleich der Pro-Kopf-Kosten des Fachbereichs Sozialwissenschaften an Schweizer Universitäten, 2009

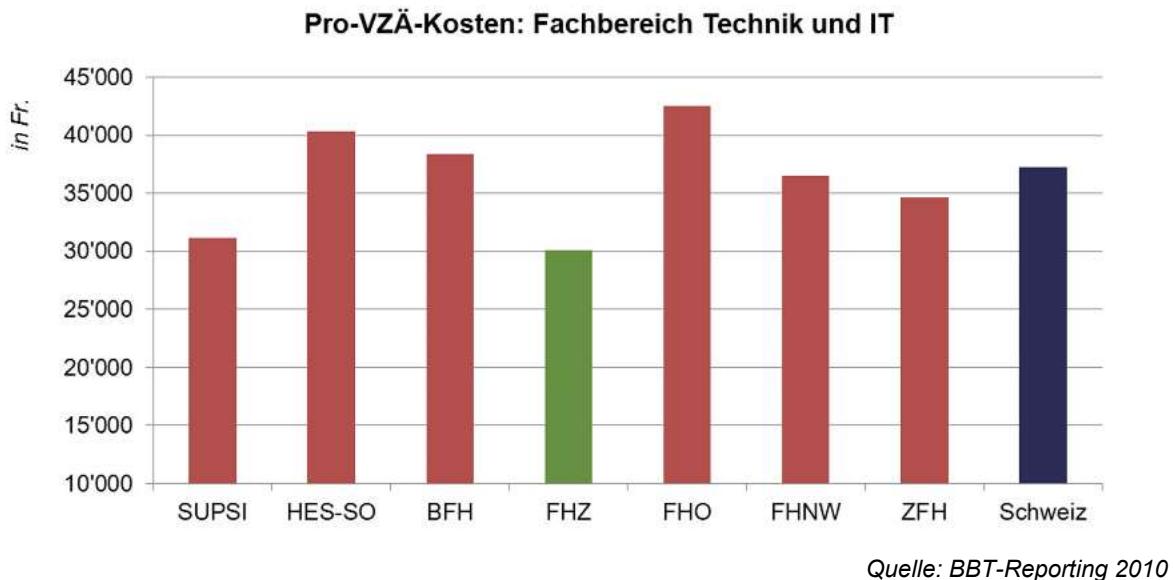


Quelle: Bundesamt für Statistik; Basis: Kostenindikator III, Lehre und Forschung, bereinigt um Drittmittel

Kosten pro Vollzeitäquivalent (VZÄ) der Schweizer Fachhochschulen (Bachelor¹), 2010

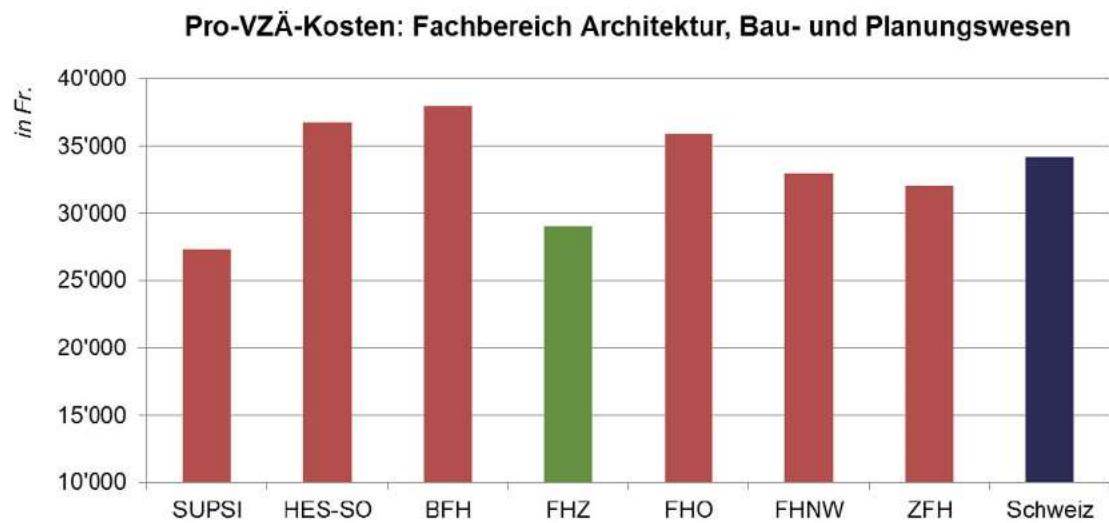
Der Vergleich der Kosten pro Studierenden zwischen den Luzerner Hochschulen und anderen Schweizer Hochschulen zeigt, dass die Luzerner Hochschulen generell bereits effizient und kostenbewusst wirtschaften. Dies gilt im Übrigen auch für andere Bildungsstufen in Luzern, die hier jedoch nicht im Zentrum der Betrachtung stehen.

Abb. 1: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Technik und IT an Schweizer Fachhochschulen, 2010



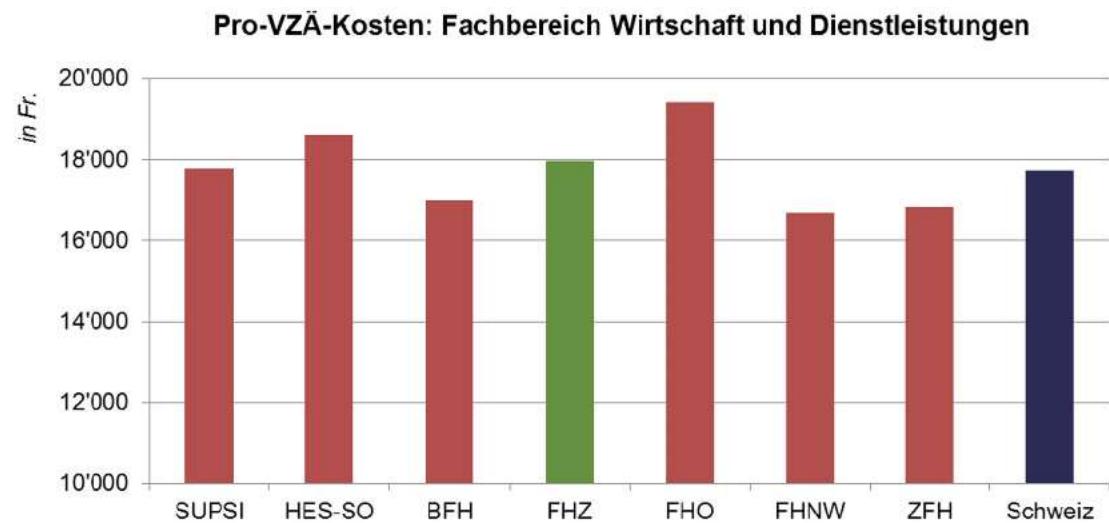
¹ Da sich die Masterstudiengänge an den Fachhochschulen erst im Aufbau befinden und die Anzahl Studierenden auf Masterstufe noch klein ist, ist es aus Sicht des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) momentan nicht sinnvoll, die Master-Kosten miteinzurechnen (mit Ausnahme des Fachbereichs Musik).

Abb. 2: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Architektur, Bau- und Planungswesen an Schweizer Fachhochschulen, 2010



Quelle: BBT-Reporting 2010

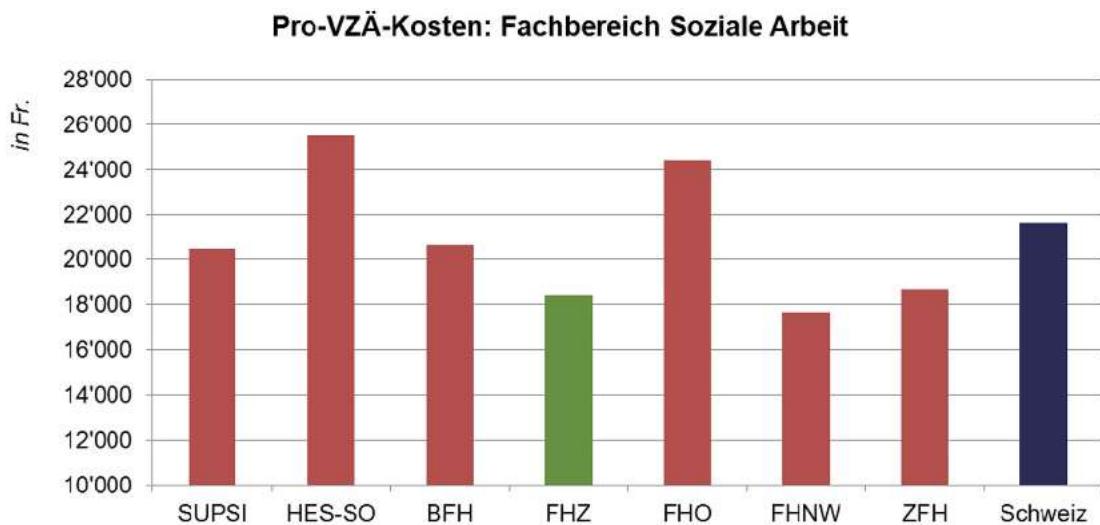
Abb. 3: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistungen² an Schweizer Fachhochschulen, 2010



Quelle: BBT-Reporting 2010

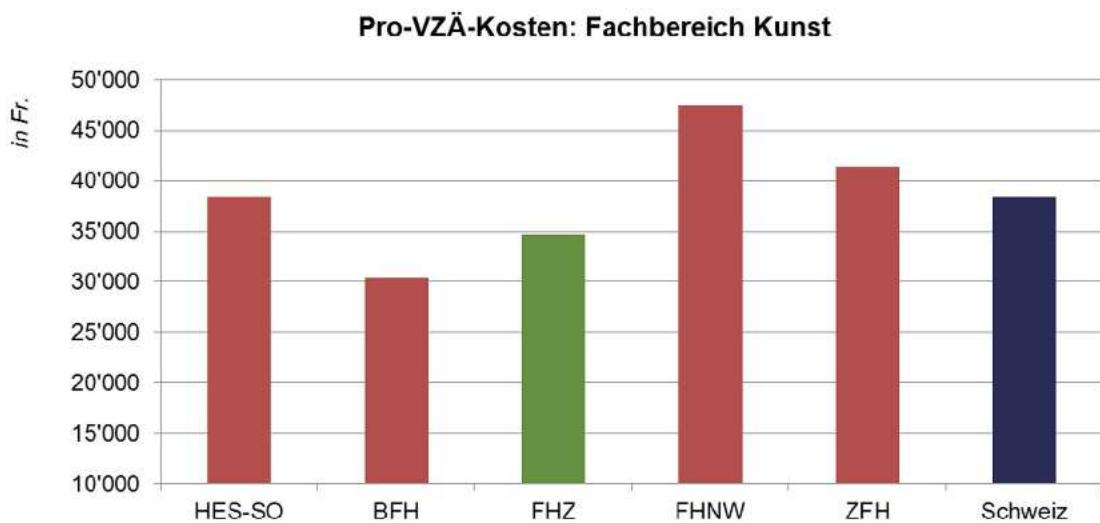
² umfasst die Studiengänge Betriebsökonomie (Controlling & Accounting, Finance & Banking, Immobilien, Kommunikation & Marketing, Management & Law, Public Management & Economics, International Management & Economics, Tourismus & Mobilität) und Wirtschaftsinformatik

Abb. 4: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Soziale Arbeit an Schweizer Fachhochschulen, 2010



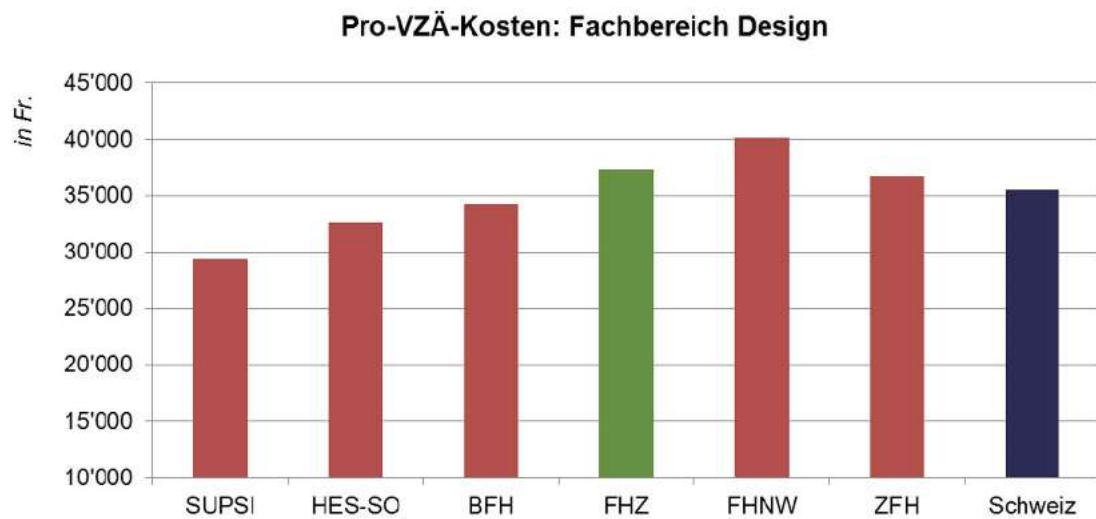
Quelle: BBT-Reporting 2010

Abb. 5: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Kunst an Schweizer Fachhochschulen, 2010



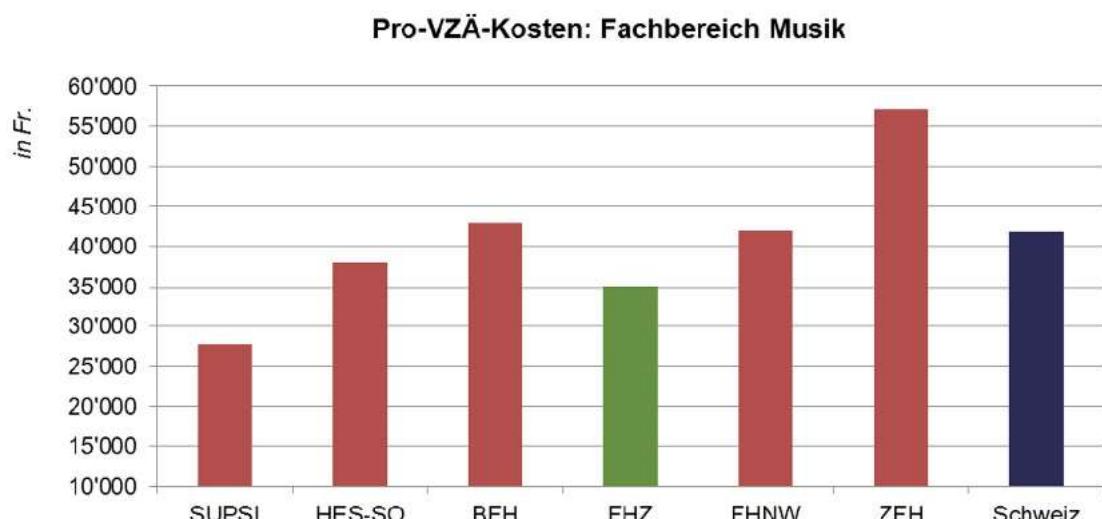
Quelle: BBT-Reporting 2010

Abb. 6: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Design an Schweizer Fachhochschulen, 2010



Quelle: BBT-Reporting 2010

Abb. 7: Vergleich der Kosten pro Vollzeitäquivalent des Fachbereichs Musik an Schweizer Fachhochschulen (Bachelor und Master), 2010



Quelle: BBT-Reporting 2010

**Luzerner Studierende an ausserkantonalen Universitäten in den Fächern
Psychologie und Wirtschaft (Lizenziat/Diplom, Bachelor, Master), 2010/2011**

Abb. 1: Anzahl Luzerner Studierende im Fachbereich Psychologie an ausserkantonalen Universitäten, Herbstsemester 2010/2011

| Universität | Anzahl Luzerner Studierende |
|----------------------------------|-----------------------------|
| Universität Bern | 143 |
| Universität Basel | 40 |
| Universität Fribourg | 7 |
| Universitäre Fernstudien Schweiz | 8 |
| Universität Lausanne | 1 |
| Universität Zürich | 70 |
| Total Psychologie | 269 |

Quelle: Daten BKD gemäss Universitätsvereinbarung, Herbstsemester 2010/2011

Abb. 2: Anzahl Luzerner Studierende im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (ohne Betriebsinformatik) an ausserkantonalen Universitäten, Herbstsemester 2010/2011

| Universität | Anzahl Luzerner Studierende |
|---|-----------------------------|
| <u>Volkswirtschaftslehre</u> | |
| Universität Bern | 41 |
| Universität St. Gallen | 27 |
| Universität Zürich | 16 |
| Total VWL | 84 |
| <u>Betriebswirtschaftslehre</u> | |
| Universität Bern | 120 |
| Universität Fribourg | 16 |
| Universität Lausanne | 3 |
| Universität St. Gallen | 94 |
| Universität Zürich | 51 |
| Total BWL | 284 |
| <u>Wirtschaftswissenschaften fächerübergreifend/übrige</u> | |
| Universität Bern | 4 |
| Universität Basel | 16 |
| Universität Fribourg | 2 |
| Universitäre Fernstudien Schweiz | 2 |
| Universität St. Gallen | 50 |
| Università della Svizzera italiana | 1 |
| Universität Zürich | 66 |
| Total fächerübergreifend/übrige | 141 |
| Total Wirtschaftswissenschaften | 509 |

Quelle: Daten BKD gemäss Universitätsvereinbarung, Herbstsemester 2010/2011

Beispiele für Kooperationen zwischen den Luzerner Hochschulen**Lehre (Beispiele)**

| Partner | Thema |
|--|--|
| HSLU – Universität - PHZ | Interdisziplinäre Studienangebote ISA |
| Universität - PHZ | Masterstudiengang Religionslehre |
| Universität – HSLU-M | Masterstudiengang Kirchenmusik |
| Universität – HSLU-M | Nebenfachstudium Kirchenmusik |
| PHZ – HSLU-M | Spezialisierungsstudium Musik Fachausbildung Musik für Sek. I |
| PHZ – HSLU-D&K | Spezialisierungsstudium Gestaltung Fachausbildung Gestalten für Sek. I |
| PHZ – Universität | Spezialisierungsstudium Geschichte |
| HSLU-T&A – HSLU-D&K | Bachelorstudiengang Innenarchitektur |
| HSLU-W – Universität | Nichtjuristische Wahlfächer: - Einführung in die Betriebswirtschaftslehre - Einführung in das Finanz- und Rechnungswesen für Juristen/Juristinnen - Business Administration |
| Teilschulen der HSLU untereinander, zum Teil auch mit auswärtigen Partnern | Diverse Nachdiplomstudiengänge (MAS, CAS, DAS) |

Forschung (Beispiele, laufend oder abgeschlossen)

| Partner | Thema |
|---|---|
| HSLU – Universität – PHZ | EURESEARCH – Kontaktbüro Auskunft über die Programme der EU-Forschung und Beratung für Forschende und KMU in verschiedenen Projektphasen |
| HSLU-SA – HSLU-W – HSLU-T&A | Projektgruppe Siedlungsentwicklung |
| HSLU-T&A – HSLU-W | Automatisierung organisationsübergreifender Geschäftsprozesse im Finanzdienstleistungssektor |
| HSLU-SA – HSLU-T&A | Belastungsmanagement des öffentlichen Raums II |
| HSLU-SA – HSLU-T&A | Quartierverträglichkeit |
| HSLU-SA – HSLU-T&A – HSLU-D&K – HSLU-W – Stadt Luzern | BZO – Zonenplanung: Begleitforschung der Teilrevision der Bau- und Zonenordnung der Stadt Luzern |
| HSLU-T&A – HSLU-D&K – Siemens Schweiz | Adaptive Interfaces für mobile Geräte zur Steuerung von Gebäudetechnik |
| HSLU-W – HSLU-T&A | Bewertung und Entwicklung der Bürolandschaft Schweiz |
| HSLU-T&A – HSLU-W | eProcess – Sichere Softwaresysteme für Prozesse über Organisationsgrenzen hinweg |
| HSLU-SA – HSLU-W – HSLU-T&A – HSLU-D&K | BaBeL – Basel-Bernstrasse-Luzern |
| HSLU-W – HSLU-T&A – HSLU-D&K | Neuland – Wissens- und Technologietransfer zwischen HSLU und KMU |
| HSLU-W – HSLU-D&K – HSLU-T&A | Out-of-Home-Displays – Studie zur Wirkung von sog. Out-of-Home-Displays im öffentlichen Raum |
| HSLU-T&A – HSLU-D&K – HSLU-S&A | Attraktivierung der Dorfzone Engelberg |
| HSLU-T&A – HSLU-W | Einrad-Veloanhänger |
| HSLU – HSLU-W | Regionale Innovationsstrategie Zentralschweiz |
| HSLU-T&A – HSLU-D&K | Textilien im Hochbau – Einsatz von Textilien als Strukturelement |
| HSLU-M – HSLU-D&K | Das Schweizer Volkslied – Aufarbeitung und Buchpublikation von Schweizer Kindervolksliedern |
| HSLU-D&K – HSLU-W – HSG St. Gallen | Design und Luxus – Erfolgsfaktoren und Design für Produkte im Luxusgütermarkt |

| | |
|------------------------------|--|
| HSLU-SA – HSLU-M | Gesundheitsmanagement im Orchester |
| HSLU-M – PHZ | Standards im Musikunterricht |
| HSLU-M – HSLU-SA | Effekte verschiedener Mentaltrainingsangebote auf das Übeverhalten Musikstudierender |
| HSLU-M – HSLU-SA | Studie über den Abbruch des Instrumentalunterrichts im Pubertätsalter |
| HSLU-M – HSLU-SA | Nachwuchsproblematik in Blasmusikvereinen |
| HSLU-D&K – HSLU-SA – Fumetto | Sachcomics im Bereich Soziale Arbeit |

Dienstleistungen, Kultur (Beispiele)

| Partner | Thema |
|---|--|
| Universität – HSLU – PHZ | Hochschulsport |
| Universität – HSLU – PHZ | Kindertagesstätte |
| Universität – HSLU – PHZ | Luzerner Hochschulorchester |
| Universität – HSLU – PHZ | Studentisches Wohnen |
| Universität – HSLU – PHZ | Verhaltenskodex gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz |
| PHZ – Universität – HSLU | Psychologische Beratungsstelle |
| Landeskirchen – Universität (– HSLU – PHZ) | Hochschulseelsorge |
| Universität – PHZ – HSLU | Studiladen |

Diverses (Beispiele)

| Partner | Thema |
|--|---|
| HSLU-SA – HSLU-W – Universität – und andere | Luzerner Forum für Soziale Sicherheit und Sozialversicherungen |
| Zentrum für Menschenrechtsbildung (ZMRB) PHZ Luzern – HSLU | Internationales Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) |
| HSLU-SA – PHZ – und andere | Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule |
| Universität – HSLU-W | Wirtschaftstage Luzern |
| HSLU-D&K – Kunstmuseum Luzern | Kunstvermittlung |
| Universität – HSLU – PHZ – ZHB | Campus-Card: Multifunktionelle Karte mit Chip |
| HSLU – Universität – PHZ – ZHB | Anschluss an Hochschulnetzwerk/Internet über Switch und Anschluss an zentralen Firewall |